

Das Limmatfeld – vom Industriegebiet zum Stadtteil

60 Jahre Gemeinderat

Neujahrsblatt Dietikon 2019
Sonderausgabe zum Stadtfest «Dietikon bewegt»

Neujahrsblatt Dietikon 2019

72. Jahrgang

Das neue Limmatfeld

Helene Arnet, Peter Baumgartner, Arthur Huber, Otto Müller, Thomas Pfann, Esther Pioppini, Elfie Rabenbauer, Franziska Schädel, Emil Soller, Hans Peter Trutmann, Sven Wahrenberger

Aus dem «Limmattaler» vom 3.9.1918

Rolf Brönnimann

Jahreschronik 2018

von Oktober 2017 bis Juli 2018

Julia Hirzel

Beilage:

60 Jahre Gemeinderat Dietikon

Brigitte Hospenthal



Impressum

Neujahrsblatt von Dietikon, 2019; 72. Jahrgang
Herausgeber: © Stadtverein Dietikon, 2018

Gestaltung: www.bbdesign.ch
Druck: Neidhart + Schön Print AG
Auflage: 1000 Exemplare, gedruckt auf FSC-Papier

ISBN 978-3-9524418-5-5

ISSN 2235 - 4840

Vorwort		5
Das neue Limmatfeld		
Der lange Weg zum Limmatfeld	Otto Müller	6
Weberinnen und Gastarbeiter	Sven Wahrenberger	24
Armeeunterkünfte und Bundesbüros	Hans Peter Trutmann	30
Der «Volvo» für die Hausfrau	Helene Arnet	36
Das geheimnisvolle «Chride-Röösi»	Hans Peter Trutmann	38
Motoren statt Pferde	Hans Peter Trutmann und Emil Soller	44
Wer Neu-Dietikon das Gesicht gab	Peter Baumgartner	48
Wo Eiger, Mönch und Jungfrau grüssen	Franziska Schädel	62
Von der Antike in die Zukunft	Elfie Rabenbauer	64
Wer waren Karl Heid und Mina Hess?	Arthur Huber	70
Von Vögeln und Menschen	Helene Arnet	78
Firmen im Limmatfeld	Esther Pioppini	84
Eine einzige Festhütte	Thomas Pfann	90
Porträts: Wir wohnen hier	Franziska Schädel	13, 23, 43, 47, 61, 69, 83, 93
Aus dem «Limmattaler» vom 3.9.1918	Rolf Brönnimann	94
Jahreschronik 2018	Julia Hirzel	96
Bisher erschienene Neujahrsblätter		102
Unsere Sponsoren		104
Der Stadtverein		107

Dietikon bewegt – hin zum Limmatfeld

Stehe ich mit Gästen auf dem Rapidplatz oder vor dem Limmattower, stelle ich schnell ein Staunen, aber auch ein Fragen fest. Das Limmatfeld lässt aufhorchen und bewegt. Wurde die Vision umgesetzt, was bringt der neue Stadtteil? Meine ersten Erkenntnisse dazu sind: Geduld haben und die Vision nicht aus den Augen verlieren. Wirklich gewürdigt werden kann das Limmatfeld erst, wenn es auch fertig ist. Aber fürs Erste gefällt es mir! Innerhalb von 14 Jahren entstand ein neuer Stadtteil in Dietikon, aus einem Guss mit dem Rapidplatz als grosse Mitte und dem Limmattower als Wahrzeichen von Neu-Dietikon.

Nun soll das Limmatfeld, wenn auch noch nicht ganz fertig, mit einem Stadtfest eingeweiht werden. Alt- und Neu-Dietikon werden zusammengeführt, gleichsam ein Handschlag zur Begrüssung. Vom 31. August bis zum 2. September 2018 lädt ein Stadtfest die Gäste zur Bewegung ein. «Dietikon bewegt» ist das Motto und meint Bewegung im emotionalen wie im körperlichen Sinne. Das Limmatfeld wird kurzfristig zur Festarena. Und danach? Menschen sollen gerne im Limmatfeld leben, in der Nähe ihre Freizeit verbringen und am vielseitigen Stadtleben teilnehmen.



Otto Müller
Präsident Stadtverein
Dietikon

Das mit vielen Bildern versehene Neujahrsblatt 2019 ist dem Limmatfeld gewidmet und hat den Charakter einer Chronik. Sie erfahren, wer Neu-Dietikon das Gesicht gab, wie sich die Politik für das Limmatfeld einsetzte, wie die Strassen zu ihren Namen kamen, lernen Firmen kennen, die im Limmatfeld tätig sind, und begegnen Menschen, die im Limmatfeld wohnen.

Dem Neujahrsblatt beigelegt ist eine Schrift, die sich mit der spannenden Geschichte des Dietiker Parlaments beschäftigt, das auf 60 Jahre Wirken zurückblicken kann (1958 – 2018).

Mein grosser Dank geht an die Autorinnen und Autoren der einzelnen Beiträge des Neujahrsblatts.

Otto Müller, Präsident Stadtverein Dietikon, Alt-Stadtpräsident

Rückblick des Stadtpräsidenten

Der lange Weg zum Limmatfeld

Als kleiner Junge, der in der Stadt Zürich wohnte, verband ich Dietikon mit den zuverlässigen Rapid-Maschinen und mit Besuchen bei meinem Onkel, der in Dietikon bei eben dieser Maschinenfabrik arbeitete.

Bilder: Impressionen von Erich Berchtold

Wenn ich mit meinen Eltern im Zug von Bern oder Basel nach Zürich heimfuhr, erinnerte der mächtige Kirchturm der St. Agatha Kirche uns daran, dass es langsam Zeit für das Zusammensuchen des Gepäcks war, denn bald kam man im Hauptbahnhof Zürich an.

Unsere kleine Stadt – die Vision

Heute ragt ein neues Dietiker Wahrzeichen in den Himmel: Der Limmat-tower – markanter Teil des neuen Dietiker Stadtteils Limmatfeld – zeigt die Veränderung. Nun, was ist geschehen? Aus einer Brache entstand innert vierzehn Jahren ein neuer Stadtteil, basierend auf einer Vision und einem darauf folgenden Konzept und Plänen. Ich habe diese Zeit als Stadtpräsident von Dietikon hautnah miterlebt, mich über Fortschritte gefreut und über Rückschläge geärgert. Es war ein langer Weg zum Limmatfeld.

Die Vision war: Wohnen, Arbeiten, Erholen sollen verbunden werden, Einkaufsangebote gleich um die Ecke, beste Erschliessung durch den öffentlichen



Otto Müller kam als Lehrer nach Dietikon und wurde 1998 für die FDP in den Stadtrat gewählt. Von 2006 bis 2018 war er Stadtpräsident. Seit 2018 präsidiert er den Stadtverein Dietikon.

Verkehr. Ein städtebauliches Konzept und Gestaltungsrichtlinien sichern ein einheitliches Erscheinungsbild und fördern die Qualität der Architektur. Das Limmatfeld sollte, so hofften die Beteiligten, Ausdruck einer nachhaltigen Stadtentwicklung werden – und war ein Glücksfall für Dietikon.

Günstig wirkten sich die vorhandenen Industriebrachen und vor allem das Vorhaben des Rapid-Verwaltungsrats aus, das Areal umzunutzen und einen anderen Standort für die sich seit 1947 in Dietikon befindenden Produktionsanlagen zu suchen. Entscheidend war der Wille der verschiedenen Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer, gemeinsam zu planen und nicht jeder für sich alleine.

Von der Idee zum Gestaltungsplan

Im Jahr 2001 leitete der Verwaltungsrat der Firma Rapid Holding AG gemeinsam mit Halter Entwicklungen eine Entwicklungsplanung ein, um das Areal mit geeigneten planerischen Massnahmen und gezieltem Gebietsmarketing in die Zukunft zu führen. Die Rapid M+F Services vergab im Jahre 2002 Studienaufträge an vier Architektur- und Planungsteams. Von einer Jury ausgewählt wurde dann das städtebauliche Gesamtkonzept des Ateliers von Prof. Hans Kollhoff, das sich durch die Idee der Blockrandbebauungen und die flexible, etappierte Umsetzung auszeichnete. Für die planungsrechtliche Sicherstellung waren ein privater Gestaltungsplan und ein öffentlich-rechtlicher Vertrag als Instrumente vorgesehen. Ein Gestaltungsplan ersetzt in einem genau bestimmten Gebiet die Bau- und Zonenordnung, indem er Regeln

aufstellt, die von der Bauordnung abweichen können.

Am 27. September 2004 wurde die Öffentlichkeit zum ersten Mal über die Stadtentwicklung im Gebiet Rapid-Dietikon informiert. Dies war der Auftakt zur Umsetzung eines privaten Gestaltungsplans, der bis zum 9. November 2004 im Bausekretariat der Stadtverwaltung zur Einsicht auflag.

Auszug aus einer Medienmitteilung der Stadtkanzlei Dietikon vom 27. September 2004: Im Gestaltungsplan wurde festgehal-

ten, dass auf dem 87 000 m² grossen Gebiet eine Mischnutzung zur Eingliederung von Handels- und Dienstleistungsbetrieben sowie Wohnnutzung angestrebt wird. Die Rede war von 1200 bis 1800 Einwohnerinnen und Einwohnern und ca. 1100 bis 1700 Arbeitsplätzen. Als Landmark und Initialprojekt wurde der Standort Ecke Heimstrasse/Überlandstrasse für ein Hochhaus von bis zu 80 Metern Gebäudehöhe bezeichnet. Der Gestaltungsplan wurde dem Kantonalen Amt für Raumentwicklung (ARE) zur Vorprüfung eingereicht und während

STADT DIETIKON STADTKANZLEI

MEDIENINFORMATION

Stadtentwicklung Rapid-Dietikon:

Planungsrechtliche Grundlagen geschaffen

Dietikon/ZH.- Die Entwicklung des Planungsperimeters Rapid-Dietikon ist einen entscheidenden Schritt weiter. Gemeinsam mit der Stadt haben die Rapid M+F Services AG und die Halter Generalunternehmung AG einen Privaten Gestaltungsplan erarbeitet, der die rechtlichen Grundlagen des Projekts – betreffend Bau und Nutzung, Erschliessung, Ver- und Entsorgung – sicherstellt. Der Plan, der zur Zeit öffentlich aufliegt, stellt eine Verfeinerung des aus dem städtebaulichen Wettbewerb hervorgegangenen Siegerprojekts dar.

Der Verwaltungsrat der Firma Rapid Holding AG leitete bereits im Jahre 2001 die Entwicklung des Areals zwischen dem Limmat-Oberwasserkanal und den SBB-Gleisen ein. Das ehemalige Industrie-Areal sollte mit geeigneten planerischen Massnahmen nachhaltig in die Zukunft geführt werden. Sichergestellt wurde das vom Atelier Prof. Hans Kollhoff GmbH, Rotkreuz, entwickelte städtebauliche Gesamtkonzept jetzt mit einem Privaten Gestaltungsplan. Dieser wird durch den Gemeinderat festgelegt, durch die Baudirektion des Kantons Zürichs genehmigt und schliesslich durch den Stadtrat von Dietikon in Kraft gesetzt.

So erfuhr die Öffentlichkeit am 27. September 2004 das erste Mal von den Plänen für das Limmatfeld.

sechzig Tagen öffentlich aufgelegt. Ebenso wurden die Nachbargemeinden angehört. Aus der öffentlichen Auflage gingen fünf Einwendungen zu vier Punkten ein. Soweit sie sich auf das Hochhaus und den Stadtplatz bezogen, wurden sie nicht berücksichtigt, da das Hochhaus bewusst als markantes Zeichen verstanden wurde. Nicht zuletzt ermöglicht seine Kompaktheit die Freiheit des Stadtplatzes. Berücksichtigt wurde das Anliegen, bei der Begrünung vorwiegend einheimische Bäume zu pflanzen. So besteht die Allee an der Heimstrasse aus Lindenbäumen.

Der Gemeinderat der Stadt Dietikon stimmte am 12. Mai 2005 dem privaten Gestaltungsplan Limmatfeld zu.

Rapidplatz – die leere Mitte?

Der Rapidplatz ist einer der grössten Plätze in der Schweiz und der identitätsstiftende öffentliche Raum des Limmatfelds. An der Heimstrasse und an seiner nördlichen und südlichen Begrenzung ist er von Kolonnaden (Säulen) umrahmt, die an den Platz heran- und in ihn hineinführen. Zur Heimstrasse grenzt eine zweireihige Alleebaumbepflanzung mit Linden den chaussierten Platz ab, der auf den anderen drei Seiten von modernen Gebäuden mit qualitativ hochstehender Architektur umfasst wird.

Es war vorgesehen, dass der von den Grundeigentümern finanzierte Platz nach seiner Erstellung in den Besitz der Stadt Dietikon übergeht. Die östliche Platzhälfte ging denn auch ab dem 15. April 2012 in das Eigentum der Stadt über, die westliche Hälfte gehört aber heute (Mitte 2018) noch der Firma Rapid, da das The-

ma Altlasten im Untergrund noch nicht definitiv geklärt ist. Die Stadt übernimmt jedoch die Reinigung und den Unterhalt des ganzen Platzes.

Grüne Sitzinseln und bewegliche farbige Stühle laden zum Sitzen und Verweilen ein. Zum jetzigen Zeitpunkt ist der Platz aber noch zu wenig belebt, er wirkt teilweise fast öde und leer. Verschiedene Beispielkonzepte wurden ausgearbeitet, manche davon umgesetzt: In der Weihnachtszeit erhellt eine attraktive Beleuchtung die Umgebung und verleiht dem Platz eine festliche Stimmung. Dreimal bereits wurde in der Adventszeit ein Eisfeld mit Fonduechalet aufgebaut, Christbäume wurden verkauft.

Seit dem 2. Mai 2018 findet am Mittwochabend ein «Fiirabigmarkt» mit Marktfahrern, Streetfood, Musik und Attraktionen statt. Er wird von der Vereinigung Zentrum Dietikon (VZD) im Auftrag der Stadt organisiert und kommt bei den Bewohnerinnen und Bewohnern des Limmatfelds bisher gut an. Auf der Homepage der Zentrumsvereinigung ist zu lesen: «Es weht ein frischer Wind. Angelockt von duftendem Brot, knackigem Obst und kühlendem Bier, drängen sich die Kunden vor den Marktständen. Stimmengewirr und Gelächter schallt über den Dietiker Rapidplatz, zusammen mit den Gitarrenklängen eines Strassenmusikers. Ein Tagtraum? Keineswegs.»

Über das Stadtfest 2018 hinaus, das der Einweihung des Limmatfelds gewidmet ist und an dem der Rapidplatz das Festzentrum stellt, soll das Motto des Stadtfestes «Dietikon bewegt» gelebt werden. Ab Herbst 2018 laden deshalb von der Stadt



aufgestellte Fitnessgeräte die Bevölkerung zur Bewegung ein; ebenso ist ein Kinderspielplatz ein Thema.

Ein Nutzungskonzept und ein Reglement sollen den Rahmen für weitere Aktivitäten auf dem Rapidplatz setzen. Gelingen kann dies aber nur, wenn Private und die Stadt zusammenarbeiten und die Finanzierung sichergestellt ist. Es ist erfreulich, dass der neu gegründete Quartierverein Limmatfeld aktiv dabei ist. Ich bin zuversichtlich, dass es nicht mehr lange dauert, bis aus dem Rapidplatz ein belebter Raum wird.

Das vergessene Schulhaus

Bei der Planung des neuen Stadtteils Limmatfeld wurde eine Mischnutzung mit der Eingliederung von Handels-, Dienstleistungs- und Gewerbebetrieben

sowie Wohnnutzung angestrebt. In der Weisung an das Dietiker Parlament vom 24. Januar 2005 war noch zu lesen: Das Planungsgebiet bietet Platz für ca. 1200 – 1800 Einwohnerinnen und Einwohner sowie für 1100 – 1700 Arbeitsplätze. Es kam anders, denn die Nachfrage nach Wohnungen war gross, weniger gefragt waren Büroräume. Die Bestimmungen des Gestaltungsplans sehen aber nur einen minimalen Wohnanteil vor, sie setzen keine Obergrenze. Die Nachfrage steuerte das Angebot: mehr Wohnungen, das bedeutet mehr Familien, mehr Kinder. Im Mai 2018 lebten bereits 2111 Personen im Limmatfeld und über 200 Wohnungen von Genossenschaften waren im Bau.

Diese Entwicklung hat zur Folge, dass ein Schulhaus für den neuen Stadtteil er-



Patrizia Illi

Für Patrizia Illi war immer klar: Sie wollte da wohnen und bleiben, wo sie aufgewachsen, die Schulen besucht und ihre Ausbildung absolviert hatte. «Dietikon liegt mir am Herzen», sagt die junge Frau.

Im Limmatfeld, in einem modernen Wohnblock am Rapidplatz, fand sie mit ihrem Partner vor knapp zwei Jahren die geeignete Wohnung. Sie schätzt die Nähe zur Limmat, den kurzen Arbeitsweg und die Einkaufsmöglichkeiten. Und sie mag es modern. Auch die Anonymität, die sie im Quartier und in ihrem Wohnblock beobachtet, stört sie nicht. «Für mich stimmt das so.» Und doch freut es sie, dass sich der neue Stadtteil langsam belebt. Man merke es an den Leuten auf der Strasse und auf den Balkonen. Auch der Feierabendmarkt trage dazu bei. «Ich mache meinen Wocheneinkauf wenn immer möglich auf dem Markt. Dass ich dies jetzt nach der Arbeit vor der Haustüre erledigen kann, ist wunderbar.» Da findet sich auch die Gelegenheit zu Gesprächen, sei es mit den Marktfahrern oder mit Nachbarn. Patrizia Illi kennt ihr Wohnquartier gut. Als Mitarbeiterin der

Dietiker Schulverwaltung war sie während einiger Zeit für die Einteilung der Kindergartenkinder zuständig. Nachdem der Kindergarten im Limmatfeld seine Türen geöffnet hatte, überzeugte sie sich mit eigenen Augen davon, welcher Schulweg für die Kinder der sicherste ist. Heute ist die Dietikerin, die bei der Stadt eine Verwaltungslehre absolvierte, für das Lehrpersonal eines Schulhauses und für die Schulfinanzen zuständig. «Mein Arbeitsgebiet ist spannend und abwechslungsreich. Ich habe mit vielen Leuten zu tun und schätze den Kontakt zu den verschiedenen Abteilungen der Stadtverwaltung.» Mit einer Weiterbildung zur Fachfrau Schulverwaltung will Patrizia Illi den gewählten Weg weitergehen. Den Weg zur Arbeitsstelle unternimmt sie zu Fuss. «Ich habe kein Auto. Das würde länger in der Garage stehen als anderswo.»



Franziska Schädel ist Juristin und Journalistin und hat für das Neujahrsblatt acht Porträts und eine Reportage aus dem Limmattower verfasst.





forderlich ist. Das Problem, das uns bis heute beschäftigt, ist, dass die Stadt direkt im Limmatfeld kein eigenes Grundstück besitzt. Die sich in der angrenzenden «Stierenmatt» befindende stadteigene Parzelle kann zurzeit nicht überbaut werden, da die planungsrechtlichen Voraussetzungen (noch) nicht gegeben sind. Da in der Nachbarschaft ein geschütztes Flachmoor liegt, sind mit einem Bauprojekt besondere Auflagen verbunden.

Eine extern in Auftrag gegebene Studie bestätigte den Schulraumbedarf und prognostizierte bis ins Jahr 2015 einen Mehrbedarf von zehn Klassenzimmern und bis ins Jahr 2020, unter Einbezug des Niderfelds, einen solchen von 25 Schulzimmern.

Mit der Wahl des Limmatfelds für ein neues Schulhaus könnte nicht nur der Bedarf an Klassenzimmern und Gruppenräumen abgedeckt, sondern auch dem Anspruch der «Schule im Quartier» gerecht werden – ein wesentlicher Standortfaktor.

Schule «bei Bedarf»

Der Stadtrat schlug vor, im Limmatfeld ein Schulhaus mit zwölf Schulzimmern zu mieten. Im Gestaltungsplan ist das Baufeld D (Weidenhof) nämlich für die öffentliche Nutzung vorgesehen. Die Bestimmung lautet: Schule «bei Bedarf». Die Realisierung der Überbauung Weidenhof auf dem Baufeld D war ursprünglich auf das Jahr 2015 in Aussicht gestellt worden. Das aus einem Architekturwettbewerb hervorgegangene Siegerprojekt sah einen Wohn-, Geschäfts- und Schulkomplex vor, wobei sich die Schulräume im Erd- und im 1. Obergeschoss befinden. Gemäss Miet-

vertrag betrug der Mindestbruttomietzins für die ersten zwanzig Jahre Fr. 1 216 012.– (exkl. Nebenkosten) pro Jahr. Die Stadt hatte zudem die Möglichkeit, den Vertrag für zwei Mal fünf Jahre zu verlängern. Kein Primarschulhaus im traditionellen Sinn, sondern ein Bildungscluster war vorgesehen mit einer Primarschule, Tagesstrukturen für Kinder, Räume für die Erwachsenenbildung und die Vereine.

Am 4. Oktober 2012 wurde der Antrag des Stadtrats im Gemeinderat kontrovers diskutiert. Vor allem von linker Seite wurde dem Stadtrat vorgeworfen, die Schulraumplanung vernachlässigt zu haben und dass der Mietvertrag für die Stadt nicht vorteilhaft sei. Schulraum müsse im Eigentum der Stadt sein. Die Befürworter wiesen auf die Notwendigkeit von Schulraum hin und auf den innovativen Ansatz der Mehrfachnutzung im Sinne eines «Bildungsclusters». Diese Argumentation überzeugte die Mehrheit des Parlaments, und so empfahlen Gemeinderat und Stadtrat, der Vorlage zuzustimmen, doch hatte das Volk das letzte Wort.

Am 25. November 2012 wurde der Mietvertrag mit 1060 Ja- gegenüber 2253 Nein-Stimmen bei einer Stimmbeteiligung von 28 Prozent deutlich verworfen.

Im Nachgang wurde die Schulraumplanung wieder aufgenommen, Ersatzstandorte im Limmatfeld evaluiert und verschiedene Gespräche mit Grundeigentümern geführt. Letztlich erwies sich die stadteigene Parzelle in der Stierenmatt als das am besten geeignete Grundstück. Dort kann aus heutiger Sicht eine Schulanlage erstellt werden, die auch





die Anliegen des Moorschutzes berücksichtigt. Derzeit ist aber noch keine Baureife gegeben, weil der Gestaltungsplan Silberner-Lerzen-Stierenmatt wegen der noch nicht rechtskräftigen kantonalen Moorschutzverordnung sistiert ist.

Bevölkerungszusammensetzung

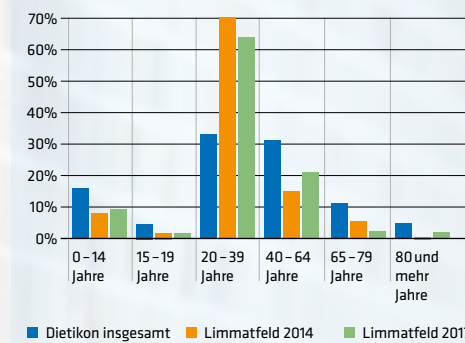
Am 15. Mai 2018 lebten im Limmatfeld 2111 Personen, davon waren 946 weiblich und 1165 männlich. Aufgeschlüsselt auf Nationalitäten ergab sich folgende Zusammensetzung: 1076 mit Schweizer Nationalität und 1035 mit einem ausländischen Hintergrund. Von denen wiederum stammen die meisten aus Deutschland, gefolgt von Italien und Portugal.

Es fällt auf, dass 2018 noch wenige Kinder und Jugendliche im Limmatfeld leben, auch wenn die Anzahl leicht zugenommen hat. Mit der Vollendung der Genossenschaftswohnungen wird die Zahl aber deutlich zunehmen.

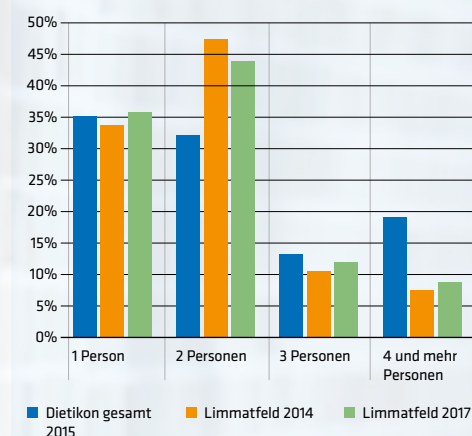
Passend zur Altersstruktur werden im Limmatfeld mehr Ein- und Zweipersonenhaushalte gezählt als in ganz Dietikon.

Aufgrund von Haushaltsgrösse und Altersstruktur lässt sich schliessen, dass das Limmatfeld besonders für jüngere Personen zwischen dem ersten und zweiten Karriereschritt attraktiv ist. Diese Leute, häufig Paare noch ohne Kinder, verfügen in der Regel über ein überdurchschnittliches Haushaltseinkommen, beteiligen sich aber weniger am lokalen Leben und sind noch nicht sesshaft. Ein Wegzug innert weniger Jahre ist möglich.

Altersstruktur



Haushaltsgrösse



Ins Limmatfeld ziehen derzeit viele junge Paare, die vielleicht bald eine Familie gründen.

Die Herkunft der Neu-Dietiker

Die Herkunft bestätigt diese These. Viele ausländische Staatsbürger wohnen im Limmatfeld. Der Herkunftsmix deutet auf eine insgesamt höhere berufliche Qualifikation hin, unterstreicht aber gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit, dass

viele Bewohnerinnen und Bewohner unterdurchschnittlich lange im Limmatfeld wohnen bleiben werden.

Ein Gegengewicht zur These der hohen Fluktuation im Limmatfeld könnte der Zuwachs an Dietikerinnen und Dietikern darstellen, d.h. Personen aus «Alt-Dietikon», die das Limmatfeld als neuen Wohnort wählen.

Die Sicht des Stadtpräsidenten

Von der Planung bis zur baulichen Vollendung des Limmatfelds dauerte es vierzehn Jahre. Einem langen Weg der Planung folgte ein verhältnismässig kurze Zeit der Realisierung, wurde doch ein ganz neuer Stadtteil in Dietikon gebaut, ein Stadtteil aus einem Guss, nach einem einheitlichen Konzept, getragen von einer Vision, mit Bauten von hoher architektonischer Qualität: Urbaner Wohnraum in verdichteter Bauweise, verkehrstechnisch gut erschlossen, mit Erholungsräumen vor der Haustür – unsere kleine Stadt.

Die Menschen leben gerne hier, schätzen die nahen Einkaufsmöglichkeiten und die gute Erschliessung durch den öffentlichen Verkehr. Trotzdem stellt sich die Frage: Kann ein neuer, nicht historisch gewachsener Stadtteil Heimat sein? Oder bleibt er ein Ort der Anonymität, ohne Identität? Die Zukunft wird zeigen, ob Alt- und Neu-Dietikon zusammenwachsen. Ich bin überzeugt: Beide können voneinander profitieren.

Es stellt sich auch die Frage, was würde man heute aufgrund der Erfahrungen anders machen? Politisch, bei der Planung und Gestaltung. Als Stadtpräsident von

Dietikon (2006–2018) war ich bei der Ausarbeitung des Gestaltungsplans nicht direkt beteiligt, hingegen konnte ich die bauliche Umsetzung begleiten, die auf dem Gestaltungsplan als Rahmen basierte.

Noch nicht für alle befriedigend

Aus meiner Sicht hätte der Wohnanteil genauer festgelegt werden müssen – nicht nur mit einer prozentualen Untergrenze (50 Prozent). Die fehlende Obergrenze hat dazu geführt, dass wesentlich mehr Wohnraum erstellt wurde als geplant war, weil auf dem Markt eine grosse Nachfrage nach Wohnraum bestand. Sollte die Nachfrage aber künftig sinken, besteht die Gefahr von leeren Wohnungen.

Der höhere Wohnanteil führte zu einer erhöhten Nachfrage nach Schulräumen. Es wurde zwar ein Bau Feld bezeichnet, das für eine öffentliche Schulnutzung ausgeschieden war, doch befindet es sich nicht im Eigentum der Stadt. Das heute fehlende Schulhaus führt dazu, dass das Limmatfeld für Familien weniger interessant ist. Mit dem Schulhaus in der angrenzenden Stierenmatt kann erst in acht bis zehn Jahren gerechnet werden. Die Stadt sorgt zwar für zumutbare Provisorien für die Kinder aus dem Limmatfeld, doch ist die Situation für alle Beteiligten nicht befriedigend.

Aus Fehlern lernen

Wir haben aus den Fehlern gelernt: Der Stadtrat scheidet im neuen Stadtteil Niderfeld, der zwischen Dietikon und Spreitenbach liegt und ab ca. 2024 baureif sein wird, von Anfang an Land für eine Schulanlage aus. Auch einzelne Regelungen im öffentlich-rechtlichen Vertrag wurden zu



wenig klar formuliert und sind daher bis heute hängig. So bestimmt der Vertrag, dass der Strassenraum nach Vollendung ins Eigentum der Stadt übergeht. Der Stadtrat versteht mit Strassenraum die eigentliche Fahrbahn und den Raum für die Parkplätze. Die Entwicklungsfirma legt jedoch den Vertrag so aus, dass die Parkplätze nicht ins Eigentum der Stadt übergehen, sondern nur die befahrbare Fläche der Strasse in der Mitte. Diese noch nicht gelöste Thematik führt dazu, dass der Stadtrat die Parkplatzbewirtschaftung noch nicht vornehmen konnte. Dies ist für die Bewohnerschaft wenig verständlich. Die Auslegung dieser Vertragsbestimmung wird wohl auf gerichtlichem Weg erfolgen.

Letztlich stellt sich für mich auch die Frage, ob die Dichte einzelner Bauten nicht zu hoch ist. Die Hofsituation zwischen den Gebäuden ist aus meiner Sicht an manchen Orten sehr eng. Mir scheint: Etwas weniger dicht wäre wünschenswert gewesen, auch wenn dafür der Rapidplatz als leere Mitte mit entsprechendem Freiraum kleiner geworden wäre. Auch diese Einsicht fliesst in das städtebauliche Konzept Niederfeld ein, bei dem die Blockrandüberbauungen wesentlich grosszügigere Innenhöfe erhalten werden.

Das Limmatfeld – ein persönliches Fazit
Stehe ich mit Gästen auf dem Rapidplatz oder vor dem Limmattower, stelle ich schnell ein Staunen, aber auch ein Fragen fest. Das Limmatfeld lässt aufhorchen und bewegt. Wurde die Vision umgesetzt, was bringt der neue Stadtteil Dietikon? Meine erste Erkenntnis ist:

Geduld haben, abwarten und die Vision nicht aus den Augen verlieren. Wirklich gewürdigt werden kann der neue Stadtteil erst, wenn er auch fertig ist. Erst dann ist die gewünschte Bevölkerungsdurchmischung da: ein Altersheim mit Pflegeplätzen, eine Altersresidenz, Familienwohnungen, Lofts, die exklusiven Eigentumswohnungen im Limmattower. Erst nach der Vollendung ist auch die Kundschaft für die Detaillisten und Anbieter von Dienstleistungen vorhanden. Dannzumal sind die Menschen da, die den Rapidplatz als Raum und Aktivitäten wie den «Fiirabigmart» schätzen.

Zu schnell abgeschrieben

Meine Gäste auf dem Rapidplatz fragen mich auch, wie steuerkräftig die Bewohnerinnen und die Bewohner im Limmatfeld sind. Eine Analyse zeigt, dass die durchschnittliche Steuerkraft pro Person leicht höher ist als im restlichen Dietikon. Dazu kommt, dass im Limmatfeld viele Doppelverdiener leben, was für die Stadtkasse von Vorteil ist.

Viel zu schnell wurde das Limmatfeld von einigen gar abgeschrieben, insbesondere, nachdem die ersten Detaillisten und Gastrobetriebe, die Pionierfunktion hatten, wieder weggezogen waren. Anzeichen verdichten sich nun aber, dass der neue Stadtteil als «unsere kleine Stadt» zum belebten Lebensraum wird, denn Menschen engagieren sich im Quartierverein, Detaillisten berichten über einen positiven Geschäftsverlauf, Mieter und Mieterinnen erzählen ganz einfach, dass es ihnen im Limmatfeld gefällt. Mir – unterm Strich – auch.



Larissa Merkli

Noch steht die eine oder andere Kartonschachtel herum und wartet darauf, entsorgt zu werden. Larissa Merkli hat ihre neue Wohnung im Limmatfeld erst vor Kurzem bezogen.

Hier will sie bleiben, denn hier fühlt sie sich wohl und absolut sicher. Lebendig sei das Quartier, sagt sie. Das ist ihr wichtig, weil sie alleine wohnt. Aufgewachsen in Spreitenbach und Wettingen, zog es sie und ihren damaligen Freund ins Limmatfeld, als sie eine gemeinsame Wohnung suchten. Der Lage wegen und weil ihre Familien in der Nähe wohnen. Aber wie es so kommen kann: Die Beziehung ging auseinander und Larissa Merkli war erneut auf Wohnungssuche. Dass diese wieder im Limmatfeld sein musste, war für die junge Frau klar. «Es lebt sich gut hier. Es gibt eine Migros, einen Lidl und sonntags hat sogar das kleine Geschäft eines Türken geöffnet.» Optimal sei das, wenn einem als Raucherin die Zigaretten ausgehen. Sitzt sie abends auf dem Balkon, hört sie die Musik der Nachbarn und kann ihnen beim Grillieren zusehen. Eine Wohnung im Limmattower hätte sie schon auch gereizt,

aber die Mieten waren ihr dann doch zu hoch. Larissa Merkli arbeitet in Zürich als Personal-Assistentin bei Franz Carl Weber, ist dort zuständig für die administrativen Abläufe von Eintritten und Austritten, Arbeitszeugnissen, Krankheiten, Unfällen oder BVG-An- und -Abmeldungen. Ein Job der ihr gut gefällt. Und hin und wieder kauft sie für ihr kleines Patenkind Spielzeug. Die guten Zugverbindungen in die Stadt und den nahe gelegenen Bahnhof schätzt Larissa Merkli sehr. «Genau sieben Minuten sind es zu Fuss. Ich hab die Zeit gestoppt, damit ich nicht zu früh aus dem Haus gehe», lacht sie. Ihre Freizeit verbringt die 27-Jährige allerdings lieber in Zürich. Aber wenn sie einmal nicht weit weg will, dann gehts an die Limmat zum Baden oder Joggen. Und weil eine neue Wohnung auch eingerichtet sein will, ist Larissa Merkli froh, dass viele Firmen ganz in ihrer Nähe angesiedelt sind – Mediamarkt, Fust und Lipo zum Beispiel. Am Stadtfest, da wird sie aber sicher da sein und bis in die frühen Morgenstunden mitfeiern. Den Plan habe sie bereits studiert. «Von meinem Balkon aus kann ich sogar eine der grossen Bühnen sehen.»

Baumwollweberei Boller & Syz Weberinnen und Gastarbeiter

Die Industrialisierung in Dietikon ist untrennbar mit der Geschichte der «Baumwollweberei Boller & Syz» verbunden. Sie wurde 1857 im Grien beim heutigen Limmatfeld gegründet und bestand bis ins Jahr 1935. Damit gehört sie zu den ältesten Betrieben überhaupt in unserer Stadt, und sie war lange Zeit auch die grösste und wirtschaftlich bedeutendste Arbeitgeberin in der Umgebung.



Sven Wahrenberger ist Kommissionsmitglied für Heimatkunde im Ortsmuseum Dietikon. An der Universität Zürich hat er kürzlich seine Masterarbeit in Alter Geschichte erfolgreich abgeschlossen.

Die Gründung der Weberei Dietikon

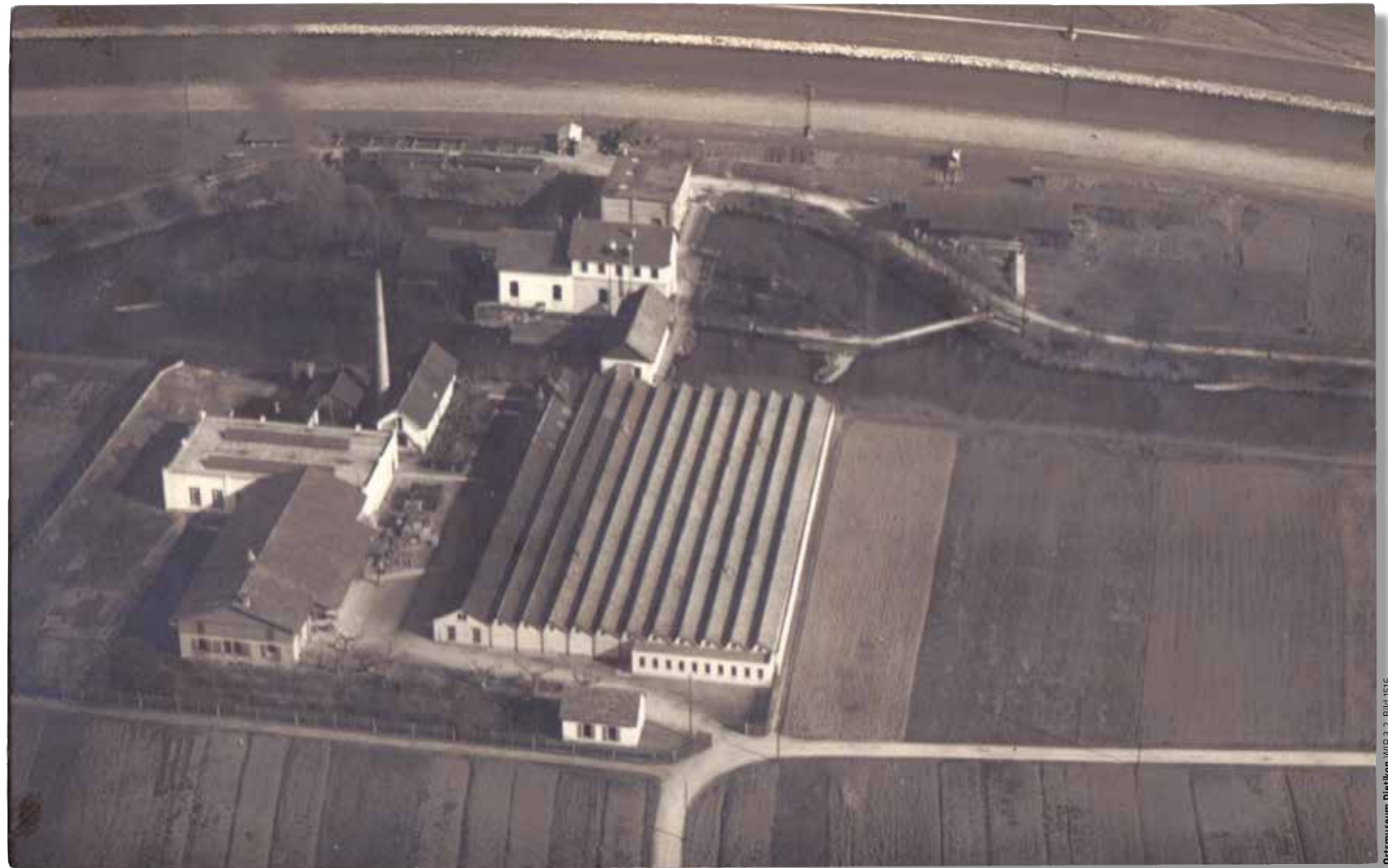
Um den wirtschaftlichen und technischen Fortschritt zu fördern, veröffentlichte die Gemeinde Dietikon im Jahre 1856 ein verlockendes Angebot: Es wurde versprochen, einem jeden Fabrikanten, der bereit war, ein Wasserwerk an der Limmat zu errichten, das entsprechende Bauland sowie einige Hundert Quadratmeter Umschwung um die künftigen Gebäulichkeiten zu schenken. Da ergriff

der bedeutende Textilfabrikant Johann Heinrich Boller-Zangger (1821 – 1877) die günstige Gelegenheit.

Johann Heinrich Boller stammte aus Uster und arbeitete im väterlichen Unternehmen als Tuchhändler und Seidenverleger. Am 19. Oktober 1856 stellte er das Gesuch an den Regierungsrat des Kantons Zürich, im Grien bei der Limmat in Dietikon einen sogenannten «Wuhr» – das heisst einen Kanal für die Wasserzufuhr –,

dazu ein Turbinenhaus und den Betrieb einer Baumwollweberei errichten zu dürfen. Mit Beschluss vom 14. März 1857 wurde dem Antrag stattgegeben. Durch die Aushebung des Fabrikkanals an einem seitlichen Flussarm der Limmat entstand die Grien-Insel, auf der Boller sogleich das Wasserwerk errichten liess.

Im Anschluss an dieses erste Maschinenhaus wurde 1860 auf dem Festland



Die Weberei Syz um 1920.
Oben der Fabrikkanal mit Kraftwerk.

(Flurbezeichnung: «Im Hanfland») mit dem Bau der Weberei begonnen, welche schon 1862 fertiggestellt und in Betrieb genommen werden konnte.

Zur Zeit der frühen Industrialisierung im Limmattal war die «Baumwollweberei Boller» die mit Abstand grösste Arbeitgeberin in der Umgebung von Dietikon. Sie bestand zu Beginn aus einem Giebelbau und vier Fabrikhallen. Dort waren insgesamt 230 mechanische Webstühle installiert, welche über ein Vorwerk mit der Transmissionswelle verbunden und durch die Wasserkraft des Turbinenhauses angetrieben wurden. Rund 150 Arbeitskräfte wurden damals von der Weberei Boller beschäftigt, wobei es sich mehrheitlich um Frauen und deren erwachsene Töchter aus der Region handelte.

Fabriziert wurden zunächst Calicot- und Cretonne-Baumwolltücher in einfacher Leinwandbindung. Seit den

1890er-Jahren vermochte die Weberei Dietikon dank der Anschaffung von neuen Schafmaschinen auch komplexere Muster herzustellen.

Die Arbeitszeit betrug elf Stunden am Tag, und dauerte von 6:00 Uhr bis 12:00 Uhr morgens und nachmittags



Ortsmuseum Dietikon, GDE 4.2, Bild 4427

von 13:00 Uhr bis 18:00 Uhr. Im Winter war man auf das spärliche Licht einer über den Webstühlen angebrachten, oft rauchenden Petrollampe angewiesen. Zur Mittagspause hin durften die Frauen ihren Arbeitsplatz schon einige Zeit vor 12:00 Uhr verlassen, weil viele von ihnen Zuhause das Essen für ihre Familie zubereiten mussten. Jungen Müttern war es erlaubt, ihre Kinder mit in die Weberei zu nehmen, wo diese z.T. kleinere Hilfsarbeiten für die Weberinnen und Weber verrichteten.

Das Unternehmen floriert, die Arbeit wird härter

Im Jahre 1882 wurde die Weberei von Johann Heinrich Bollers Sohn, Arnold Boller-Schinz (1841 – 1926) übernommen und wesentlich vergrössert. Die Fabrikanlage wurde um sieben Shedhallen erweitert, die Zahl der Webstühle wurde auf 550 Stück verdoppelt und die Arbeiterzahl stieg auf etwa 250 Personen. Als Pionierleistung liess Boller 1888 im Wasserwerk einen Gleichstromgenerator einbauen, um den wachsenden Energiebedarf der Weberei zu decken. Sechs Jahre später wurde ein von der Weberei unabhängiges zweites Turbinenhaus errichtet, wo Boller Wechselstrom für die



Ortsmuseum Dietikon WPR 3.2, Bild 26103

Gemeinde Dietikon zu generieren begann; dieses neuartige Elektrizitätswerk ging 1908 an die EKZ über. Das Unternehmen florierte, doch wurden auch die Arbeitsverhältnisse in der Weberei deutlich härter:

Um 1892 wurde Direktor Zangger, gleichzeitig Wirt zum Restaurant «Schlüssel», durch Gustav Stamm aus Schaffhausen ersetzt. Dieser führte ein strenges Regiment. Als Erstes ordnete Stamm an, dass Kindern der Zutritt in die Weberei ab sofort zu verweigern sei, was zwar aufgrund der Unfallgefahr und anderer gesundheitlicher Nachteile zu begrüssen war. Doch gab es damals keine Einrichtungen zur Unterbringung der Fabrikkinder, weshalb diese von nun an tagsüber meist sich selbst überlassen waren. Das vorzeitige Verlassen des Arbeitsplatzes wurde auch nicht mehr toleriert. Dafür wurde die auf anderthalb Stunden verlängerte Mittagspause um 11:30 Uhr eingeführt, wogegen dann zur Kompensation erst um 18:30 Uhr Feierabend war. Es gab aber noch mehr Neuerungen: War das Fabrikareal bisher offen und frei zugänglich, wurde es nun eingezäunt.

Hinzu kam die Fabrikglocke und, mit ihr verbunden, eine strenge Anwesen-

Links: Idyllische Ansicht der Kosthäuser in der Grünau. Postkarte, ca. 1900

Rechts: Das Mädchenheim der Weberei an der heutigen Heimstrasse 21 beherbergte zeitweise bis zu 40 Mädchen. Postkarte um 1920

heitskontrolle: Die Glocke wurde im November 1892 auf dem First des neu erbauten Magazins in ein kleines Türmchen gehängt. Von diesem Schopfdach aus musste sie der «Weberei-Sigrist» morgens und nachmittags jeweils fünf Minuten vor Arbeitsbeginn – später zwei Minuten davor – läuten. Beim letzten Glockenschlag verschloss der Aufseher das Gatter zum Fabrikareal. Wer von den Weberinnen und Webern zu spät ankam, wurde ausgesperrt, bis die Kontrolle in der Werkhalle vorüber war, und wurde dann mit einer Geldbusse bestraft.

Bei dem geringen Verdienst war bei den Arbeiterinnen und Arbeitern dieses Bussensystem verhasst; zumal die Aufseher auch die Webereien genau kontrollierten und für etwaige Mängel im Gewebe ebenfalls Bussen erteilten. Diese Abzüge fielen stark ins Gewicht, wenn man bedenkt, dass eine Weberin auf zwei Stühlen damals rund 18 bis 21 Franken am vierzehntägigen Zahltag erhielt.

Johann Heinrich Boller-Zangger
(1821 – 1877)



Stadtbibliothek Uster, Signatur PA056

Unterkunft für die Arbeiter

Die Grösse der «Baumwollweberei Boller» mit ihren rund 250 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern führte dazu, dass die Leute seit den 1880er-Jahren immer häufiger von ausserhalb der Gemeinde Dietikon kamen. Aus diesem Grund erwarb Boller Bürgergemeindeland in der Grünau und liess bis 1899 für das in seinem Unternehmen beschäftigte Personal eine Wohnkolonie aus 7 Zweifamilien- und 2 Mehrfamilienhäusern errichten. In diesen Kosthäusern siedelten sich erstmals ortsfremde Fabriklerfamilien in grösserer Zahl in Dietikon an, welche vor dem Ersten Weltkrieg hauptsächlich noch aus dem Zürcher Oberland stammten.

Um noch mehr günstige Arbeitskräfte zu erhalten, investierte der neue Firmenbesitzer John Syz-Schindler (1859 – 1939) um 1903 zusätzlich in den Bau eines Mädchenheims unweit des Fabrikareals an der heutigen Heimstrasse 21. Syz war bereits 1890 als Teilhaber in die Weberei Boller eingestiegen. Der in New York gebürtige Unternehmer war in Zürich aufgewachsen, sein Schwiegervater war der reiche Zürcher Seidenfabrikant Kaspar Schindler-Escher (1828 – 1902). Bereits nach 10-jähriger Tätigkeit in Dietikon wurde John Syz um 1900 Alleininhaber der Weberei Dietikon, und benannte sie 1901 in «Weberei Syz & Co.» um.

Das «Asilo Italiano»

Zuwanderer aus dem Ausland bildeten seit dem Wirtschaftsaufschwung der 1890er-Jahre im gesamten Kanton Zürich ein immer wichtiger werdendes Element der fabrikdörflichen Gesellschaft. Bis zu einem

Drittel stammten die Arbeiterfamilien aus benachbarten Ländern, vor allem aus Italien, aber auch aus Deutschland. Das im Jahr 1903 von Syz erbaute Mädchenheim in Dietikon entstand im Rahmen dieses Zustroms, sozusagen als Erweiterung der Kosthäuser: Es wurde von Ordensschwwestern des Klosters Menzingen ZG geleitet und war als sichere Unterkunft für minderjährige Mädchen gedacht, die sich mit einer 2-jährigen Anstellung in der Weberei die Aussteuer und Mitgift für eine spätere Heirat verdienen wollten.

Schwere Zeiten und Schliessung

Normalerweise lebten zwischen dreissig und vierzig Mädchen in dem Heim. Viele von ihnen kamen aus Oberitalien, weshalb das Mädchenheim im Dietiker Volksmund auch bald «Asilo Italiano» genannt wurde. Für Unterkunft und Verpflegung hatten die Mädchen selber finanziell aufzukommen, was sie täglich zwischen achtzig Rappen und einem Franken kostete. In ihrer arbeitsfreien Zeit wurden sie von den Nonnen in Handarbeit, Haushaltsführung und sogar in allgemeinbildenden Fächern unterrichtet. Ausgang hatten die jungen Frauen keinen. Nur am Sonntag gingen sie unter der Obhut der gestrengen Ordensschwwestern ins Dorf und besuchten zusammen die Messe. Anschliessend durften sie einen gemeinsamen Spaziergang machen. Manchmal verliebten sich einige der Mädchen während dieser Ausflüge und entschlossen sich, hier in Dietikon zu bleiben.

Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg überstand die Weberei trotz schlechter Geschäftsjahre. Erst die grosse Weltwirt-

schaftskrise nach dem Börsenkrach von 1929 sorgte für erhebliche und unlösbare Probleme. Gerade in der Textilindustrie kam es vielerorts zur zeitweisen oder völligen Stilllegung von vielen Unternehmen; von 1929 bis 1936 verringerte sich ihre Zahl um mehr als ein Viertel. Die «Weberei Syz & Co.» musste im Februar 1935 aus wirtschaftlichen Gründen endgültig aufgegeben werden: Die gesamte Belegschaft wurde entlassen und etliches Maschinenmaterial nach Glattfelden an die Stammfabrik verfrachtet. Zwangsläufig hatte das Ende des Webereibetriebs auch die Aufhebung des Mädchenheims zur Folge. Die Werkhallen blieben jahrelang unbenutzt. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs bezog das Schweizer Militär die Fabrik und auch das Mädchenheim und nutzte ihre Räumlichkeiten als Truppenunterkunft.

Im Oktober 1940 erwarb die Leicht- und Isolierbaustoff produzierende Firma «Durisol AG» die Weberei und die Kreideproduzentin Rosa Zraggen verlegte die «Signa AG» um 1942, welche sie 10 Jahre zuvor in Fischenthal ZH im Oberen Tösstal gegründet hatte, in das Mädchenheim. Nach dem Umzug, respektive der Stilllegung dieser beiden Firmen standen jedoch sowohl die ehemalige Weberei als auch das einstige Mädchenheim schon wieder leer. So wurden schliesslich beide Gebäulichkeiten in den Jahren 1983 und 1984 abgebrochen.

Als geschichtsträchtiger Betrieb mag die Weberei zwar schon lange aufgehört haben zu existieren. Doch zweifelsohne darf von ihr gesagt werden, dass sie als einer der frühesten industrialisierten Betrie-

be, als grösste Arbeitgeberin und überdies als erstes elektrisches Kraftwerk dem Dorf Dietikon einen bedeutenden Sprung nach vorn, in die Moderne, ermöglicht hat: Die «Baumwollweberei Boller & Syz» bewegte wahrhaftig die Geschichte von Dietikon.

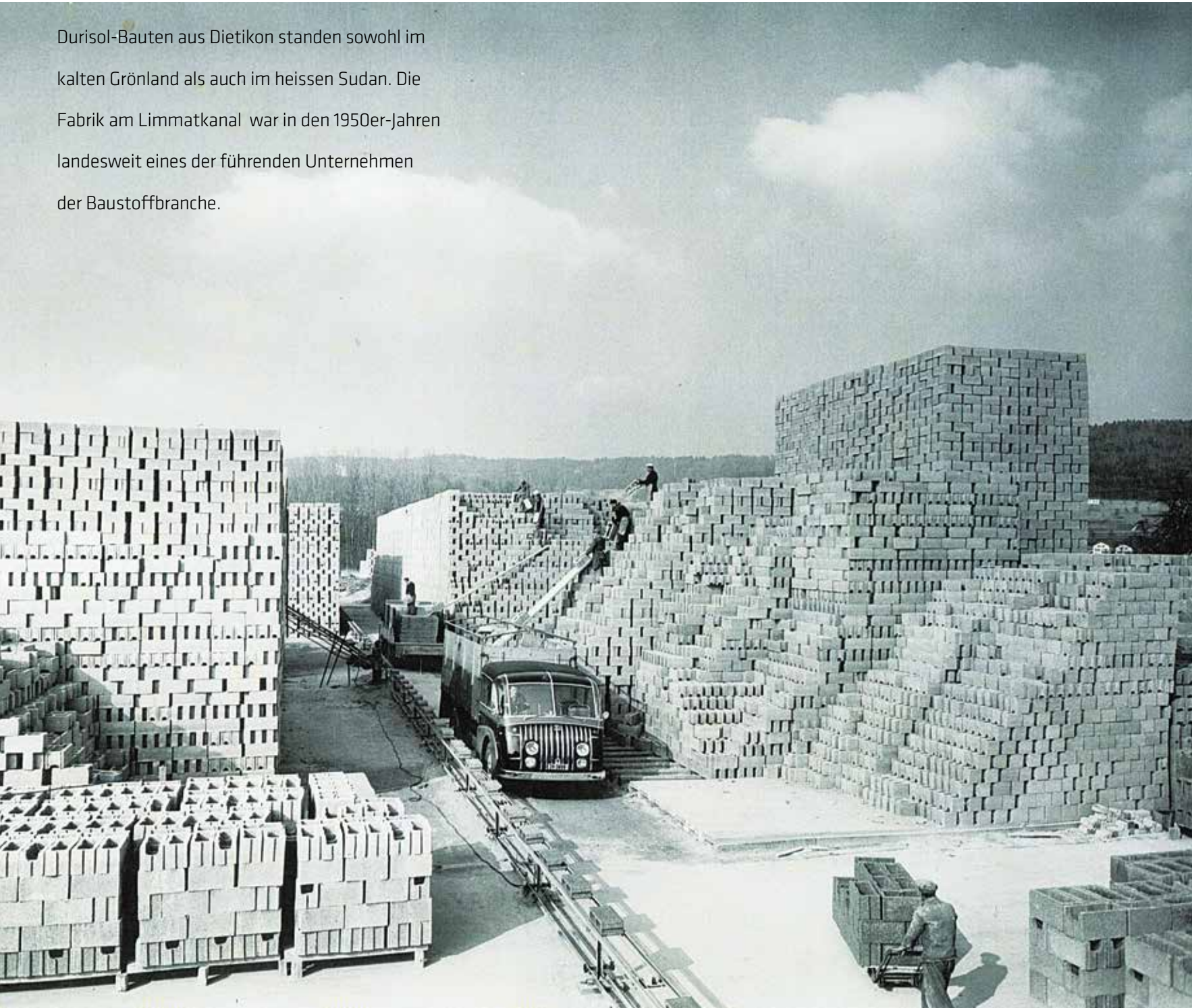
Bibliografie

- Archiv des Ortsmuseums Dietikon.
- **Bürgi, Markus; Boller, Heinrich**, in: **Historisches Lexikon der Schweiz**, 8.11.2002. <<http://www.hls-dhs-dss.ch/index.php>> [Stand: 22. März 2018].
- **Fritzsche, Bruno/Lemmenmeister, Max**: **Auf dem Weg zu einer städtischen Industriegesellschaft 1870 – 1910**, in: Flüeler, Niklaus/Flüeler-Grauwiller Marianne (Hg.): *Geschichte des Kantons Zürich 3*, Zürich 1995, S. 158–241.
- **Grau, Jakob**: **Um das Dietikoner Webereiglöggli**, in: Grob, Paul (Hg.): *Limmattaler Heimat-Jahrbuch 2*, Dietikon 1955, S. 56–59.
- **Härrli, Marianne; Syz, John**, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, 28.3.2012. <<http://www.hls-dhs-dss.ch/index.php>> [Stand: 22. März 2018].
- **Heid, Karl**: **Die Grünau im Wandel der Zeit**, in: *Rapid Hauszeitung* 10, 1967, S. 14–18.
- **Koch, Hans (Hg.)**: **Dietikon in Wort und Bild**, Dietikon 1921.
- **König, Mario/Kurz, Daniel/Sutter, Eva**: **Wirtschaftsdepression und gesellschaftliche Unrast**, in: Flüeler, Niklaus/Flüeler-Grauwiller Marianne (Hg.): *Geschichte des Kantons Zürich 3*, Zürich 1995, S. 310–329.
- **Lengwiler, Martin/Lengwiler, Urs/Rothenbühler, Verena/Stromer, Markus**: **Dietikon. Stadtluft und Dorfgeist**. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Zürich 2003.
- **Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster**, Nachlass Familie Zangger.
- **Trutmann, Hans Peter**: **Ein kleines stilles Leuchten aus Dietikon**, in: *Neujahrsblatt von Dietikon* 68, 2015, S. 5–169.
- **Wiederkehr, Max**: **Die Elektrizität in Dietikon**, in: *Neujahrsblatt von Dietikon* 49, 1996, S. 98–103.
- **Wüger, Hans**: **100 Jahre Wasserkraftnutzung der Limmat in Dietikon**, in: *Neujahrsblatt von Dietikon* 14, 1961, S. 2–18.

Die Baustoff-Firma Durisol

Armeeunterkünfte und Bundesbüros

Durisol-Bauten aus Dietikon standen sowohl im kalten Grönland als auch im heissen Sudan. Die Fabrik am Limmatkanal war in den 1950er-Jahren landesweit eines der führenden Unternehmen der Baustoffbranche.



Text: Hans Peter Trutmann

Heute denkt man beim Betrachten von alten Durisol-Bauten oft an die japanische Bauweise. Eine Erinnerung an die Bauten der Durisol Dietikon stellt die Ex-Libris-Fassade an der Grünaustrasse dar. Seit vielen Jahren hat dieses Konstruktionsmodell jedoch bei uns in ästhetischer Hinsicht an Prestige eingebüsst. Zu Beginn der Geschichte dieser bedeutenden Dietiker Firma steht ein findiger Holländer, dem es gelang, einen Baustoff herzustellen, der leicht und stabil zugleich, nicht zu teuer, aber doch beständig war.

Leichtbaustoff aus Holzabfällen

Es war ein altes Anliegen, über einen Baustoff zu verfügen, der statische Festigkeit aufweist und gegen Kälte, Hitze, Feuchtigkeit und Schall isoliert. 1932 meldete der Holländer Richard Handl ein Verfahren zur Herstellung eines Leichtbaustoffs aus Holzabfällen und Zement als Patent an. Dieser Baustoff bestand im Wesentlichen aus Zement als Bindemittel und aus je nach Land verschiedenen Grundstoffen (z.B. Hobelspäne, Schwartenholz, Abfälle aus Zuckerrohr, Spanischnüssli-Schalen).

Das Produkt war wärmeisolierend, schallschluckend und frostsicher. Es haftete an Beton, band mit Verputz und war mit Säge und Beil bearbeitbar. Der Baustoff stellte also eine Verwertung von teilweise

Weder Pyramiden aus dem alten Ägypten noch die Fundamente des Limmattowers sondern ein riesiges Durisol-Lager in den 1950er-Jahren. In Dietikon wurden bis 1969 in erster Linie Mauersteine mit hoher Isolation und guter Tragfähigkeit hergestellt.

minderwertigem Material dar. Zwar war er nicht billiger als andere Baustoffe, er erlaubte aber ein rasches Bauen zu jeder Jahreszeit und eignete sich vor allem für leichte Konstruktionen. 1937 erwarben der ETH-Architekt Alex Bosshard und der vermögende Zürcher Bankier August Schnell (1897 – 1996) das alleinige Verwertungsrecht des Patents Handl.

Durus plus solum gleich Durisol

Damit kommen wir nach Dietikon, doch noch nicht ins Limmattal. Im März 1938 wurde an der Schöneggstrasse 32, also westlich der damaligen Diplolith- und Cementsteinfabrik, im Volksmund «Korki» genannt (heute Siedlung «Dörfli»), eine kleine Firma namens Thermisol AG Leichtbaustoffe eröffnet. Man stellte dort Porenbeton her. Gründer waren Josef Meier-Blattmer und Arthur Kormann. Verwaltungsratspräsident war Arnold Rutishauser und als Geschäftsführer wirkte Werner Affolter. Geschäftszwecke laut Handelsregister waren der Erwerb von Patenten und Verfahren des Bauhandwerks, Verwertung durch Verkauf, Lizenzabgabe oder Selbstherstellung.



Hans Peter Trutmann ist in Dietikon aufgewachsen. Der promovierter Jurist war in leitender Stellung beim Kantonalen Strassenverkehrsamt tätig. Seit Jahrzehnten beschäftigt er sich intensiv mit der Geschichte Dietikons.

Die Herren Schnell und Bosshard übernahmen die Aktien der Thermisol und diese begann 1939 mit der Fabrikation des neuartigen Werkstoffs. Die eingeschlossenen Luftporen wurden dabei durch isolierende Holzfasern ersetzt. Wichtig für die Entwicklung der Durisol-Produkte war von Beginn an die fachliche Beratung durch den ETH-Ingenieur Friedrich Häusler, Spezialist für Holzzement.

Im November 1940 wurde das Grundkapital auf 400 000 Franken verdoppelt und eine neue Firmenbezeichnung beschlossen: Durisol AG für Leichtbaustoffe. Beim Namen handelt es sich um eine lateinische Wortkombination: durus (hart) und solum (Grund, Boden).

Unter der Fuchtel von «Ogüst»

Die seit 1860 bestehende Weberei Bolter&Syz musste 1935 aus wirtschaftlichen Gründen stillgelegt werden. 1939 kauften Schnell und Bosshard für ihre Firma Durisol das 50 000 Quadratmeter umfassende Areal der Weberei am Limmattal (Fabrikstrasse 20). Der Preis betrug 596 000 Franken, also etwa 12 Franken pro Quadratmeter. Das Gelände lag abseits der lokalen Verkehrs- und Spazierwege.

Bald hatte August Schnell als Delegierter des Verwaltungsrats und Direktor das grosse Sagen in der Firma. Er gefiel sich in der Rolle eines jovialen und oft unberechenbaren Patrons, gönnte sich keine Ferien und duzte das Personal nach Lust und Laune. Finanzspezialist Schnell war auch ein Freund der schönen Künste und des feinen Essens. So war er häufiger Gast in der «Krone». Wenn die 150 Mitarbeitenden in

Dietikon über den obersten Chef tuschelten, sprachen sie vom «Ogüst» (Auguste).

Baustoff für Armee und Bund

Die Schweizer Armee benötigte ab 1939 dringend zusätzliche Unterkünfte und wetterfeste Lagerräume. Auch die Bundesverwaltung trat als Grossbestellerin für Büroräume auf, z.B. 1942 im Marziliquartier in Bern. Die Durisol schaffte es immer wieder, innert drei Monaten einen Komplex von 300 Büros schlüsselfertig aufzustellen. Auch die Landwirtschaft machte vom neuen Bauprodukt gerne für Lagerräume Gebrauch.

Nach dem Zweiten Weltkrieg lief der Betrieb am Limmattal mit der Herstellung von Durisol-Mauersteinen und Leichtbauplatten für Wohnbauten auf Hochtouren. Auch für den Bau von Schulhäusern, Turnhallen und Industriebauten kamen viele Aufträge nach Dietikon. Grösse und Gewicht der Plattenelemente waren so, dass sie von zwei Männern getragen und eingebaut werden konnten. Die Herstellung war weder hochindustriell noch kapitalintensiv. Die Elemente waren leicht zu montieren und somit auch für Übergangslösungen geeignet.

Während der Bausaison waren in den Fünfzigerjahren täglich bis zu zehn Lastwagen für die Durisol im Einsatz. Sie fuhren am Morgen mit den Mauersteinen zu den vielen Baustellen in der ganzen Schweiz und sammelten auf dem Rückweg bei grossen Sägereien Hobelspäne und Schwarten ein. Nach Kriegsende trafen bei der Durisol zudem viele Bestellungen aus dem Ausland ein. Die Firma wurde zusätzlich mit Personal und Einrichtungen für eine vollständige Schlosserei ausgerüstet. Unterakkordanten



August Schnell und Josef Wietlisbach (Dietikon/Geroldswil)

Durisol-Platzmeister Adolf Huber-Hümbeli (sog. Elefanten-Huber) blickt wohlwollend auf einen Küchengehilfen hinunter.



aus Dietikon und dem übrigen Limmattal konnten sich über viele Aufträge von der Durisol erfreuen.

«Elefanten-Huber» in Aktion

Die mündlichen Anordnungen von Platzchef Adolf Huber-Hümbeli (Vater von alt

Gemeinderat Walter Huber-Zuber) waren auf dem ganzen Areal gut hörbar und wurden genau befolgt. Bei Gegenwind schwang er sich sofort missmutig auf das Militärfahrrad und gab die Aufträge an Ort und Stelle durch. Seine gewaltigen körperlichen Kräfte führten in Dietikon zum Übernamen «Elefanten-Huber». Er war deshalb am freien Samstagnachmittag für das lokale Transportgeschäft Hürzeler ein begehrter Zügelmann.

Die älteren Dietiker Buben rissen sich in den Fünfzigerjahren um die Möglichkeit, während der Ferien bei der Durisol Hand anzulegen, betrug doch der Stundenlohn drei Franken. Und eine ganze Reihe von Dietikern stellten ihre Arbeitskraft für längere oder kürzere Zeit der Durisol zur Verfügung, so z.B. Vizedirektor Emil Manser, Platzmeister Adolf Huber-Hümbeli, Josef Wietlisbach als Chef der Schreinerei und Betriebsleiter, Finanzchef August Schelbert-Oeschger, die für den Vertrieb zuständigen Prokuristen Fritz Illi und Reinhard Handschin, Architekt Gottfried Hünig, Josef Bollhalder (Spedition und Disposition), Hans Wagner (Werkmeister Duripanel), Alfred Menzi (Labor), Paul Hubatka (zuständig für die Westschweiz), Walter Lochinger von der «Schmiedstube», der nie verzagende Maschinenspezialist Karl (Carlo) Meier und der 1959 aus dem Unterwallis kommende Germain Mittaz. Ein kaufmännischer Lehrling bei der Durisol war Röbi Zimmermann von der Getränkefirma.

In Dietikon stellte man bis 1969 in erster Linie Durisol-Mauersteine mit hoher Isolation und guter Tragfähigkeit her. Ferner wurden Decken-, Dach- und Isolierplatten (auch im Grossformat) für Industriebauten

Die Durisol um 1953 mit den beiden Lagerplätzen. Die Produktion der Bauelemente fand in der grossen Halle der ehemaligen Weberei statt. Unten die 1951 an der Überlandstrasse erstellte Turissa-Nähmaschinenfabrik AG. Am rechten Ufer des Limmatkanals steht das EKZ. Die vielen sonnigen Schrebergärten sind schon längst verschwunden.

produziert. Ab 1968 stand der Verkaufsschlager Duripanel im Mittelpunkt, Platten aus Holz und Zement, im Format 100 × 300 cm und 9 bis 40 mm dick.

Konkurrenz mit Villmergen

1963 war das Areal am Limmatkanal für die Produktion zu klein geworden, sodass man die Durisol Villmergen AG gründete. Die Inbetriebnahme erfolgte 1964. Allein die Fabrikhalle umfasste 10000 m², dazu kamen noch die Nebengebäude. Der dortige Gemeinderat war verärgert, weil seine Forderung, den Sitz der Firma von Dietikon nach Villmergen zu verlegen, nicht erfüllt wurde. Da die neuen Anlagen einen weitgehend vollautomatisierten Betrieb ermöglichten, konnte bei gleichbleibender Produktionsmenge die technische Belegschaft stark reduziert werden.

Die Verwaltungsabteilung der Durisol wurde 1966 von Dietikon nach Villmergen verlegt, was die Ortsansässigen gar nicht freute. Um 1970 beschäftigten die beiden Betriebe in Dietikon und Villmergen zusammen mit ihren ausländischen Lizenznehmern 350 Personen. Diverse Montagegruppen waren im ganzen Land unterwegs. Die Koordinationsstelle für



die Westschweiz stand in Renens VD. Verschiedene Vertreter und Fachberater waren über die ganze Schweiz verteilt. Im Vordergrund stand in Villmergen die Produktion von Betonziegeln.

Schmidheiny's «Eternit» greift 1978 zu

Im Jahre 1978 erwarb die von der Industriellenfamilie Schmidheiny dominierte Firma Eternit AG in Niederurnen die Aktien der Durisol Dietikon und Villmergen. Direktor und Mehrheitsaktionär Schnell hatte zwar zuvor immer wieder verkündet, dem Baustoffmonopolisten Schmidheiny verkaufe er dann aber gar nie. Doch als Schnells Sohn mehr Interesse für das Studium der Kunstgeschichte zeigte als für die Leitung eines industriellen Betriebs, musste der Vater widerwillig seinen Entschluss ändern und die Aktien verkaufen.

«Ogüst» Schnell zog sich 1978 aus der Firma Durisol zurück.

Im Dezember 1980 verursachte ein Brand in der Dietiker Fabrikationshalle einen Millionenschaden. Damals beschäftigte die Durisol in Dietikon nur noch etwa dreissig Personen. Die noch von der alten Weberei stammende grosse Halle wurde im Frühjahr 1983 abgebrochen und die Produktion völlig eingestellt. Das war das endgültige Ende der Durisol in Dietikon. Ende 1989 übernahm die 1964 in Würenlingen gegründete Montana Bausysteme AG die Durisol Villmergen AG. Sie hat ihren Standort an der Durisolstrasse in Villmergen.

Dank

Ich danke Josef Wietlisbach, Hans Wagner, Germain Mittaz und Alfred Menzi für Auskünfte.

Turissa-Nähmaschine

Der «Volvo» für die Hausfrau

Von 1951 bis 1967 wurden im Dietiker Limmatfeld, neben dem heutigen Limmattower, Nähmaschinen produziert.

Text: Helene Arnet

Nicht einfach Nähmaschinen: Der «Volvo der Nähmaschinen», wie Liebhaber das erste Modell, die Turissa Automatic, bezeichnen. Die Firma Turissa hatte ihren Ursprung in der Stickereifabrik Brütsch & Co mit Sitz in St. Gallen. Sie geriet um 1930 aufgrund der Wirtschaftskrise in Schwierigkeiten und wurde von der Firma Fritz Gegauf in Steckborn übernommen. Für diese Firma konstruierte der Tüftler Wilhelm Brütsch die erste Haushaltnähmaschine, die 1932 unter dem Namen Bernina Kl 105 auf den Markt kam.

Brütsch arbeitete für Gegauf/Bernina, führte aber gleichzeitig eine eigene Firma weiter. Nach dessen Tod im Jahr 1943 und einer Übergangszeit übernahm der zweite Mann der Schwiegertochter des Firmengründers, Otto Müller, den Betrieb. Er verstand sich als Konkurrenzunternehmen zu Gegauf/Bernina, benannte 1951 Brütsch & Co in Turissa-Nähmaschinenfabrik um und zog mit der Produktion nach Dietikon. Ganz eigenständig war die Firma allerdings nicht. Sie wurde als Tochterunternehmen der Hämmerli Lenzburg geführt, die

Sportwaffen herstellte. Ein interessante Kombination: Jagdgewehre für den Mann, Nähmaschinen für die Frau.

Die erste Turissa, eben dieser «Volvo», war eine robuste Maschine in Beige-Braun, die geradeaus, rückwärts und Zickzack nähen konnte. Die Turissa Automatic war einfach zu bedienen, pflegeleicht, geschätzt wurde auch ihr gleichmässig schönes Stichbild. Der Absatz war anfänglich gut, auch weil sie verhältnismässig billig war: 1958 kostete eine Turissa Ultramatic, die nun auch eine ganze Reihe Zierstiche beherrschte, 640 Franken, die vergleichbare Bernina 890 Franken. Heute würde man von Dumpingpreisen sprechen.

Hochwertige Ware, niedriger Preis

Um 1962 kam die Turissa Swissmatic auf den Markt. Sie hatte eine Wahlscheibe, war schablonengesteuert, verfügte über sechzehn Programme und war mit einem Dietiker Wäppchen versehen. Ein Sammler von alten Nähmaschinen schreibt über die Turissa Swissmatic auf der Website «naemaschinenverzeichnis.de», von der viele Informationen dieses Textes stammen: «Die gesamte Mechanik ist perfekt und feingearbeitet, sie funktioniert sehr leichtgängig und leise.»



Eine Turissa Swissmatic mit Dietiker Wappen, die zwischen 1962 und 1967 in Dietikon produziert wurde.

Das Geschäftsmodell, hochwertige Ware zu niedrigen Preisen anzubieten, funktionierte nicht lange. 1967 wurde die Nähmaschinenproduktion in Dietikon eingestellt, das Fabrikgebäude, das bis zur Überbauung Limmathof noch stand, wurde von der Firma Rapid gekauft.

PS: Bernina, vormals Fritz Gegauf AG, produziert bis heute Haushaltnähmaschinen. In Steckborn und in Lamphun (Thailand). Sie beschäftigt gut 1000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, 270 davon in Steckborn, und beliefert weltweit achtzig Märkte.

Tafelkreidefabrik Signa

Das geheimnisvolle «Chride-Röösi»

Fast niemand aus Dietikon hat Rosa Zraggen persönlich gekannt, aber früher war das «Chride-Röösi» allen ein Begriff. Noch heute hat der Name bei alten Dietikerinnen und Dietikern einen besonderen Klang und weckt eine ganze Reihe von Erinnerungen.

Text: Hans Peter Trutmann

Die Kreide stand vor 60 Jahren in höherem Ansehen als heute, und Frauen als Fabrikchefinnen waren eine grosse Rarität. Der Abfallhaufen an Kreide hinter der Hecke bei der Heimstrasse übte auf die Jugendlichen eine unwiderstehliche Wirkung aus. Denn neben einem Velo, einem Fussball, Stelzen und einem Springseil waren Tafelkreiden – möglichst vielfarbig – in den Fünzigerjahren für die Jugendlichen Statussymbole.

Vom Asilo zur Chridi

Im Jahre 1903 eröffnete die Weberei Syz im Einvernehmen mit dem katholischen Pfarrer A. Diethelm an der Heimstrasse (unterhalb der «Rapid») ein Asilo Italiano.

1934 musste die Weberei aus wirtschaftlichen Gründen stillgelegt werden, was auch das Ende des Mädchenheims bedeutete. Das mächtige Gebäude stand nun jahrelang leer. Aber 1942 erwachte es als Tafelkreidefabrik mit dem Markennamen Signa für 35 Jahre zu neuem Leben, dank einer speziellen Frau: Rosa Zraggen.

Hoch zu Ross

Die Bürgerin von Schattdorf UR wurde 1906 geboren und ist in Eggenwil AG als Tochter von Landwirt Josef Zraggen-Gehrig aufgewachsen. In Wohlen absolvierte das aufgeweckte Mädchen eine Drogistenlehre. Es wird erzählt, es habe sich schon damals mit der Herstellung von Kreide befasst. 1932, als 26-jährige Frau, begann Rosa Zraggen, unterstützt von einigen einheimischen Frauen, in einem kleinen Gebäude in Steg im Tösstal Kreide herzustellen. 1933 wurde die Einzelfirma im Handelsregister eingetragen. Es soll sich um die erste Kreidefabrik in unserem Land gehandelt haben. Als nach zehn Jahren mehr Platz für die Produktion nötig war, erwarb die initiative und energische Frau 1942 – also mitten in der Kriegszeit – die Liegenschaft des ehemaligen Asilo Italiano in Dietikon.

Vor Kriegsbeginn hatte Rosa Zraggen sich eine Zeitlang in Deutschland aufgehalten, um ihre Kenntnisse in Sachen



Rosa Zraggen hoch zu Ross in Begleitung von «Rittmeister» Walter Naef, ca. 1950.

Kreideproduktion zu vertiefen. Für eine Firmengründung war 1942 viel Mut und Optimismus vonnöten. Zur Sicherheit engagierte sie in den Anfangsjahren auch einen deutschen Kreidespezialisten. Rosa Zraggen war glücklich, wieder näher an ihrem Elternhaus im Reusstal zu sein, und liess sich an der Grünaustrasse eine Wohnung im 2. Stock des Fabrikgebäudes einrichten.

Bestimmt war sie mit ihrem damaligen Verehrer, Fliegeroberleutnant Wiprächtiger, nach Kriegsende ab und zu auf dem

Flugfeld Spreitenbach anzutreffen. Bald schaffte sie sich einen Schimmel, die «Madame Pompadour», an, mit dem sie praktisch täglich ausritt. Die Stute fand zuerst Unterkunft in einem benachbarten Schopf und hatte auch eine Weide bei der «Chridi». Später kam sie bzw. ihre Nachfolgerin «Mikosch» vorübergehend in den Stall von Walter Naef an die Oberdorfstrasse 45 (hinter der damaligen Bäckerei Signer, wo heute noch eine Bäckerei ist).

«Rittmeister» Walter Naef begleitete Frau Zraggen immer gerne hoch zu Ross.

Die «Kreidekönigin» legte Wert auf elegantes Auftreten, ca. 1950.



Ortsmuseum Dietikon PER 3, Bild 73393

Die gemeinsamen Ausritte führten bis nach Eggenwil und Remetschwil. Wenig Sympathie bei den Nachbarn in der Grünau erwarben sich die beiden Hunde, die bei den Ausritten mit bedrohlichem und lautem Gekläff auf sich aufmerksam machten. Sie unternahmen ab und zu allein einen Abstecher von der «Chridi» ins Oberdorf zu Naef bzw. zum Schimmel, um sich dort gehörig zu verköstigen.

Einen Blickfang im Dorf Dietikon bildeten die prächtigen Limousinen (Hudson, Rover, Jaguar) der stets sehr elegant auftretenden «Kreidekönigin». Doch war sie alles andere als eine Raserin. Ein dekorativer Hut durfte übrigens nie fehlen.

Rasch auf einem grünen Zweig

Obwohl bald von zwei Konkurrenten bedrängt (Plüss-Stauffer in Oftringen und Stimo-Kreide in Neuenburg bzw. P. Stucki in Montmollin NE) brachte Rosa Zraggen ihre Firma an der Grünaustrasse 26 rasch auf einen grünen Zweig.

Sie konnte rund 20 Arbeitskräfte – vor allem aus Italien – beschäftigen. Die runden und eckigen, weissen und farbigen Kreiden mit dem Markennamen Signa waren auch für Schneiderinnen und Schneider geeignet und fanden guten Absatz in Papeterien, Warenhäusern und Lehrmittelverlagen. Die Firma bezeichnete ihre Produkte werbewirksam als «Longlife-Kreide». Offenbar mit gutem Grund: In einigen Schulhäusern Dietikons waren in den Wandkästen noch lange Signa-Kreiden anzutreffen!

Recht steif und herrisch

Rosa Zraggen trug ihr lebhaftes Herz nicht auf der Zunge; sie wirkte zurückhaltend, resolut und distanziert. Sie trat auch als strenge Lehrmeisterin auf. Von ihr erteilte Aufträge waren vorzugsweise mit «ja gerne, Fräulein Zraggen» zu quittieren. Ein besonderer Charme war der Patriarchin nicht eigen; sie soll recht steif und herrisch gewirkt haben. Im Betrieb und bei Ausstellungen ihrer Produkte, zum Beispiel an der Muba, war sie omnipräsent. So wusste man nie, wann sie – nach vorgängiger gehöriger Observation aus Distanz – auftauchte.

Am Dorfleben Dietikons hat sich Rosa Zraggen nicht beteiligt. Sie orientierte sich als gebürtige Aargauerin eher westwärts und nahm gelegentlich aktiv an der Badenfahrt teil. In Dietikon war sie am ehesten am Schalter der Volksbank an der Bahnhofstrasse anzutreffen, im «Ochsen» und ausnahmsweise im «Hecht». Oder eben hoch zu Ross.

Für die Werbung konnte Rosa Zraggen den renommierten Grafiker Hans

Hartmann aus Köniz gewinnen, der 1972 auch das SBB-Signet entwarf. Er entwickelte den stilisierten Signa-Hahn als Signet, beziehungsweise die entsprechende Stempelmarke, sowie Plakate und ein Malbüchlein: das Signa-Keramik-ABC mit 100 verschiedenen Motiven.

Keramik mit dem Signa-Hahn

Ab 1955 war es in vielen Papeterien möglich, rohe Tonformen (unglasiertes Hartsteingut) und SIGNA-Keramik-Minen in 24 Farben zu erwerben. Nach dem Bemalen konnte man Krug, Teller, Tassenuntersatz, Tortenplatte, Aschenbecher oder Vase in den Laden zurückbringen, worauf das Kunstwerk in Dietikon glasiert und gebrannt wurde und dann via Papeterie an den Auftraggeber zurückging. Dank dem Weihnachtsboom machte das Keramikgeschäft lange Zeit fast die Hälfte der Jahreseinnahmen der Signa aus. Die Konkurrenz der Keramikfabrik Laufen machte sich allerdings immer stärker bemerkbar.

Mit dem Einpacken der Kreiden und Farbminen wurden mitunter auch Frauen aus Eggenwil, wo Frau Zraggen aufgewachsen war, betraut. Den Transport der Ware zum Bahnhof bzw. nach Eggenwil für die Heimarbeit besorgten natürlich Fuhrhalter Walter Naef senior und junior. Als Werkstattchef in der Grünau trat während Jahrzehnten der populäre Fritz Schmutz von der Bremgartnerstrasse auf. Er ist noch heute älteren Einwohnern als Theatermann und humorvoller «Standschützen-Schiessinspektor» bekannt.

Wider Erwarten war die Einzelfirma R. Zraggen nicht Mitglied des 1956 gegründeten Industrie- und Handelsvereins



Beworben wurde Signa Kreide als Longlife-Kreide.

Dietikon. Man sei damals nicht auf die Aufnahme «gewerblicher Betriebe» erpicht gewesen, hiess es auf Anfrage hin. Und dann hatte diese Firma erst noch eine Frau mit kräftigen Ellbogen an der Spitze!

Wie Tafelkreide entsteht

Leider war es nicht möglich, noch jemanden zu finden, der seinerzeit an der Kreideproduktion in Dietikon direkt beteiligt war. Ebenso fehlen Fotos vom Betrieb. So beschreiben wir hier, wie Tafelkreide üblicherweise entsteht.

Heutzutage wird die Schulkreide zum grössten Teil aus Gips, Wasser und Farbpulver hergestellt. Früher verwendete man als Grundstoff sog. Tafelkreide, die vor 70 – 100 Mio Jahren, also zur Zeit der Dinosaurier, entstanden ist. In küstennahen Flachgewässern bildeten sich mächtige Ablagerungen aus Schalen und Skeletten von Kleintierlebewesen.

Die per Bahn und Fuhrhalter angelieferte Kreidemasse wurde nach dem Aufrühren in eine Form gegossen. Die Masse wies eine cremeähnliche Konsistenz auf. Die in Kreideform gegossene Masse wurde acht Stunden lang in einem Ofen getrocknet und dann von Hand in Schachteln verpackt.

Unterwegs mit der Limmatschwalbe

Laut einem «Eingesandt» im «Limmat-taler» vom November 1967 hat «Fräulein Zraggen» zur Feier des 35-jährigen Bestehens der Firma die ganze Belegschaft samt Ehegatten an einem Samstag zu einer Fahrt ins Blaue eingeladen. Der Ausflug mit Hürzellers berühmter «Limmatschwalbe» ging nach Steg im Tösstal, wo man das ehemalige Fabrikgebäude bestaunte. Beim festlichen Nachtschmaus – in Anwesenheit des Gemeindepräsidenten – berichtete die Chefin über den Werdegang der Firma.

Ein spezielles Bravo erhielten im Zeitungsbericht die «lieben Gastarbeiter aus Italien», die sich an diesem Fest vorbildlich verhalten hätten. Offenbar waren diesbezüglich einige Befürchtungen vorhanden.

Das Ende der «Chridi»

Laut «Regionenbuch» wurde der Betrieb in Dietikon von 1942 bis 1973 immer als Einzelfirma Rosa Zraggen, Signa-Fabrik für Spezialkreiden, geführt. Die Kreiden, Farbstoffe und Keramik wurden von Anfang an unter der Marke SIGNA vertrieben, woraus man fälschlicherweise auf das Bestehen einer gleichnamigen Firma schloss.

Die Aktiengesellschaft SIGNA (Grundkapital Fr. 50 000.–) wurde aber erst 1973 gegründet (Eintrag ins Handelsregister). Rosa Zraggen hatte in dieser neuen Gesellschaft keinerlei Funktion mehr. Offensichtlich wollte sie damals in den Ruhestand treten, verkaufte Areal und Betrieb, hoffte aber sehr auf die Weiterführung ihrer beiden Geschäftszweige.

Diese Erwartung erfüllte sich nicht, da die Produktion von Kreide, Farben und Keramik von den neuen Verantwortlichen bereits 1977 eingestellt wurde. Die Gründe waren sicher wirtschaftlicher Natur. Eine bittere Enttäuschung für Rosa Zraggen.

Im Jahre 1979 erwarb die benachbarte Rapid AG das gesamte SIGNA-Areal von 9000 m² von einer Immobilienfirma Ofrex in Opfikon. Und 1984 brach eine Luftschutzkompanie im Rahmen von Rettungsübungen das Gebäude ab, worauf das Gelände als Parkplatz diente.

Rosa Zraggen hatte ihren Wohnsitz bereits 1962 nach Weiningen und später nach Erlenbach verlegt, wo sie 1982 einem Krebsleiden erlag. Am Schluss hatte sie sich längere Zeit in der Bircher Benner-Klinik in Zürich aufgehalten. Da sie nie eine Familie gegründet hatte, kamen nach ihrem Ableben nebst Verwandten auch befreundete Personen und wohltätige Institutionen in den Genuss von grösseren Legaten.

Dank

Es war mit viel Aufwand verbunden, noch Informationen und Fotos zu Rosa Zraggen und zur «Chridi» zu finden. Ohne die Mithilfe von Josef Hinder, Therese Frech, Hans und Ida Wettstein-Staubli (alt Gemeindeammann Remetschwil), Ruth Calderara-Naef in Dietikon, Fredi Schmutz, Jakob Blattmann, Sepp Huber, Monika Breitenstein und Vreni Wälti-Egger wäre dieser Text nicht möglich gewesen.



Margrit Meier-Bozian

Dezente Musik empfängt die Besucher. Ein Aquarium mit bunten Fischen, eine stilvolle Lounge – man wähnt sich im Eingangsbereich eines Hotels. Im Senevita Limmatfeld, einer Einrichtung für betreutes Wohnen und Pflege, lebt es sich tatsächlich wie in einem Hotel, bestätigt Margrit Meier-Bozian und betont: «Das ist kein Altersheim.»

Dass die vitale Mitsiebzigerin weder Betreuung und schon gar nicht Pflege braucht, ist offensichtlich. Aber sie hat sich nie etwas aus Kochen und Haushalten gemacht, und so geniesst sie den Service, den ihr das Hotelleben bietet. «Ich habe eine schöne Wohnung und muss mich um nichts kümmern.» Dass die übrigen Bewohner ihr ab und zu ihre Leiden klagen, geht ihr zum einen Ohr rein und zum andern wieder raus. Nur etwas stört sie: «Es gibt immer mal wieder Leute, die kommen mit den Pantoffeln zum Essen. Das ist wirklich Altersheim.»

Margrit Meier hat dreissig Jahre in Dietikon gelebt, war Sekundarlehrerin in Altstetten und vier Jahre Mitglied der Schulpflege. Nach dem Tod ihres Mannes wanderte sie 2003

nach Frankreich aus. Im Burgund, da wo die Charolais-Kühe weiden, begann sie nochmals ein neues Leben, abgeschieden im Grünen, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen. Sie blieb dreizehn Jahre, spielte Klarinette in der lokalen Harmonie, sang mit im Chor und absolvierte eine Ausbildung als Leiterin von Line-Dance-Kursen. Auf's Alter aber wolle sie wieder zurück nach Dietikon und entschied sich für eine Wohnung im Senevita.

Das urbane Leben im Limmatfeld gefällt Margrit Meier. «Natur und Abgeschiedenheit, das hatte ich in Frankreich. Hier bin ich zu Fuss in zehn Minuten im Stadthaus, in zwei Minuten an der Limmat, mit dem Auto sofort im Grünen und quasi vor der Haustür halten drei Buslinien. Die Migros ist um die Ecke und alle Ärzte im Quartier, wenn ich sie dann einmal brauchen werde», schmunzelt sie. Die Entwicklung des Quartierlebens aber überlässt die engagierte Rentnerin den Jungen. Lieber arbeitet sie mit im Seniorenrat und führt Seniorinnen und Senioren in die Geheimnisse des Line Dance ein. «Für Menschen, die keinen Tanzpartner haben, ist das eine gute Sache.» Am Stadtfest zeigt ihre Truppe, was sie kann.



Rapid erleichterte Bauern das Leben.

Bilder: Rapid Technics AG

Rapid ist eine traditionsreiche Schweizer Industriegruppe. In ihrem Kerngeschäft, der Herstellung von Rapid-Einachsgeräten für die Landwirtschaft und Kommunaltechnik, ist sie europaweit führend.

Text: Hans Peter Trutmann und Emil Soller
1946 bis 2008 war die Firma Rapid im Limmatfeld beheimatet. Der Name des Hauptplatzes des neuen Stadtteils erinnert daran, dass von hier aus Landwirtschaftsmaschinen in die ganze Welt vertrieben wurden.

Bauernbub macht Nägel mit Köpfen
Für die Bauern war das Mähen von Gras vor 1926 eine mühsame und schwere

Arbeit. Einige Bauern setzten zwar bereits von Kühen und Pferden gezogene Mähmaschinen mit Seitenbalken ein, doch war dies trotzdem ein langsamer Prozess. Mit der sich anbahnenden Mechanisierung in Industriebetrieben lag der Gedanke nahe, den Pferdezug durch einen Benzinmotor zu ersetzen.

Der Bauernbub Jakob Fahrni machte Nägel mit Köpfen. 1920 entwickelte der technikbegeisterte Erfinder einen Motormäher und meldete ihn 1922 zum Patent an. Für die wirtschaftliche Verwertung seiner Entwicklung suchte er Interessenten, die bereit waren, die notwendigen Mittel zur Finanzierung von Fabrikation und Vertrieb zu stellen.

Herr Arnold Rutishauser, Konstruktionschef der Berna AG in Olten, überprüfte die Konstruktion und liess den ersten Prototyp durch die Firma Oehler AG in Aarau bauen. Da die Mähmaschi-

ne bei den Landwirten auf Begeisterung stiess, aber die Firma Oehler zu unflexibel war, kontaktierte Rutishauser seinen langjährigen Studienfreund, Dr. Karl Welter, Ökonom mit industrieller Erfahrung. Diese beiden Pioniere begannen nun die Vorbereitung auf allen Fronten und gründeten 1926 in Zürich die Rapid Motormäher AG. Sie waren dann während Jahrzehnten bei der Rapid tätig; der grosse Verkaufserfolg der Rapid-Geräte geht vor allem auf ihren Einsatz zurück.

Die Firma Koch kommt ins Spiel

Bei der Herstellung des selbstfahrenden Motormähers war die Armaturenfabrik und Metallgiesserei Hans Koch in Dietikon (ab 1943 Standort des Reppischwerks) von Anfang an dabei; die Montage erfolgte in Dietikon am linken Reppischufer. Da jedoch die Kapazität dort beschränkt war, musste sich Rapid entschliessen, eigene Werkstätten an der Lessingstrasse in Zürich zu eröffnen.

Das Geschäft mit den Motormähern lief ausgezeichnet. 1928 konnten bereits dreihundert Maschinen zum Preis von 2000 Franken verkauft werden. Die Landwirte waren von diesem motorisierten Knecht begeistert, da das Mähen nun viel weniger Zeit und Kraft beanspruchte. Man merkte bald, dass diese Maschine auch als Schneefräse, zum Warentransport oder zum Ziehen eines Anhängers verwendet werden konnte. Die Rapid Motormäher AG war von Anfang an erfolgreich und es war möglich, auf dem Aktienkapital eine hohe Dividende auszurichten. Von 1937–1945 liess sich die Rapid vom in die Schweiz eingewanderten, hoch

talentierten deutschen Automobil-Konstrukteur Josef Ganz überreden, an der Lessingstrasse in Zürich einen billigen zweiplätzigigen Personenwagen herzustellen (Verkaufspreis 3600 Franken).

VW aus Zürich scheiterte

Josef Ganz war der Pionierkonstrukteur des Volkswagens VW Käfer. Doch die mächtige Konkurrenz von Volkswagen und Fiat nach dem Zweiten Weltkrieg führte zur Einstellung dieser Produktion. Insgesamt wurden nur vierzig Exemplare gebaut, eines steht im Verkehrshaus Luzern.

Aus räumlichen Gründen musste die Rapid einen neuen, grösseren Standort suchen. Im Sommer 1946 konnte sie in Dietikon von der am Limmatkanal liegenden Nachbarfirma Durisol AG 15312 m² Land inklusive dreizehn alte Arbeiterhäuser kaufen. Später konnte die Rapid noch mehr Grundeigentum erwerben, so von der Bürgergemeinde Dietikon, von Bally-Arola Schuh AG, der Nähmaschinenfabrik Turissa, der Kreidefabrik Zraggen und von Offrex.

Der Einachstraktor Typ Spezial

Das gesamte Industrieareal betrug schliesslich 55000 m² und war durch die Heimstrasse getrennt. Ab 1947 fand die Produktion der Rapid in Dietikon statt. Nach dem Bau von zwei Werkstätten für die Produktion von Landmaschinen wurden ein Speditiionsgebäude, ein Ersatzteillager, ein Verwaltungsgebäude, Garagen, ein Personalrestaurant und Lagerhallen errichtet.

1949 brachte die Rapid mit dem Einachstraktor Typ Spezial wiederum eine überzeugende Pionierleistung auf den Markt.



Warenlager mit Motormäher.

In den hügeligen Bergregionen erleichterte diese Maschine das gefährliche und mühsame Mähen und Pflügen an steilen Hängen.

Neben dem Direktverkauf von Maschinen an Landwirte und Gemeinden verfügte Rapid über ein grosses Netz von Händlern im In- und Ausland, die auch für Unterhalt und Reparaturen zuständig waren. 1973 beschäftigte Rapid gut vierhundert Mitarbeitende. Im Jahre 1967 wurde die Firmenbezeichnung in «Rapid Maschinen und Fahrzeuge AG Dietikon» geändert.

Die Rapid wird international

1969 begann die Rapid eine langjährige Zusammenarbeit mit der Firma Steyr-Daimler-Puch AG mit Sitz in Österreich für den Import von Ladewagen und Traktoren. 1970 kam dann die ebenfalls langjährige Zusammenarbeit mit der Firma Pöttinger zustande. Somit war die Rapid Vollanbieter für den modernen Landwirt.

1973 übernahm die Rapid die traditionsreiche Traktorenfabrik Bühler in Hinwil zum Preis von zwei Millionen Franken. Ende 1978 trennte sich die Rapid wieder von der Bühler AG.

1978 begann die Zusammenarbeit mit der japanischen Firma ISEKI. Die Rapid verkauft deren Traktoren auch heute noch mit grossem Erfolg. 1990 wurde die Rapid-Firmengruppe zur Anpassung der rechtlichen und führungsmässigen Organisation in eine Holding überführt.

Der Verwaltungsrat verfolgte nebst dem erfolgreichen Industriezweig zunehmend das Ziel, die maximale Wertschöpfung für die Rapid über eine Umnutzung des Areals und den Verkauf an Investoren zu erzielen.

Ab dem Jahr 2000 wurde die Arealentwicklung in Dietikon vorangetrieben. Diverse Studien danach ermittelten an diesem Standort im stark wachsenden Limmatall, nahe bei S-Bahn und Zentrum, ein attraktives Entwicklungspotenzial für einen neuen Stadtteil mit den Nutzungen Wohnen und Arbeiten. In enger Zusammenarbeit mit der Entwicklerfirma Halter Unternehmungen in Zürich und der Stadt Dietikon wurde ein städtebaulicher Wettbewerb lanciert, welcher der bekannte Städteplaner Hans Kollhoff gewann.

Im Herbst 2008 zog Rapid mit ihren gesamten Aktivitäten nach sechzig Jahren weg von Dietikon ins nahe gelegene Killwangen im Kanton Aargau. Sie konnte dort die attraktiven Hallen der Firma König Feinstahl AG erwerben und einen neuen Anbau für Büroräumlichkeiten realisieren.

Rapid ist bis heute eine erfolgreiche Schweizer Industriegruppe. In ihrem Kerngeschäft, der Herstellung von Rapid Einachsgeräten für die Landwirtschaft und Kommunaltechnik, ist sie europaweit führend.

Ihren Hauptsitz behielt die Rapid-Gruppe in Dietikon. Sie beschäftigt am Standort Killwangen derzeit, im Jahr 2018, rund 120 Mitarbeitende.



Patrick Knecht

Die Erle auf dem Sitzplatz hat bereits eine stattliche Grösse. Sie erinnert Patrick Knecht an die Grundsteinlegung der Häuser in seinem Quartier, dem Erlenhof.

«Eigentlich wollte ich gar nicht umziehen, ich fühlte mich wohl in meiner Wohnung im Dietikon Dreispitz.» Das Projekt, das damals von der Firma Halter vorgestellt wurde, habe ihn aber sofort angesprochen. Etwas ganz Neues würde entstehen, mit einem eigenen Charakter, am Wasser gebaut und verkehrstechnisch gut angebunden. Als er vor neun Jahren einzog, war er der einzige Bewohner im Haus. «Das war schon ein eigenartiges Gefühl», erinnert er sich. Heute pflegt Patrick Knecht gute nachbarschaftliche Beziehungen. Immer mal wieder trinke man abends ein Glas zusammen, grilliere gemeinsam oder genieße ein Dessert. Von Anonymität keine Spur, man kennt sich. Die Hecke zur Nachbarswohnung schneidet Patrick Knecht gemeinsam mit seiner Nachbarin. «Mit dem Geld, das wir für den Gärtner sparen, trinken wir dann zusammen ein Glas Wein.»

Patrick Knecht ist in Dietikon aufgewachsen, war für die CVP acht Jahre im Gemeinderat und

engagiert sich heute als Gutsverwalter in der katholischen Kirchenpflege. Er hat die Leute gekannt, die in der Firma Rapid arbeiteten. Anlässlich seines 50. Geburtstags organisierte er für seine Freunde eine Quartierführung – auch über den Rapid-Platz. «Die Kinder hatten natürlich einen grösseren Bezug zum Zeltli-Hunziker. Und die Ortsfremden staunten, dass Dietikon doch keine Schlafstadt ist, wie man dies oft hört.» Damit das Limmatfeld an Attraktivität weiter gewinnt, engagiert sich Patrick Knecht, der beruflich als Controller im Personalbereich arbeitet, im Quartierverein. «Ideen sind da», sagt er. Aber es sei halt wie überall: Der Andrang zum Mitmachen hält sich in Grenzen. Das Fonduechalet, der Eisplatz oder das Planschbecken mit Strandfeeling, das seien gute Ideen gewesen. «Über solche Aktionen denken wir im Quartierverein nach.» Ein Dorn im Auge ist Patrick Knecht die Parkplatzsituation im Quartier. Natürlich müsse man die Pendler fernhalten, die sich hier ein billiges Park+Ride suchen. «Aber das jetzige Parkregime ist wenig besucherfreundlich.» Patrick Knecht hofft, dass sich das bald ändert: «Wir wollen ein lebendiges Quartier sein. Dabei muss uns die Stadt unterstützen.»

Wer Neu-Dietikon das Gesicht gab

Seit Dezember 2015 markiert der Limmat-tower die bisher letzte grössere Etappe der Stadtentwicklung von Dietikon. Als weithin sichtbare Landmarke bildet er, als Solitär und mitten im Talboden des Limmat-tals gelegen, ein neues Erkennungszeichen Dietikons.



Der 80 Meter hohe Limmat-tower (hinten) von Huggenberger Fries Architekten.

Foto: Erich Berchtold

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat Dietikon rasante Wachstumsphasen erlebt. Diese markante Siedlungsgeschichte wirkt mit Unterbrüchen bis heute fort. Das Limmatfeld bildet darin den vorerst letzten beachtenswerten Meilenstein. Dessen grossflächige und detaillierte Vorausplanung ist für Dietikon bisher einmalig und nimmt eine Vorreiterstellung ein. Ähnliche Vorhaben sind absehbar, liegt das Limmat-tal doch in einer wirtschaftlich begünstigten Region und erhält mit der geplanten Limmattalbahn demnächst zusätzliche Standortvorteile. Die stadt-eigenen Planungen zur baulichen Verdichtung entlang der Zürcher-, Zentral- und Badenerstrasse mit dem sogenannten Stadtboulevard und die geplanten Wohn- und Gewerbebauten im Gestaltungsplan Niederfeld sowie auch zahlreiche private Gestaltungspläne, welche zur Zeit bearbeitet werden, verdichten die Siedlungsstruktur in naher Zukunft weiter und lassen sie städtischer werden. Es ist daher wichtig, frühzeitig die richtigen Instrumente bereitzustellen, damit die Entwicklung in guter Qualität erfolgen kann.

Um 1900 wohnten in Dietikon ca. 2600 Bewohner. Der Ort war ein kleines, typisch mittelländisches Bauerndorf. Der baulich lockere Dorfkern lag um die Zehntenscheune und die Taverne zur Krone. An der Brücke der Oberdorfstrasse gab es ein weiteres baulich verdichtetes Gebiet, jedoch ohne die hoheitlichen Einrichtungen wie am Kronenplatz. Dietikon besass mit einem Bahnhof der Spanisch-Brötli-Bahn, einer Bahnlinie nach Bremgarten und einer Strassenbahn bereits eine zentrale Stellung im öffentlichen Verkehr. Durch diese gute Anbindung und die verstärkt

einsetzende Industrialisierung wuchs die Bevölkerung vor allem durch Zuwanderung aus dem Ausland in einem Jahrzehnt auf fast das Doppelte, danach bis 1940 auf rund 6000 Einwohner an. Die bäuerliche Bevölkerung geriet zunehmend in die Minderzahl. Aus dieser Zeit stammt die erste Bauordnung mit Bauzonen- und Bebauungsplan. Rückblickend zählt Dietikon damit zu den Pionieren unter den Landgemeinden im Kanton Zürich mit einer geregelten Ortsplanung. Zu den Bauernhäusern gesellten sich im Zuge dieser Entwicklung zahlreiche Fabrikneubauten, unzählige Arbeiterwohnhäuser und -siedlungen sowie vereinzelt dazwischen eingestreute Villen der Firmenbesitzer und reicher Bürger. Auch die Neubauten der katholischen Kirche St. Agatha und der reformierten Kirche gehören in diese Epoche.

Nach einer Stagnation durch den Zweiten Weltkrieg setzte sich das Wachstum um 1950 in Folge der Hochkonjunktur deutlich und beschleunigt fort. In nur zwei Jahrzehnten vervierfachte sich die Bevölkerungszahl auf rund 22 300 Einwohner. Zuerst entstanden ringförmig um



Peter Baumgartner arbeitet seit 2012 als Stadtarchitekt und Leiter Hochbauabteilung bei der Stadt Dietikon. Er ist ausgebildeter Architekt und Immobilienmanager.

den Dorfkern sowie in Richtung Luberzen und ins Blüemliquartier auf der grünen Wiese reihenweise behäbige Mehrfamilienhäuser, aber vor allem die zeittypischen Zeilenwohnhäuser. Letztere prägen das Stadtbild mit ihrer kubischen, rechteckigen Form, Satteldach und Klapppläden bis heute. Entsprechende Siedlungen befinden sich auch im Altberg, Gjuch und entlang der Badenerstrasse. Dazwischen lag wenig gestaltetes Abstandsrün.

Neues Bauen und Gartenstadt

Im Sinne des damaligen Neuen Bauens und der Gartenstadtdiee sollte die rasante Bauentwicklung durch eine Überarbeitung der Bauordnung nach Plänen des renommierten Stadtplaners und Architekten Hans Marti beeinflusst und gelenkt werden. Seine Idee der flächendeckend ins Gemeindegebiet eingestreuten mäandrierenden Zeilenbauten in parkartigem Grün scheiterte zwar, aber Martis Idee für ein städtisches Zentrum zwischen Bahnhof und heutigem Stadthaus blieb lebendig. Dafür wurde, wie in der Bauordnung von 1939 skizziert, die Hauptstrasse von Zürich nach Baden von der Löwenstrasse auf die neu angelegte, direkter verlaufende Zentralstrasse verlegt. Dietikon wurde zum verstädterten Dorf, erhielt 1958 ein Parlament und nennt sich nach einer Volksabstimmung seit 1969 offiziell Stadt. Der Bevölkerungsexplosion folgend, wurden in kurzen Abständen die Schulkhäuser Wolfsmatt, Steinmürli, Fondli und Luberzen realisiert. Diese Bildungsstätten haben bis heute Bestand. Auch gesellte sich in dieser Zeit die katholische Kirche St. Joseph zu den öffentlichen Bauten.

Ausgelöst durch die Ölkrise und die Rezession, stockte ab Mitte der Siebzigerjahre die flächengreifende Expansion. Auch die Bevölkerungsentwicklung stagnierte – ja war sogar rückläufig. Die innere Transformation ging trotzdem und vor allem zukunftsgerichtet weiter. Der Wunsch nach einem städtischen Zentrum blieb bestehen und wurde nach mehreren fehlgeschlagenen Anläufen inzwischen realisiert. Am Bahnhof- und Kirchplatz sowie der Zentralstrasse entstanden die annähernd geschlossenen viergeschossigen Zeilen und Blocks mit gewerblicher Nutzung im Erdgeschoss. Das Ortszentrum hat sich damit endgültig vom Kronenplatz zum Bahnhof- und Kirchplatz verschoben. Durch innere Verdichtung und Erneuerung der Siedlungen aus der Nachkriegszeit entstanden auch die locker in parkartige Grünräume eingestreuten, zeittypischen drei- bis fünfgeschossigen, polygonalen Wohnbauten mit Flachdach und Rafflamellenstoren sowie die markanten Wohnhochhäuser, beispielsweise im Stelzenacker oder an der Schönenwerd Kreuzung. Auch das stattliche, 1991 fertiggestellte Stadthaus von Esther und Rudolf Guyer und ebenso die zehn Jahre später entstandene Zentrums-gestaltung von Ueli Zbinden zählen zu den herausragenden Planungen dieser Epoche. Das Siedlungsgebiet erweiterte sich vor allem im Einfamilienhausquartier an der Gyrhalde und im Chrottenbühl.

Die Bebauung des Limmatfelds war der nächste beachtenswerte Entwicklungsschub. Er ist eng mit den damaligen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, der Transformation von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft, aber auch mit

der wachsenden Notwendigkeit zur Verdichtung der Siedlungsräume und einem nachhaltigen Städtebau verknüpft.

Konzept des Gestaltungsplans

Die Rapid Holding AG als Initiantin des Studienauftrags Limmatfeld verstand es, zusammen mit den weiteren Beteiligten nicht nur ein neues Quartier anzulegen, sondern einen wichtigen Beitrag zur Stadtentwicklung vorzuschlagen. Der Entwurf von Prof. Hans Kollhoff repräsentiert über ein Wohn- und Gewerbeprojekt hinaus ein prägnantes städtisches Bebauungsmuster in der Tradition des 19. Jahrhunderts. In seinen eigenen Worten eben Städtebau und nicht Siedlungsbau. Prof. Hans Kollhoff hat sich intensiv mit der Stadtplanung dieser Zeit auseinandergesetzt und die Erkenntnisse in seine Arbeit integriert, transformiert und perfektioniert. Die Konzeption vermag dem Limmatfeld einschliesslich der Quartiere entlang der Bahngleise ein eigenes Gepräge und einen ausgewogenen Schwerpunkt im Stadtgefüge zu geben.

Bereits das Ergebnis des Studienauftrags und erst recht der Gestaltungsplan reagieren sensibel auf die jeweilige Lage innerhalb des Stadtgefüges. Als Antwort auf die Baudichte und die äusseren Einflüsse durch die Bahnlinien sowie die Überland- und die Heimstrasse bietet der schachbrettartig angelegte, geschlossene Blockrand mit seinen grossen und ruhigen Innenhöfen ein adäquates Rezept. Der integrierte Rapidplatz soll Brennpunkt und willkommener Aufenthaltsort für die Siedlung und deren Bewohner werden. Zudem gewährleisten Gewerbeflächen am Platz

und in den nahen Seitengassen die Grundversorgung für das Quartier. Darüber wird gewohnt und ein geschützter, halbprivater Innenhof angeboten. Am östlichen Rand durchquert die verkehrsreiche Heimstrasse den Platz. Eine Baumallee mindert wohl-tuend deren Auswirkung zum Stadtplatz und bietet willkommenes Stadtgrün.

Die andere Strassenseite begrenzen Zeilenbauten, welche wiederum die dahinter liegenden Wohnhäuser vor dem Strassenlärm schützen. Diese mittlere Schicht zwischen Heim- und Limmatfeldstrasse besetzen nicht mehr grossmassstäbliche Blockränder, sondern zusammengesetzte Wohnbauten – die sogenannten Stadthäuser. Da hier nun bis ins Erdgeschoss gewohnt wird, weichen die Gebäude von den Stichstrassen zurück, wodurch Raum für Vorgärten und Privatsphäre entsteht. Auch die Höfe sind hier ebenerdig. Im weiteren Planungsverlauf erhielt jeder Bereich sein eigenes, unverkennbares Gepräge.

In der dritten Schicht zwischen Limmatfeldstrasse sowie Ober- und Unterwasserkanal lockert sich der in einzelne Bauten aufgeteilte Hofrand weiter auf. Die begrünten Vorgärten und Innenhöfe verschmelzen und umfliessen nun die Gebäude. Ein loses vorstädtisches Gepräge entsteht.

Um trotz der ungenutzten grosszügigen Freifläche des Rapidplatzes eine akzeptable Baumasse zu erreichen, wurde von Hans Kollhoff kurzerhand ein 80 m hoher Turm in die Bebauung eingefügt. Seine Lage ist sensibel gewählt. Stirnseitig nahe der Überlandstrasse, ist er am Platz präsent und akzentuiert gleichzeitig den Zugang zum neuen Quartier.

Die Vielfalt der architektonischen Ansätze renommierter Architekten

Die konzeptionellen Ansätze des kollhoff-schen Entwurfs dienten nun den Architekten als Rahmenbedingung für ihre Planungen auf den verschiedenen Baugevierten. So setzten sie diese Vorgaben um:

Der Lindenhof (Baufeld B)

Seine eigene Vorstellung von Städtebau und Architektur setzte Prof. Hans Kollhoff am Projekt Lindenhof um. Auf dem Bau-feld zwischen Grünau- und Webereistrasse realisierte er für die Credit Suisse Asset Management Funds AG eine Blockrandbebauung. Der Neubau mit Gewerbeflächen im Erdgeschoss und darüber liegenden 146 Wohnungen konnte im Oktober 2011 bezogen werden. Die fünf-gliedrigen Fassaden mit Mittelrisalit und Erkern an den Ecken setzen auf traditionelle Bauelemente. Nebst der erwähnten Gliederung verweisen ein zweigeschossiger Sockel, Gesimse sowie eine Attika mit Satteldach auf die Verspieltheit einer klassizistisch angehauchten Formensprache. Weitere markante Bauwerke aus seiner Feder sind beispielsweise die Wohnbebauung am Luisenplatz in Berlin, das Ministerium für Sicherheit + Justiz in Den Haag oder das Appartementhaus «Tivoli» in Luzern.

Die Westhöfe (Baufeld A)

Die Credit Suisse Asset Management Funds AG entwickelte gleich zwei Bau-felder. Parallel zum Lindenhof wurde das nebenan liegende Bau-feld A beplant – die

sogenannten Westhöfe nahmen damit Formen an. Als Verfasser zeichnet der aus Österreich stammende, 1946 geborene Architekt Adolf Krischanitz verantwortlich.

Die schmale Parzelle zwischen Grünaustrasse und Überlandstrasse liess keinen grosszügigen Hof zu. Das konisch zulau-fende Grundstück füllt daher ein einstöckiger Sockel mit Laden- und Gewerberäumen. Darauf ruht ein weisses, viergeschos-siges Volumen in Form eines Kammes. Dessen geschlossener, mit Lochfenstern ausgestaffelter, elegant in Wellenform gestaffelter und schräg verlaufender weisser Rücken zur Überlandstrasse schützt die 66 Wohnungen vor Lärm und kontrastiert mit den drei einseitig offenen u-förmigen Höfen zur Grünaustrasse. Aus dem verbindenden Sockel entwickelt sich zur Heimstrasse und dem Stadtplatz ein eben-

falls mit grauem Naturstein verkleideter Kopfbau. Er bildet zusammen mit dem Limmattower das Tor zum neuen Quartier und den südseitigen Abschluss des Rapidplatzes. Mit seinen beiden Ateliers in Wien und Zürich ist Adolf Krischanitz international erfolgreich tätig. Er war Mitglied und von 1991 – 1995 Präsident der Wiener Secession, einer Vereinigung bildender Künstler in Wien aus der Zeit des Fin de siècle. Zudem unterrichtet er an mehreren Universitäten im deutschsprachigen Raum. In der Schweiz hat er unter anderem den viel beachteten Neubau des Rietbergmuseums realisiert.

Der Erlenhof (Baufeld I)

Noch vor den Neubauten der Credit Suisse errichteten die Wohnbaugenossenschaft Blumenrain, Zürich, und die Sozialversi-



Foto: Peter Baumgartner

Der Erlenhof von Annette Gigon und Mike Guyer

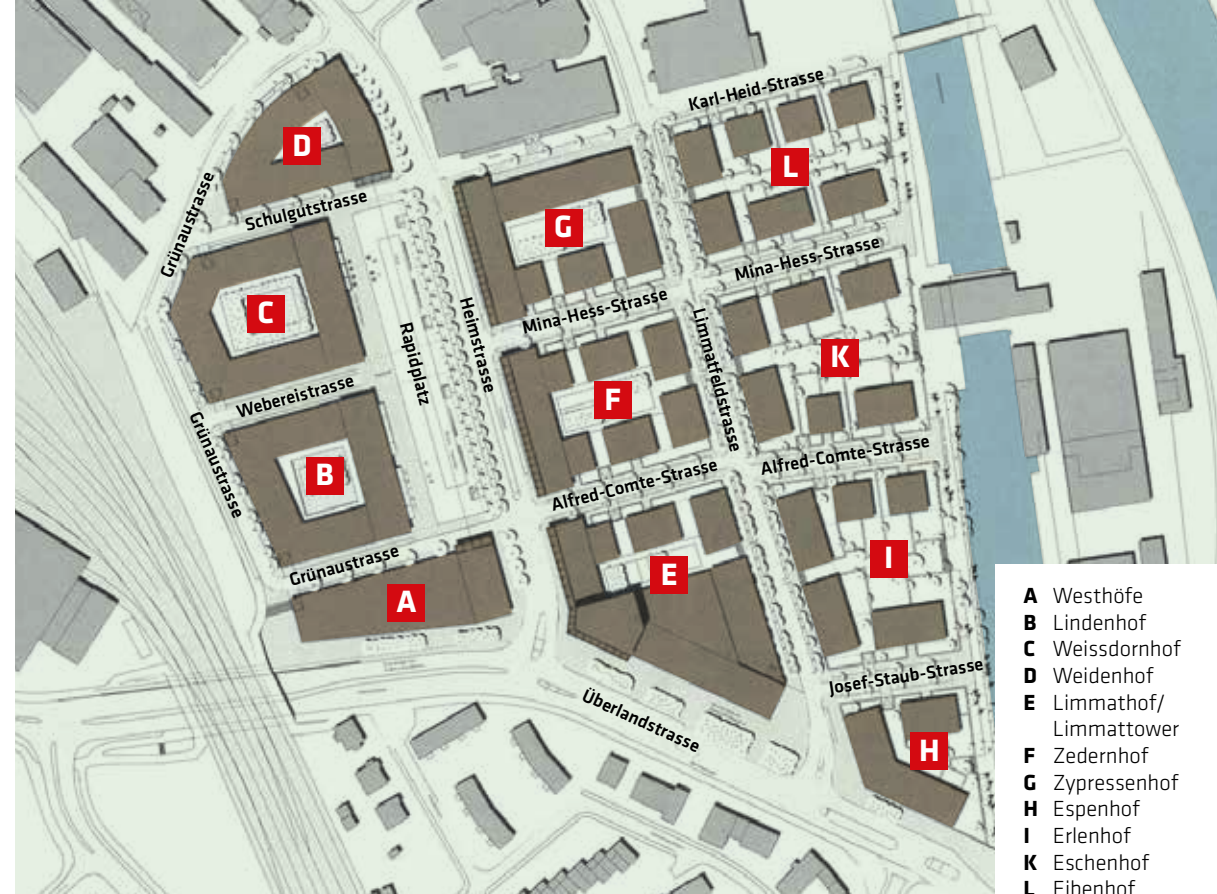
cherung PV-Promea, Schlieren, am Oberwasserkanal ihre Wohnhäuser mit 50 und 35 Wohnungen. Der sogenannte Erlenhof wird von der Alfred-Comte-, der Limmatfeld- und der Josef-Staub-Strasse eingegrenzt. Drei Kuben, welche im Grundriss wie im Aufriss schiefwinklige fünfeckige Flächen bilden, stehen u-förmig zu den Strassen hin. Die rasterartigen, raumhohen Fassadenöffnungen werden durch Balkone und Verglasungen mit unterschiedlichen Fensterteilungen bespielt. So erhält jeder Baukörper sein eigenes Gepräge. Im stark begrünten Innenhof, welchen Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten, Zürich, ersannen, stehen dem Parzellennamen entsprechend Erlen. Diese werden durch labyrinthartig angeordnete Hecken aus Hainbuchen ergänzt. Dazwischen finden sich Raumkojen für Spiel, Geselligkeit und private Aussenterrassen. Die Gebäude sind hofseitig in einem dezenten Weiss gehalten. Als Antwort auf die damals noch brachliegenden, öden Industrieflächen und die späteren Strassenschluchten haben die Sieger des Studienauftrags, Annette Gigon und Mike Guyer, die Strassenfassaden in ein knalliges Grün getaucht. Ihre Leidenschaft für Architektur ist unschwer im Curriculum erkennbar. Bereits in jungen Jahren haben sie unabhängig voneinander in zahlreichen renommierten Büros in ganz Europa Erfahrungen gesammelt. Wieder in Zürich, betreiben sie seit 1989 ihr eigenes Architekturbüro. Zum umfangreichen Werkverzeichnis zählen die prägnanten Bauten am Verkehrshaus Luzern, das Museum Liner Appenzell, das Kirchnermuseum Davos, der Prime Tower und die Wohnüberbauung Brunnenhof

in Zürich. Mike Guyer ist der Sohn des Architektenehepaars Esther und Rudolf Guyer, welche selbst hervorragende Architekten waren und das Schulhaus Fondli sowie das Stadthaus von Dietikon realisiert haben. Rudolf Guyer war zudem von 1972 – 1978 Mitglied des Baukollegiums von Dietikon.

Der Zedernhof und der Zypressenhof (Baufelder F und G)

Die nebeneinander liegenden Baufelder Zypressenhof und Zedernhof wurden von unterschiedlichen Investoren fast zeitgleich mit je ca. 130 Wohnungen geplant, realisiert und 2012/2014 bezogen. Die beiden Bauaufgaben gleichen sich auch im Konzept. So besetzt jeweils ein langer sechsgeschossiger einfacher Baukörper mit Attika die Seite zum Rapidplatz. Die grosszügigen, edel wirkenden, fast zweigeschossigen Kolonnaden zur Heimstrasse beherbergen Gewerbeflächen. Ihre Proportionen verströmen ein südländisches Flair. Dahinter lösen sich die Blockränder in jeweils drei Kuben mit aneinander gebauten Stadthäusern auf – pro Baufeld deren sieben an der Zahl. Diese sind Programm. Zu jedem Stadthaus gehört daher ein Vorgarten und die Häuser besitzen eigenständig gestaltete Fassaden, welche unter der Regie des Gesamtkoordinators von fünf jungen Architekten als sogenannte «Fingerübung» entworfen wurden.

Bauherrin am Zedernhof ist die UBS Fund Management AG Basel, welche über einen Studienwettbewerb dem zürcherischen Ableger des vorarlbergischen Architekturdios Carlo Baumschlager & Dietmar Eberle den Auftrag zur Planung erteilte. Die beiden Namensgeber waren am Erfolg der



sogenannten neuen Vorarlberger Bauschule der 80er- und 90er-Jahre beteiligt, die sie massgeblich mitgeprägt haben. Die Architekturströmung gilt als einer der Wegbereiter für die moderne Alpenarchitektur. In diese Zeit fällt auch die Gründung des eigenen Architekturbüros, welches in der Zwischenzeit bis nach China tätig ist und weltweit Standorte besitzt. In Zürich zählen u. a. das «e-science Lab» an der ETHZ oder das Wohnhaus The Metropolitans im Leutschenbachquartier zu ihren Werken.

Beim Zypressenhof führten Stücheli Architekten das Zepter der Planung. Sie wurden von der IST Anlagestiftung mit einem Direktmandat aus dem Studienauftrag betraut. Das renommierte Zürcher Büro ist mit 72 Lenzen längst der Gründerzeit erwachsen, bietet aber weiterhin eine konstant hohe Qualität. Werner Stücheli wurde mit Bauten wie dem Tierspital an der Univer-

sität Zürich Irchel oder dem Triemlispiital bekannt. Später folgten markante Bauten wie der Firmensitz von Basler & Hofmann, ein elegantes Wohnhochhaus bei der Schmiede Wiedikon oder aus neuerer Zeit das Minergiewohnhaus Kraftwerk 1.

Der Weissdornhof (Baufeld C)

Das Bauwerk zwischen Weberei- und Schulstrasse wurde von Dachtler Partner AG aus Zürich im Direktauftrag für Swiss Life AG geplant. Trotz identischer Ausmassen mit dem gleich nebenan errichteten kollhoffschen Entwurf stehen hier zwei Bauwerke nebeneinander, welche völlig unterschiedliche Entwurfshaltungen und Epochen repräsentieren. Und doch liegen beide nur gerade drei Jahre auseinander. Die Architektur wurde daher im Gestaltungsbeirat, in dem auch Prof. Hans Kollhoff sass, kontrovers diskutiert. Er bezeichnete

damals das Gebäude als Stapellager. Den Bau zieren keine aufgesetzten Elemente. Eine flache, rasterartige Fassade umschliesst das gesamte Volumen. Einziger Schmuck ist der grobkörnige, vom Künstler Urs Niederberger entwickelte Strukturputz, welcher in unterschiedlicher Tiefe verschiedene Rottöne aufweist und damit dem Bauwerk Lebendigkeit verleiht. Dennoch lässt sich eine Verwandtschaft mit dem Nachbarn nicht leugnen. Wer genau hinschaut, kann die erhöhten Ecken als turmartige Anspielung an die Erker wahrnehmen. Mittels Versätzen durch unterschiedlich hohe Fensterbrüstungen, die Anordnung der Balkonnischen oder durch die spezielle Ausformung der mittleren Eingänge zum Platz wird eine dezente Fünfgliedrigkeit formuliert. Auch sind die Gebäude- und die Sockelhöhen identisch. Architektur als Spiel

der Nuancen. Das Œuvre von Dachtler Partner umfasst schwergewichtig Wohnsiedlungen. Hier haben sie ihre Stärken, was sich auch an der guten Vermietbarkeit der 154 Wohnungen zeigt.

Der Weidenhof (Baufeld D)

Die Architekten für den Weidenhof gingen aus einem Studienauftrag von 2011 hervor. Das Wohn- und Gewerbehaus mit 67 Wohnungen setzt den Schlussstein am Rapidplatz. Wie der Kopfbau der Westhöfe von Adolf Krischanitz springt auch hier die Fassadenfront vor und wird im Erdgeschoss von einer Kolonnade getragen. Das Gebäude besetzt die Parzelle zwischen der Grünaustrasse und der Heimstasse. Erdgeschossig sollte die Primarschule für das Limmattfeld zur Miete realisiert werden. Dieses Vorhaben wurde an der

Urne jedoch verworfen. So werden nun im bräunlich eingefassten Sockelgeschoss statt Schülern Gewerbetreibende und deren Kunden ein- und ausgehen. Darüber erhebt sich ein wohlproportionierter Wohnungsbau. Zwei winkelförmige Baukörper umschliessen einen Hofraum. Die halbprivaten Aussenflächen fördern zusammen mit den beiden Gebäudelücken eine grosszügige Luftigkeit und geben den Wohnungen einen spannenden Ausblick. Fein gegliederte französische Balkonfenster und horizontale Gesimse in beige Kunststein veredeln die Obergeschosse. Zusammen mit den bronzenen Geländern entsteht eine zurückhaltende Architektur von starker Prägnanz. Der sensible Einbezug und die Verknüpfung betrieblicher und städtebaulicher Anforderungen sowie die tiefe und feinfühligte Detaillierung der Bauwerke ist ein Markenzeichen der Architekten Lorenzo Giuliani und Christian Hönger. So ist es nicht verwunderlich, dass in der relativ kurzen Schaffenszeit seit 1991 ihre Planungen immer wieder in den Bestenlisten anzutreffen sind und sie ein umfangreiches Portfolio ihr eigen nennen können. Ob die neue Fachhochschule in St. Gallen, das Innovationszentrum von Hilti in Schaan oder die Wohn- und Gewerbeüberbauung Schlotterbeck in Zürich, alle zeichnet die gleiche fundierte, fein nuancierte Bearbeitung aus. Lorenzo Giuliani ist seit mehreren Jahren Mitglied im Baukollegium der Stadt Dietikon.

Der Limmathof mit Limmattower (Baufeld E)

80 Meter ist er hoch, mitten im Limmattal faktisch am Flussufer gelegen – der

Limmattower. Seine Entwerfer Huggenbergerfries Architekten erschufen ihn aus dem Gestaltungsplan. Die polygonalen und in der Höhe abgestuften Volumen nehmen Bezug auf die unregelmässige Form des Bauplatzes. Erst zuoberst besitzt der Turm eine regelmässige fünfeckige Form. Die Architekten nahmen damals als sehr junges Team am Architekturwettbewerb teil. Nebst Wohn-/Gewerbeflächen sollten auf der Parzelle ein Hotel sowie ein Pflegeheim und betreutes Wohnen für die Bauträger Rietpark Immobilien AG, Rapid Services AG und die Senevita AG entstehen. Für den Wettbewerb auf dem markantesten und prestigeträchtigen Baufeld wurden hochkarätige Planungsbüros eingeladen und ein dementsprechendes Preisgericht zusammengestellt. Letztendlich wurde aber kein Sieger erkoren. Die Aufgabe war äusserst komplex und kein Projekt erfüllte alle Aspekte restlos. So erhielten Huggenbergerfries den Auftrag für das Hochhaus mit 107 Wohnungen und die Koordination für das gesamte Baufeld. Für das Wohnhaus mit 52 Einheiten an der Ecke Überland-/Limmattfeldstrasse zeichnen Max Dudler Architekten aus Zürich und für das Pflegeheim in der Nordostecke das Studio Harry Gugger aus Basel verantwortlich. Der Limmathof ist damit das einzige Baufeld, welches von mehreren Architekten realisiert wurde. Der Entscheid unterstützt eine wohlthuende Vielfalt an dieser besonderen, mehrdeutigen Lage. Max Dudler entwarf an der Überlandstrasse einen monolithischen, in dunklen Farbtönen gehaltenen Wohnbau mit rasterartiger Lochfassade und raffinierter Kombination von Oberflächen und Materialien. Die



Der Weidenhof von
Lorenzo Giuliani und
Christian Hönger.



Foto: Peter Baumgartner

abgeschrägten Leibungen werden dabei als Übertragung der Architektur traditioneller Engadinerhäuser interpretiert. Neben an der Jury geforderten vertikalen Grundhaltung sein charakteristisches und eigenständiges Äusseres. Vorbilder von älteren, sich in der Höhe verjüngenden Hochhäusern aus New York und Chicago seien die Vorbilder, so die Architekten.

Da hat auch Prof. Hans Kollhoff in seiner Monografie über Huggenbergerfries nur lobende Worte übrig, wenn er den Limmattower im Vergleich mit den «abstrakten Stehlen aus Beton oder Glas» als das erste Hochhaus der Schweiz bezeichnet. Zwischen den mächtigen Gebäuden, über Rampen und Treppen zugänglich, befindet sich im ersten Obergeschoss ein Innenhof. Durchzogen mit mäandrierenden Wegen, mit Bodendeckern dicht bewachsenen Beeten, einem grossen runden Brunnen und schattenspendenden Bäumen bildet er eine willkommene Oase im innerstädtischen Leben. Ballina Schubert aus Zürich zeigen darin ihre Meisterschaft als Landschaftsarchitekten. Max Dudler ist hierzulande durch das anthrazitfarbene Hochhausensemble an der Hagenholzstrasse in Oerlikon oder die Pädagogische Hochschule bei der Sihlpost bekannt. Harry Gugger hat für

Herzog de Meuron am Schaulager in Basel gearbeitet.

Der Eschen- und Eibenhof (Baufelder K und L)

Die vorangehenden Planungen wurden alle von Halter AG als Entwicklerin begleitet. Auf den letzten beiden grossen Bauparzellen nahmen nun zwei Genossenschaften das Zepter selbst in die Hand. Die grosse Baugenossenschaft des eidgenössischen Personals BEP und die kleine Sammelstiftung Nest (ehemals Verein Netzwerk für Selbstverwaltung) taten sich 2010 zusammen und erwarben von der EKZ die beiden Areale am Ober- und Unterwasserkanal, um darauf teils marktconforme, teils preisgünstige genossenschaftliche Wohnbauten zu errichten. Aus einem eingeladenen Projektwettbewerb gingen Duplex-Architekten als Sieger hervor. Waren im Gestaltungsplan auf beiden Baufeldern u-förmig angeordnete Kuben entlang der Strassen vorgesehen, so liessen die Gewinner die dazwischen liegende Mina-Hess-Strasse und deren nördliche Hauszeile weg. Unter Einbezug der Strasse entstanden damit zwei verschiedenen grosse Höfe. Sie reagierten damit auf das abweichende Raumprogramm der Genossenschaften von 150 zu 76 Wohnungen. Damit die Struktur des Gestaltungsplans dennoch gewährleistet blieb, fügten sie im hinteren Teil der besagten Strasse ein pavillonartiges Hofgebäude ein, welches die Anforderung von BEP für ein Gemeinschaftsgebäude erfüllt. Die Strasse musste zwar zugunsten des Gestaltungsplans und als Zugang zur Limmattpromenade wieder eingefügt werden, das Konzept der Höfe blieb aber

weiterhin bestehen. Gemäss Fontana Landschaftsarchitekten Basel soll der fließend und organisch anmutende Grünbereich einen Kontrast zur gebauten Umwelt schaffen. Locker eingestreute Bäume, üppige Gräser- und Staudenflächen und das zusammenhängende Wegnetz prägen die Höfe stimmungsvoll.

Das gemeinschaftliche Wohnen ist überall präsent. So werden etwa flexibel nutzbare Wohnungen mit Schaltzimmern – einem sogenannten Gartenzimmer – angeboten. Raumhohe Fenstertüren bieten in den Wohnräumen viel Licht. Der Einbezug der weiten Grünräume in die Wohnungen fokussiert die Siedlung auf den gemeinsamen Aussenraum. Im Erdgeschoss finden sich unter anderem Ateliers, Bastelräume, Hort- und Kindergartenflächen. Auch wird die vertikale Verbindung betont, da die Waschküchen nicht, wie sonst üblich, im Untergeschoss, sondern im Attikageschoss liegen, wo jede Vertikalerschliessung zudem eine frei zugängliche Terrasse besitzt. Duplex-Architekten gehören zu den jüngeren Büros im Limmattfeld. Mit Anne Kästle und Dan Schürch haben zwei sehr kompetente Fachpersonen für Wohnhausbau aus Deutschland und der Schweiz zusammengefunden.

Resümee

Bleibt noch der Eibenhof zwischen Überlandstrasse und Joseph-Staub-Strasse, dessen Bebauungszeitpunkt momentan noch in Frage steht. Damit ist das Limmattfeld nun fast fertig gebaut. Nach einem knappen Jahrzehnt seit dem ersten Bauentscheid ist der städtische Raum nun umfassend erlebbar. Die Bewohner und

Werkträgigen haben ihn in Besitz genommen. Wo in der Entwicklungsphase über unterschiedliche Architekturhaltungen und gestalterische Ausdrucksweisen debattiert und gestritten wurde, gibt genau diese Vielfalt dem Ganzen nun ein lebendiges Gepräge und gewachsene Ausstrahlung. Der Anspruch an eine hohe Gestaltqualität trägt massgeblich zur positiven Wirkung bei. Auf 58000 m² ist durch das «who is who» aktueller Schweizer Architekten eine beachtliche Zahl hervorragender zeit-typischer Bauwerke entstanden.

Der Grundstein ist damit gelegt für einen attraktiven Stadtteil, in dem sich Stadtleben entwickeln kann. Es ist normal, dass die Inbesitznahme neuer Räume Zeit braucht. Dies ist nicht nur in Dietikon so. Erst kommen die Wegbereiter und Pioniere. Sie brauchen Kraft und Ausdauer. Auf diesen Grundlagen und Werten ergibt sich das Weitere von selbst.

In einer nicht zu fernen Zeit

Der Bauernmarkt auf dem Rapidplatz ist bereits Gewohnheit und zieht jeweils mittwochs Käufer an. Das Geschäft geht gut an diesem schönen Frühsommertag. Gleich nebenan hat die Mittagsglocke geklingelt und Kinder strömen aus den Kindergärten und Horten durch die Gassen den elterlichen Wohnungen zu. Bis auf die Heimstrasse können sie dies in den Quartierstrassen gefahrlos tun. Eltern rufen vom Balkon im Eibenhof ihre Sprösslinge zum Essen. Diese wollen gar nicht vom Versteckspiel lassen, wozu sich der baumbestandene Hof doch bestens eignet. Mehrere Geschäftsleute kommen aus einem Bürogebäude und suchen

sich am Rapidplatz einen freien Tisch in einem Gartenrestaurant. Eine Laborantin der nahen Walk-In Arztpraxis und ihre Freundin aus dem Blumenladen kaufen um die Ecke bei einem Grossverteiler ihre Mittagsverpflegung. Sie ziehen sich auf eine Bank im baumbestandenen, lauschigen und kühlen Innenhof beim Limmattower zurück. Ein Rentner sitzt auf seinem Balkon der Altersresidenz und geniesst die Ruhe im Hof. Er freut sich über das Leben da unten und über die Menschen, die dies mit ihm geniessen. An der Heimstrasse braust derweil der permanente Verkehr vom und zum Gewerbegebiet Silbern/Lerzen/Stierenmatt vorbei. Durch die Baumallee ist der Verkehrslärm am Platz fast nicht wahrnehmbar. Unterdessen hält ein Bus von Silbern am Rapidplatz. Menschen strömen heraus und gehen im Schatten der Baumallee ihren Besorgungen nach. So wogt das Leben an diesem Mittwoch wie gewohnt hin und her. Über die dem Dietiker einstmal fremde Dichte und die vielen neuen Gebäude redet in Dietikon niemand mehr. Sie sind zur Normalität geworden. Ausser vielleicht für die junge, schwarz gekleidete Gruppe mit ihrem nach oben gerichteten Blick an der Limmattfeldstrasse. Sie betrachten den grünen fünfeckigen Bau vor und das geschichtete weiss-graue Gebäude hinter ihnen. Sie zeigen in angeregter Diskussion mal dort-, mal dahin. An ihrem Habitus sind sie unschwer als Architekturstudenten zu erkennen. Unter ihresgleichen haben die hiesige gekonnte Stadtplanung und die spannende Architektur nichts von ihrer Faszination verloren.



Peter Metzinger

An der Bürowand hängt ein Plakat der australischen Hardrockband AC/DC aus den Siebzigerjahren. Auf dem Büchergestell liegt ein Spartanerhelm.

Peter Metzinger ist Lead-Gitarrist einer Band mit dem Namen «300», benannt nach den 300 Spartanern, die in der Schlacht bei den Thermopylen 480 v.Chr. gegen die Perser kämpften. «Wir treten in Spartanerausrüstung auf und spielen spartanischen Rock im AC/DC Stil – aufs Minimum reduziert, aggressiv und laut.»

«Die Wurzeln von uns Saarländern reichen bis zum Erdmittelpunkt», lacht Peter Metzinger. Trotzdem fühlt er sich im Limmattfeld zu Hause. Das erste Mal, eigentlich, seit er 1991 seine Heimat verlassen hat. Dietikon, das Limmattal, die Limmat erinnern ihn an die Gegend, in der er aufgewachsen ist. «Auch das Saarland ist ein altes Industriegebiet im Wandel, so wie Dietikon und Schlieren.» Ein Jobangebot von Greenpeace lockte den Physiker damals in die Schweiz. Er sollte die Kampagne gegen eine unbefristete Betriebsbewilligung für das AKW Mühleberg leiten. Bleiben wollte er nur zwei Jahre. Heute lebt und arbeitet er zusammen mit seiner Frau

im Limmattower. Kampagnen sind noch immer sein Metier. Mit seiner Business Campaigning GmbH zielt er darauf ab, das Verhalten, das Denken oder die Einstellung von Menschen zu verändern, sei es bei Abstimmungen, beim Kauf von Produkten oder in der Organisationskultur von Firmen. Wenig wundert es, dass ihm das Präsidium des Quartiervereins angetragen wurde. «Es macht mir Spass, etwas zu bewegen, etwas zu erreichen.» Auch im Stockwerkeigentümer-Ausschuss ist Peter Metzinger aktiv.

Peter Metzinger vertritt sein Quartier und seine Partei, die FDP, seit den letzten Wahlen im Dietiker Gemeinderat. Eigentlich wollte er nur ganz hinten auf die Wahlliste. Doch dann sagte er sich: «Wenn ich als Campaigner antrete und werde nicht gewählt, habe ich ein Imageproblem.» Er startete auf Platz 5 und wurde glanzvoll als Drittbester seiner Partei gewählt. An Ideen, wie er sich für das Limmattfeld einsetzen kann, mangelt es ihm nicht. Bereits hat er ein Gesamtkonzept für den Rapidplatz angestossen. «Ich beobachte mit Sorge den Aktionismus, der gerade bezüglich Gestaltung des Platzes herrscht. Ohne sorgfältige Planung verbauen wir uns gute Lösungen.»

Top of Dietikon

Wo Eiger, Mönch und Jungfrau grüssen

Steht man auf dem Rapidplatz und legt den Kopf in den Nacken, sieht man den Limmattower in seiner vollen Pracht. Ein Leuchtturm der Urbanisierung sei er und himmelstürmend, lese ich im Internet.

Text und Fotos: Franziska Schädel

Aber wie lebt es sich in solch luftiger Höhe? Was ist das für ein Gefühl, den Rapidplatz zu Füssen, das Leben, den Alltag weit unter sich zu lassen? Ich will es genauer wissen, einmal ganz oben eine Nacht verbringen. Einmal wie die Investmentbanker und Anwälte in den Hollywoodfilmen gedankenschwer meinen Blick über die Skyline von Dietikon schweifen lassen. Gut, Dietikon ist nicht New York und auch nicht Frankfurt. Aber der Limmattower bringt es immerhin auf stolze 80 Meter. Im 23. Stock, in der Wohnung 23.5, starte ich meinen Feldversuch.

Aber erst gilt es, in den Katakomben des Towers den richtigen Parkplatz, die richtige Türe und den richtigen Lift zu finden. Sesam öffne dich: Das Stockwerk eintippen und schon informiert mich eine freundliche Frauenstimme darüber, dass Lift A mich an meinen Bestimmungsort bringen wird. Fast lautlos gleiten wir mit einer Geschwindigkeit von 6,5 m/s himmelwärts. Was, wenn der Lift stecken

bleibt, fragt mich eine kleinlaute Stimme im Ohr und mein Puls beschleunigt sich. Was, wenn das Gebäude evakuiert werden muss, während ich hier übernachtete? Ich erinnere mich daran, dass zwei Treppenhäuser die Entfluchtung der Wohngeschosse gewährleisten. Entfluchtung? Klingt irgendwie bedrohlich. Aber die Tatsache, dass der Limmattower bezüglich Wind und Erdbeben analysiert und ein Modell im Windkanal getestet wurde, beruhigt mich. Ohnehin ist jetzt keine Zeit für Bedenken. Der Lift und ich haben das 23. Geschoss erreicht.

Grandiose Aussicht

Der Atem stockt ob der grandiosen Aussicht. Alles ist ganz weit unten und ganz weit weg. Autos und Häuser wirken wie

Wie eine Spielzeugwelt mit Modelleisenbahn wirkt Dietikon vom Limmattower aus gesehen.



Spielzeug in einem Kinderzimmer, durch das Modelleisenbahnen eifrig ihre Runden drehen. Der Verkehr, der sonst für hitzige Diskussionen und rote Köpfe sorgt, ist hier oben lediglich als fernes Rauschen zu hören. Die stattliche Kirche St. Agatha, auch sie wirkt bescheiden. Nur nicht zu weit aus dem Fenster lehnen, signalisiert mir ein flaes Gefühl in der Magenenge. Hinten im Tal grüsst der grosse Bruder unseres Limmattaler Wahrzeichens, der Zürcher Prime Tower. Die untergehende Sonne taucht die Szenerie in ein goldenes Licht. Da und dort gehen die Lichter an und mit Einbruch der Dunkelheit ist Dietikon nicht mehr die Agglo, über die so mancher noch immer die Nase rümpft. Sie wird zur urbanen Stadt im Lichtermeer. Die Anwälte und Investmentbanker in mir sind mit dieser Aussicht sehr zufrieden

Urbanität hat seinen Preis. Gefühlte tausend Güterzüge quietschen, rattern, rumpeln nachts durch meine Träume. Zu laut. Fenster zu. Die aufgehende Sonne

kitzelt die Dächer, die Schienen und ganz weit hinten die verschneiten Gipfel von Eiger, Mönch und Jungfrau. Tatsächlich – so weit reicht der Blick vom Limmattower.

Zurück auf dem Boden der Realität

Die freundliche Frauenstimme begleitet mich – diesmal im Lift C – nach unten, zurück in meinen gewohnten Alltag. Dort hin, wo die Aussicht an der nächsten Hausmauer endet. In Erinnerung bleiben wird mir dieses ganz andere Limmattal, das es in schwindelerregender Höhe zu entdecken gibt.

Übrigens: Die schicke Wohnung im 23. Stock ist eine Ferienwohnung. Vom Salzstreuer über die Waschmaschine bis zum I-Pad, mit dem sich die Musikanlage steuern lässt, ist alles da, was einen Aufenthalt angenehm macht. Und die guten Betten wiegen selbst den Lärm der Güterzüge auf.

welcome@limmattower23five.com



Start beim Bahnhof, Ziel beim Limmattower

Von der Antike in die Zukunft

Der neue Stadtteil kann auch bestens zu Fuss erkundet werden. Der Spanisch-Brötli-Bahn-Weg verbindet dabei Alt- und Neu-Dietikon.



Texte und Rundgang von Elfie Rabenbauer. Sie leitet die ICT Building Technologies am Flughafen Zürich und ist eine der vier Dietiker Stadtführerinnen.

1 Römer in Dietikon

Am Bahnhof der Bremgarten-Dietikon-Bahn (BDB) gegenüber der Laufhund-Skulptur von Bruno Weber zeugt eine original römische Mauer davon, dass dieser Teil Dietikons bereits zur Römerzeit besiedelt war. Hier wurde zwischen dem 1. und 4. Jahrhundert eine der grössten römischen Gutshofanlagen der Schweiz bewirtschaftet, welche sich bis zur heutigen Austrasse erstreckte und aus einem Wirtschaftshof (pars rustica) und einem Villenteil (pars urbana) bestand. Der Gutsherr wohnte in einer für die damalige Zeit sehr gut ausgebauten Villa mit Bodenheizung, Steinmosaiken, Bädern und einem Ziergarten. Die Arbeitskräfte in der pars rustica bauten vor allem Obst, Getreide und Gemüse an und betrieben Viehzucht. Bei mehreren Bauvorhaben im Stadtkern wurden Objekte aus der Römerzeit gefunden, wie landwirtschaftliche Geräte und Alltagsgegenstände. Aber auch seltenere Funde wie ein Ziegelbrennofen, ein Stempel für eine Augensalbe, Lederreste, Kindergräber und die Büste eines glatzköpfigen Mannes, welche sich heute im Landesmuseum Zürich befinden, wurden zutage gefördert. Ein Modell des Gutshofs ist im Ortsmuseum zu besichtigen.

2 Spanisch-Brötli-Bahnhof

Dieses kleine Gebäude ist das erste Bahnhofgebäude Dietikons und stammt aus dem Jahr 1847. Dietikon war damals der einzige Bahnhof der Spanisch-Brötli-Bahn zwischen Zürich und Baden und sie war die erste Strecke der damaligen Schweizer Nordbahn. Heute befindet sich in diesem Gebäude der Modell Bahn Club Dietikon.

Die Spanisch Brötli sind eine Gebäckspezialität aus Baden. Da es im reformierten Zürich den Bäckern nicht erlaubt war, ein solches Luxusgebäck herzustellen, wurden die Bediensteten der reicheren Zürcher mit diesem Zug nach Baden geschickt, um von dort das frische Blätterteiggebäck zum Kaffee zu holen. Dadurch erhielt die Bahn den Übernamen «Spanisch-Brötli-Bahn».

3 Die Baugenossenschaft Schächli

Diese Baugenossenschaft wurde bereits 1947 gegründet. Während der damals herrschenden Wohnungsnot war Paula Jucker, die Frau des späteren Finanzvorstands Robert Müller, massgeblich daran beteiligt, dass diese Genossenschaftsbauten in Rekordtempo erstellt werden konnten. Der ursprüngliche Zweck der Schächli-Genossenschaft, günstige Wohnungen für Familien und ältere Menschen zur Verfügung zu stellen, gilt auch heute noch. Besonders beachtenswert ist der Spielplatz in der Mitte der Überbauung. Hier werden überdimensionale Gegenstände aus den Wohnungen als Spielgeräte verwendet, wie z.B. ein Herd, ein Tisch, ein Bett.



4 Rapidplatz

Die Tafel vis-à-vis der Migros gibt einen guten Überblick über das Limmatfeld mit den verschiedenen Baufeldern bzw. Höfen. Der Rapidplatz ist nach der Firma Rapid benannt, welche auf diesem Areal von 1947 bis 2008 verschiedene Fahrzeuge, v.a. Einachstraktoren, produzierte. Landschaftsarchitekt Günther Vogt hat hier einen grosszügig konzipierten Platz gestaltet. Die Verkehrs- und Infrastrukturplanung wurde durch Suisseplan ausgeführt. Die Kosten beliefen sich auf 22 Millionen Franken. Für die Gesamtentwicklung des Areals war die Halter AG Entwicklungen verantwortlich.

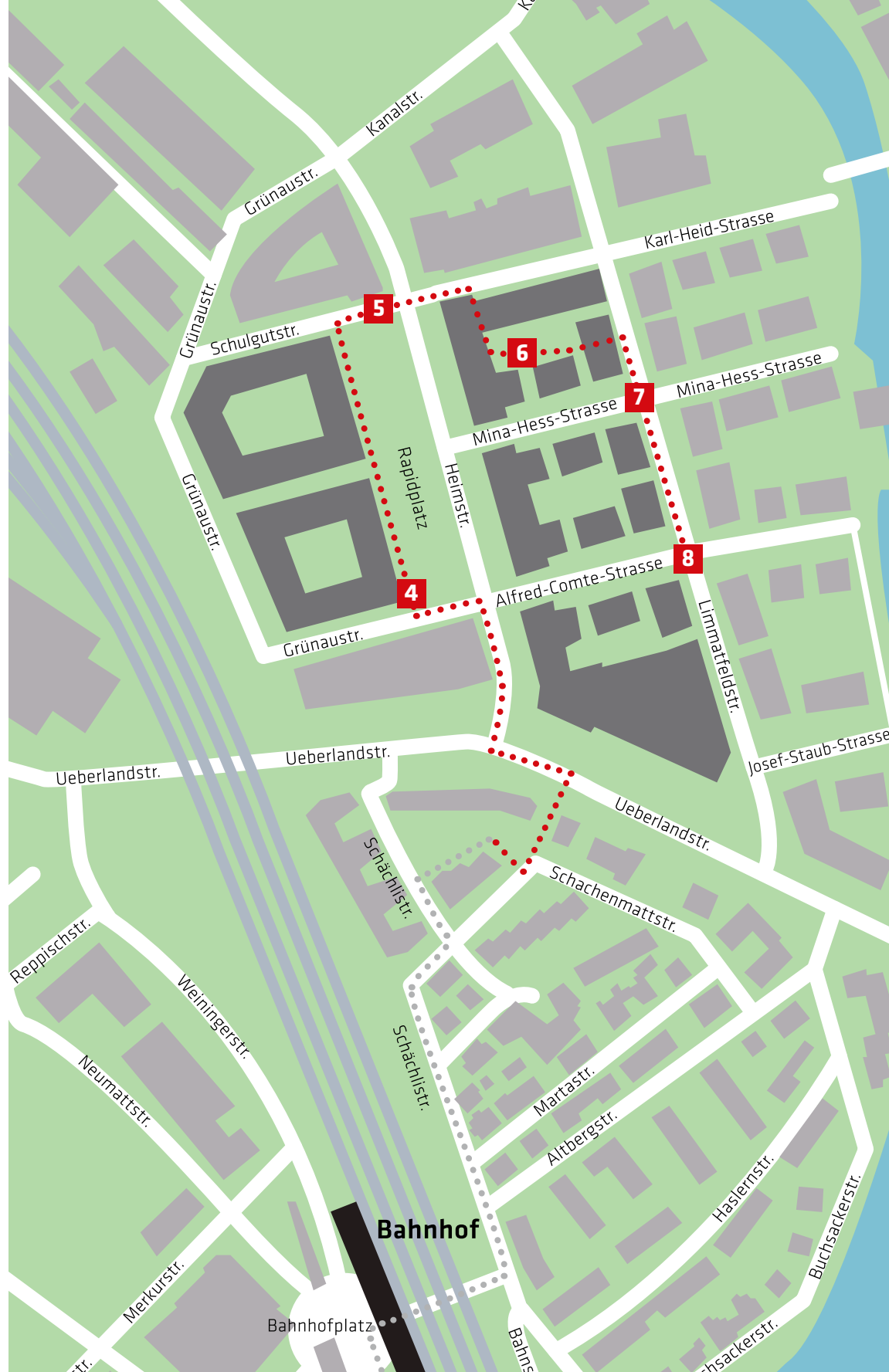
Zu den Strassennamen liefern wir hier nur einige Anhaltspunkte, da ihnen und der Geschichte der hier einst ansässigen Unternehmen separate Artikel gewidmet sind.

5 Heimstrasse

Die Heimstrasse ist nach einem Mädchenheim benannt, in welchem viele italienische Gastarbeiterinnen wohnten, die in den umliegenden Industriebetrieben arbeiteten. Sie wurden dort von Menziker Schwestern unterrichtet, die ein strenges Regime führten.

Einer der Industriebetriebe war die Weberei Syz. Sie war zeitweise mit 550 Webstühlen die grösste Arbeitgeberin in Dietikon. Sie wurde sehr früh elektrifiziert, die Turbinenhäuser stehen heute noch auf der Insel beim EKZ.

In die Heimstrasse mündet die Karl-Heid-Strasse: Karl Heid war Postbeamter in Dietikon, führte archäologische Grabungen durch und gründete das Ortsmuseum.



6 Zypressenhof

Das Limmatfeld wurde in verschiedene Baufelder aufgeteilt, die dann jeweils Hof-Namen bekamen: Erlenhof, Eschenhof, Zedernhof etc. Der Zypressenhof ist besonders sehenswert wegen seinem speziellen holzverkleideten Gebäude und dem Doppelkindergarten im Hof.

Die Höfe auf dieser Seite des Rapidplatzes sind für die Öffentlichkeit begehbar. Die Höfe auf der Südseite des Platzes sind den jeweiligen Anwohnern vorbehalten. Das Baukonzept sah vor, dass die Bebauung rund um den Platz sehr dicht ist und sich dann lichtet, je weiter man sich vom Platz entfernt.

7 Mina-Hess-Strasse

Die Mina-Hess-Strasse ist speziell schön gestaltet mit Bäumen und Granitabschlüssen an der Strasse. Etwas Vergleichbares gibt es in Dietikon nicht.

Mina Hess kam als Verweserin nach Dietikon und wurde 1907 zur ersten Präsidentin des Dietiker Frauenvereins gewählt. Der Frauenverein führte den ersten Kindergarten auf eigene Kosten, später auch Schulküchen und eine Kinderkrippe.

Der anschliessende Zedernhof ist sehr dicht bebaut.

8 Alfred-Comte-Strasse

Alfred Comte war ein Flugpionier und Flugzeugbauer und prägte die Geschichte der Schweizer Luftfahrt mit. Er bot zusammen mit seinem Flugschüler Walter Mittelholzer den ersten kommerziellen Flugdienst der Schweiz an, der als Keimzelle der Swissair gilt.



9 Erlenhof/Josef-Staub-Strasse

Der Erlenhof wurde als erstes Baufeld 2009 bebaut. Der Entwurf dazu stammte von den Architekten Annette Gigon und Mike Guyer. Guyers Eltern hatten bereits das Stadthaus Dietikon entworfen. Hinter der grünen Fassade öffnen sich die Häuser zum Kanal und präsentieren sich zu ihrem offenen Hof dann in weisser Farbe. Generell kommt bei dieser Überbauung den Farben eine spezielle Bedeutung zu: So gibt es beispielsweise in den Badezimmern Nischen in Blau, Orange oder Gelb.

Josef Staub war ein bekannter Eisenplastiker, der ab 1957 in Dietikon wohnte. Die Skulptur Joy auf dem Rapidplatz stammt von ihm. 1989 war er einer der Organisatoren der «Eisen 89», der grössten jemals in der Schweiz stattgefundenen Eisenausstellung mit über 60 Exponaten vom Bahnhof bis zum Marmorweiher.

10 Limmattower

Der Limmattower wurde 2013 bis 2015 erbaut und ist achtzig Meter hoch. Sein Grundriss ist 5-eckig, so dass man von jeder Seite eine Kante des Gebäudes sieht. In den unteren Stockwerken gibt es Läden und Büros, in den oberen Stockwerken 98 komfortable Eigentumswohnungen. Die obersten Wohnungen sind 2,5 bis 5,5-Zimmer-Maisonette-Penthousewohnungen mit raumhohen Fenstern und privatem Zugang zur Dachterrasse.

Rund um den Limmattower wurden für den Limmathof vier Einzelbauten errichtet. Die Mehrzahl wird als Wohnungen genutzt. In einem Gebäude befindet sich die Senevita, welche kleine Wohnungen und Pflegezimmer fürs Wohnen im Alter anbietet.

Stadtführungen in Dietikon

Der Stadtverein bietet neben den zwei bis drei öffentlichen Führungen pro Jahr auch massgeschneiderte Führungen für Geburtstagsfeiern, Jubiläen, Klassentreffen oder andere Gelegenheiten an. Details zu Inhalt und Preisen der Führungen finden sich auf unserer Homepage www.stadtverein.ch



Rosina Rütimann

An der Grünaustrasse, in einem der modernen Wohnblöcke, die den Rapidplatz säumen, lebt und arbeitet Rosina Rütimann. Kosmetik Panarea steht auf dem Schild neben der Klingel. Mehr Werbung für ihr Studio darf sie nicht machen.

Sie hat sich damit abgefunden und die meisten Kunden haben ihr nach dem Umzug in den neuen Stadtteil ohnehin die Treue gehalten. Kater Ali-Paco lässt keinen Zweifel aufkommen, wer hier Herr im Haus ist. Abstrakte Bilder schmücken die Wohnung. Das Malen hat Rosina Rütimann bei der Dietiker Künstlerin Gardi Kissling erlernt. Vor sieben Jahren ist die Kosmetikerin mit sizilianischen Wurzeln ins Limmattfeld gezogen. Sie war damals eine der ersten Mieterinnen im Haus. Alles war noch im Bau, das Gebäude, die Strasse. «Natürlich gab es Baulärm und auch heute ist immer irgendwo etwas los. Aber das stört mich nicht.» Wie ein Kind, dem man beim Wachsen zusehe, sei das. Das Quartier entwickelt sich eben weiter.

Dass man zusammen einen Kaffee trinkt, einen Schwatz hält, das gibt es im Limmattfeld weniger, sagt Rosina Rütimann. Grad um die

Ecke wurde jetzt aber eine Shisha-Bar eröffnet. Vielleicht bietet sie die Möglichkeit für Kontakte. Rosina Rütimann freut sich auf den Sommer, wenn sie abends draussen sitzen kann. Bald sei es sicher nicht mehr nötig, in der Freizeit immer nach Zürich zu fahren. Gespannt ist sie auf den Markt auf dem Rapidplatz. Aber ein paar Bänke und Blumen, das würde sie sich schon wünschen. Und eine Apotheke in der Nähe wäre auch nicht schlecht.

Aufgewachsen ist Rosina Rütimann in Dietikon, an der Poststrasse und im Fondliquartier. 27 Jahre lang führte sie ihr Kosmetikstudio im RWD Hochhaus. Heute kann sie ihre Kunden in der Wohnung empfangen. Ins alte Dietikon geht Rosina Rütimann nur noch, wenn sie auf dem Markt einkaufen möchte oder zur Post muss. Alles andere findet sie im Limmattfeld. Schnell sei man auch in Zürich und anderswo. Das urbane Leben gefällt ihr. Wenn abends vis-à-vis noch Licht brennt, wenn im Innenhof Feste gefeiert werden, Musik zu hören ist und Menschen lachen. Leben und leben lassen sei die Devise im Quartier. «Ich habe schon an vielen Orten gewohnt. Hier fühle ich mich das erste Mal richtig zu Hause.»

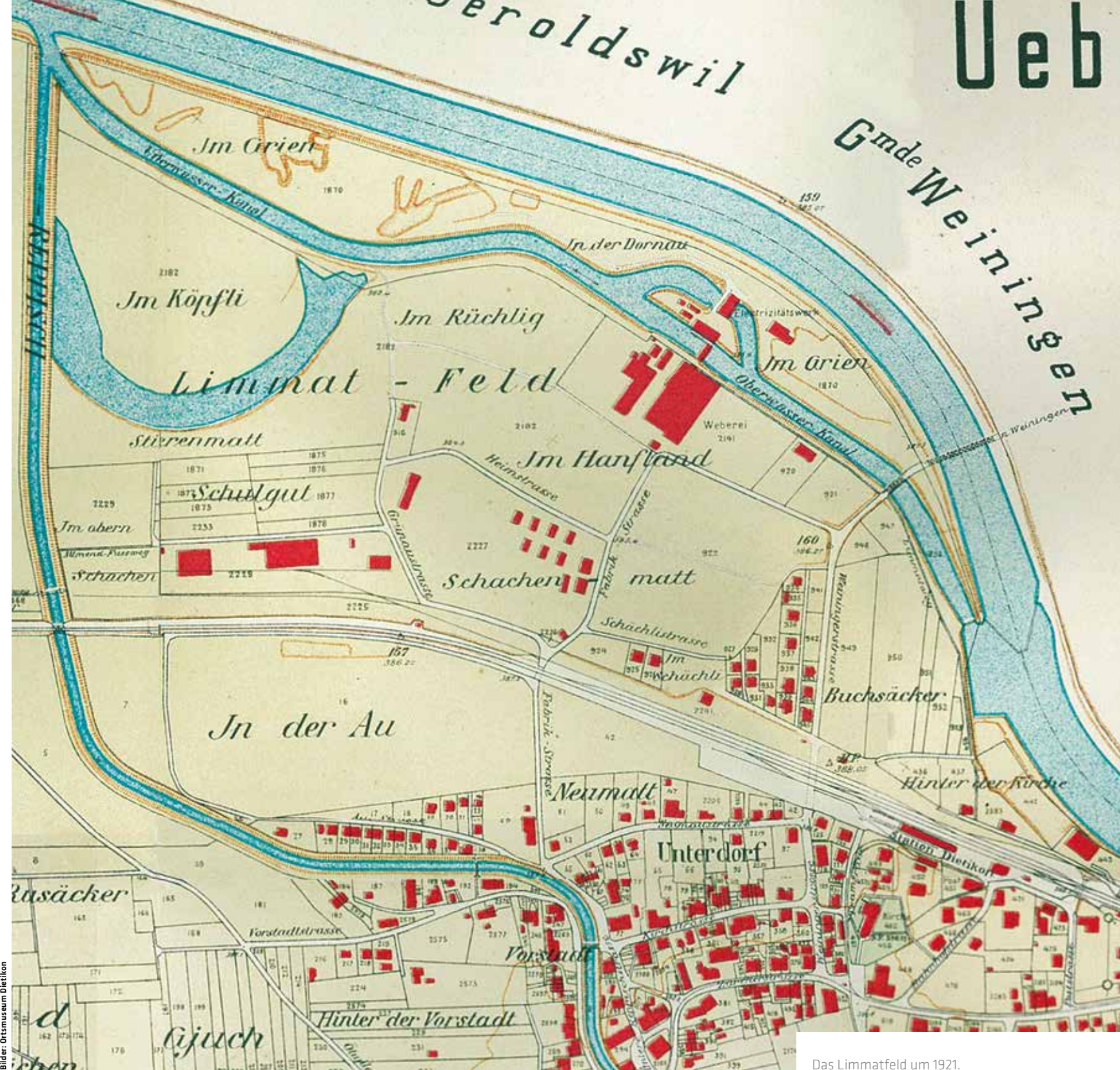
Verdiente Dietikerinnen und Dietiker

Wer waren Karl Heid und Mina Hess?

Am 9. Juni 2008 reichte die Halter AG z.Hd. der Stadt Dietikon ein Namenskonzept für die teilweise bestehenden und neu zu schaffenden Strassen sowie den Stadtplatz im Gebiet des privaten Gestaltungsplans Limmatfeld ein. Als Strassenbezeichnungen wurden Namen von historisch relevanten Persönlichkeiten und Unternehmungen aus Dietikon vorgeschlagen.



Arthur Huber war von 1994 – 2014 Leiter der Infrastrukturabteilung der Stadt Dietikon. Er ist Mitarbeiter im Ortsmuseum.



Bilder: Ortsmuseum Dietikon

Das Limmatfeld um 1921.

Wie es zu den Strassenamen im Limmatfeld kam

Für das Festlegen von Strassen- und Platzbezeichnungen ist der Stadtrat zuständig. Mit Beschluss vom 14. Juli 2008 legte er die Strassen- und Platznamen wie folgt fest: Limmatfeldstrasse, Marmoristrasse, Rotfarbstrasse, Alfred-Comte-Strasse, Mina-Hess-Strasse, Karl-Heid-Strasse, Josef-Staub-Strasse und Rapidplatz.

Vor allem die beiden Strassenbezeichnungen Marmoristrasse und Rotfarbstrasse führten bei den an der lokalen Geschichte interessierten Kreisen zu Diskussionen. Die «Marmor» und die «Rotfarb» waren Betriebe, die zwar in Dietikon Industriegeschichte schrieben, jedoch im südlichen Teil des damaligen Dorfes, d.h. im Oberdorf, ihren Produktionsstandort hatten.

Deshalb reichte Lucas Neff, Mitglied des Gemeinderats und 12 Mitunterzeichnende am 7. April 2011 eine Interpellation ein, mit der Bitte an den Stadtrat, die beiden strittigen Namensgebungen zu überprüfen und zu korrigieren.

Der Stadtrat besinnt sich um

Der Stadtrat hat dann in der Beantwortung der Interpellation am 22. August 2011 im Sinne einer Wiedererwägung des Beschlusses vom 14. Juli 2008 folgende Änderungen vorgenommen:

- Webereistrasse anstelle von Marmoristrasse: Die Weberei war ein wichtiger Industriebetrieb und befand sich am Limmatkanal.
- Schulgutstrasse anstelle von Rotfarbstrasse: Schulgut ist ein Flurname in diesem Gebiet und bezeichnete Land der Bür-

gergemeinde, das dem Schulmeister zur Benutzung übergeben wurde.

Damit war die Namensgebung von Strassen und Plätzen im Limmatfeld abgeschlossen.

Die herkömmlichen Strassenamen

Die Herkunft dieser Strassenamen kann im Übersichtsplan der Gemeinde Dietikon von 1921 (siehe Plan Seite 71) gut nachvollzogen werden. Alte Flurnamen, Gebäude und Betriebe sind die Basis für diese Namen.

Limmatfeldstrasse

Die Dorfbevölkerung von Dietikon bewirtschaftete das Wiesen- und Ackerland bis ins 19. Jahrhundert nach dem Prinzip der Dreizelgenwirtschaft. Die drei Zelgen von Dietikon hiessen: Ober- und Niederfeld, Limmat-Feld und Zelg gegen Berg und Spreitenbach. Das Limmatfeld erstreckte sich entlang der Limmat, die damals noch unkorrigiert das Limmattal durchfloss.

Heimstrasse

Anfang 1900 konnte John Syz, der Besitzer der Baumwollweberei am Limmatkanal, den katholischen Pfarrer A. Diethelm überzeugen, sich für die Gründung eines Mädchenheims (auch Töchterheim genannt) einzusetzen. 1903 kam ein Vertrag zustande über die Erstellung und den Betrieb eines Mädchenheims an der Annastrasse (heute Heimstrasse). 1906 waren bereits 34 Töchter aus Italien ins



Das Limmatfeld 2018. Dunkel eingefärbt sind die in den letzten Jahren entstandenen Gebäude.

grosse Haus eingezogen und wurden von Ordensschwwestern aus Menzingen ZG betreut. Aus wirtschaftlichen Gründen mussten die Weberei und das Töchterheim 1934 geschlossen werden.

Grünaustrasse

Gemäss einer Beschreibung von Karl Heid geht der Name «Grünau» aus der alten Bezeichnung «Grienau» hervor und bedeutet Auenwald an der Limmat, deren Geschiebe je nach Flusslauf hier abgelagert wurde (Kies oder Grien).

Grünau war auch der Name einer Wohnsiedlung für Arbeiterfamilien, bestehend aus 7 Zweifamilien- und 2 Mehrfamilien-Häusern. Ursprünglich wurden

sie als sogenannte Kosthäuser der Weberei Syz erstellt.

Viele Familienväter arbeiteten in den 50er-Jahren in der Rapid, der die Siedlung nun gehörte. Die Häuser wurden infolge Erweiterung der Rapid 1957 abgebrochen.

Die Arbeitersiedlung hatte bei den Schülern den Übernamen «Chli-Chicago».

Schulgutstrasse

Schulgut ist ein Flurname und bezeichnete Land der Bürgergemeinde, das dem Schulmeister zur Benutzung übergeben wurde.

Es war vorgesehen, an der Schulgutstrasse, im Baufeld D «Weidenhof», ein Schulhaus zu erstellen. Das Projekt wurde aber 2012 an der Urne abgelehnt.

Webereistrasse

Die Weberei stand am eigens für sie gebauten Kanal an der Limmat. Die 1860 in Betrieb genommene Fabrik war seinerzeit der grösste Arbeitgeber des Dorfes. 1934 musste der Betrieb aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen werden.

Kanalstrasse, Kraftwerk EKZ und Limmatkanal

Die Kanalstrasse befindet sich im nördlichen Teil des Limmatfelds zwischen der Heimstrasse und dem Unterwasserkanal der Limmat. Unterwasser- und Oberwasserkanal bilden die Abgrenzung im Osten für das neue Quartier Limmatfeld.

Zwischen 1857 – 1860 wurde ein Kanal und ein Wasserkraftwerk für den Betrieb einer Weberei gebaut. 1888 erstellte der damalige Besitzer Arnold Boller einen Gleichstrom-Generator für die elektrische Kraftübertragung. 1908 übernahm die damals neu gegründete EKZ die Wasserkraftanlage. In den Jahren 1885 – 1888 wurden verschiedene Limmat- und Reppischkorrekturen ausgeführt und 1895 der Unterwasserkanal bis zur Reppischmündung verlängert. 1931 – 1933 erfolgte eine vollständige Erneuerung der Kraftwerkanlage und eine Erweiterung des Ober- und Unterwasserkanals.

Die EKZ haben 2017 die Konzession für die Nutzung der Wasserkraft der Limmat beim Kraftwerk Dietikon für weitere 60 Jahre erhalten. Rund 37 Millionen Fran-

ken investieren die EKZ in den Weiterbetrieb des Kraftwerks. Das bestehende Hauptkraftwerk im Kanal wird saniert und die alten Turbinen durch neue ersetzt. Die Renaturierung der Limmat im Konzessionsgebiet, Massnahmen für den Hochwasserschutz und zusätzliche Erholungsräume für die Bevölkerung runden die Arbeiten ab.

Die neuen Strassennamen und der Rapidplatz

Die neuen Strassen befinden sich zwischen der Heim- resp. der Limmatfeldstrasse und Ober- und Unterwasserkanal der Limmat.



Karl-Heid-Strasse

Karl Heid, 1895 – 1968, ist in Oberdorf, im Baselbieter Jura, aufgewachsen. Nach einer Lehre bei der PTT kam er 1918 als Postbeamter

nach Dietikon und wurde 1945 Postverwalter. Schon früh, d.h. bereits in den 1920er-Jahren, galt sein Interesse der Burgenforschung, der Ortsgeschichte und der Denkmalpflege. Ab 1930 erfolgten in Zusammenarbeit mit dem Landesmuseum Ausgrabungen der Limmattaler Burgen Schönenwerd, Glanzenberg, Kindhausen und Hasenburg. Karl Heid forschte auch nach ehemaligen Burgen in den Kantonen Baselland, Aargau und St. Gallen. Die Erkenntnisse und Ergebnisse hielt er in zahlreichen Veröffentlichungen fest.

1931 gründete Heid im Rahmen des Verkehrs- und Verschönerungsvereins eine

«Kommission für Heimatkunde», die noch heute aktiv ist. Er erhielt in der Folge die Möglichkeit, Sammelobjekte im Lehrerzimmer des Primarschulhauses einzulagern. 1948 veröffentlichte die Kommission für Heimatkunde das erste «Neujahrsblatt von Dietikon». Dieses Periodikum erscheint bis heute in ununterbrochener Folge. Karl Heid selber hat nicht weniger als 14 Neujahrsblätter verfasst. 1947 wurden im Primarschulhaus provisorische Archivräume eingerichtet. Im Jahr 1958 präsentierte die Kommission für Heimatkunde eine permanente Ausstellung im «Färberhüsl», – dem ersten Ortsmuseum –, an der oberen Reppischstrasse 16. Die Sammlung, die Karl Heid zusammengetragen hat, ist einzigartig und hat regionale Bedeutung. Sie befindet sich heute im Ortsmuseum an der Schöneggstrasse 20.

Karl Heid wurde 1951 Ehrenmitglied des Verkehrsvereins, dann der Antiquarischen Gesellschaft und des Schweizerischen Burgenvereins. 1958 ernannte ihn die bürgerliche Abteilung des Gemeinderats zum Dietiker Ehrenbürger. Nach der 1961 erfolgten Pensionierung konnte er seiner Leidenschaft noch intensiver nachgehen. Zum 70. Geburtstag gab Verleger und Kantonsrat Josef Stocker eine umfangreiche Festschrift (Neujahrsblatt 1966) heraus.

Mina-Hess-Strasse

Mina Hess, 1861 – 1926, wurde im Neujahrsblatt 2015 von Hans-Peter Trutmann wie folgt porträtiert: «Mina Hess ist 1901 von der Erziehungsdirektion als Verweserin nach Dietikon abgeordnet und ein Jahr später vom Stimmvolk als Lehrerin



gewählt worden. Auf ihre Initiative hin gründeten rund 20 Frauen im Jahre 1907 den Frauenverein und wählten Mina Hess als erste Präsidentin.

Der Verein verfolgte vor allem folgende Ziele: Gründung und Leitung von Kindergärten, Veranstaltung einer Weihnachtsfeier für die alten Leute sowie Angebote für Frauenweiterbildung. 1909 eröffnete der Verein den ersten Kindergarten. Die Kindergärten wurden in Dietikon erst 1946 von der Gemeinde übernommen. Mina Hess unterstützte mit dem Vereinsvorstand auch die Hauswirtschafts- und Fortbildungsschule. Wie eine Schulfoto von 1910 zeigt, hatte sie als Primarlehrerin eine Doppelklasse mit nicht weniger als 73 Schülern zu betreuen. 1922 liess sich Mina Hess aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig pensionieren und verlegte ihren Wohnsitz nach Zürich.»



Alfred-Comte-Strasse

Im Neujahrsblatt 2015 wurde der Lebenslauf von Alfred Comte, 1895 – 1965, von Hans-Peter Trutmann wie folgt beschrieben:

«A. Comte ist in Delsberg aufgewachsen und gehört zu den Pionieren der Schweizer Aviatik. 1913 reiste er nach Paris und erwarb mit 18 Jahren das Flugbrevet. Er wurde ein verwegener Akrobatikflieger. Auf Vorschlag von Oskar Bider wurde er im August 1914 der Fliegertruppe zugeteilt

und 1916 Fluglehrer. Als Adj Uof bildete er während des Ersten Weltkriegs in Dübendorf insgesamt 63 Militärpiloten aus. 1919 gründete A. Comte zusammen mit Mittelholzer und Studer die erste zivile Flugunternehmung, die 1920 mit der Ad Astra Aero fusionierte. Ende 1920 wurde die Luftverkehr- und Sportfliegerschule Alfred Comte im Handelsregister eingetragen. 1923 begann Comte mit der Flugzeugfabrikation und -revision in Oberrieden. Trotz Erweiterung der Fabrikation auf Stahlrohrmöbel und Schulbänke musste A. Comte Mitte 1935 den Betrieb wegen Zahlungsunfähigkeit schliessen und wieder Arbeit als Fluglehrer suchen. Er gründete eine private Fliegerschule in Dübendorf, die er 1946 nach Spreitenbach verlegen musste. Auch dort kam Comte finanziell auf keinen grünen Zweig und war deshalb froh, mit 62 Jahren noch eine Beamtenstelle bei der Stadt Zürich zu erhalten. Comte hat nie in Dietikon gewohnt, war aber regelmässiger Benutzer unseres Bahnhofs, wo man ihn abholte und hinbrachte. Häufig nahm er den Weg zum Flugfeld auch unter die eigenen Füsse.»



Josef-Staub-Strasse
Josef Staub, 1931 – 2006, ist in Baar aufgewachsen und liess sich zum Maurer und Bauführer ausbilden. Die künstlerische Ausbildung erwarb

er sich vorwiegend autodidaktisch. Seit 1950 war er als Maler tätig. 1957 heiratete er und liess sich in Dietikon nieder.

1959 hatte er die erste Ausstellung in Zürich. Mitte der 60er-Jahre erfolgte die Hinwendung zur Plastik. Nach Experimenten mit Aluminium und Beton beschäftigte sich Josef Staub vor allem mit Stahl. Er nahm an Skulpturausstellungen im In- und Ausland teil. In den 70er- und 80er-Jahren machte er längere Studienaufenthalte in Spanien, Frankreich, Italien und in den USA.

In den 70er-Jahren konstruierte Staub die ersten für ihn typischen, geometrisch-abstrakten Figuren aus geschliffenem und poliertem Stahlblech. Er entwickelte die Formen von da an aus der Linie und aus der Fläche heraus zu verknoteten Bändern und Endlosschlaufen sowie eingeschnittenen Quadraten und Dreiecken mit verdrehten Kanten und auseinanderstrebenden Ecken. Das Formenarsenal veränderte sich bis in die 90er-Jahre kaum mehr, im Verlauf der 80er-Jahre nahmen die Plastiken jedoch – vor allem für Freilichtausstellungen und Kunst-am-Bau-Projekte – immer kühnere Dimensionen an: Die Figuren, die meist nur auf einer kleinen Fläche am Boden aufliegen, streben vier bis fünf Meter in die Höhe.

1970 begann auch eine enge und lange Beziehung zur Kunstschlosserei Heinz Bracher. In Dietikon sind viele Werke von Josef Staub zu bewundern (z.B. eine Chromstahlplastik auf dem Friedhof, die Brunnenplastik beim Schulhaus Luberzen und die Beton-Grossplastik beim Berufsbildungszentrum). Er war auch Mitinitiant der Ausstellung «Eisen 89» in Dietikon. Josef Staub wurde 2003 mit dem Kulturpreis der Stadt Dietikon ausgezeichnet.



Foto: Erich Berchtold

Der Rapidplatz ist einer der flächenmässig grössten Stadtplätze der Schweiz.

Der Rapidplatz

Der Rapidplatz befindet sich im Gebiet, wo früher die Rapid Maschinen und Fahrzeuge AG ihre Produktionshallen hatte. Er liegt westlich der Heimstrasse und ist das Zentrum des Limmatfelds und der Treffpunkt für Anwohner und Arbeitende. Der Platz ist auch Bühne für kulturelle Veranstaltungen. Mit mehr als 10 000 m² entsprechen die zahlreichen Laden- und Gewerbelokale der Fläche eines mittleren Einkaufszentrums. Eine Migros- und eine Lidl-Filiale decken den täglichen Bedarf.

Josef Staubs Skulptur «Joy» für den Rapidplatz

Im Jahr 2012, als der Rapidplatz eröffnet wurde, wünschte man sich bei der Stadt, dass eine Skulptur den Platz bereichern würde. Stadtpräsident Otto Müller suchte deshalb im Atelier von Josef Staub eine Skulptur aus. Seine Wahl fiel auf die Plastik «Joy» (Englisch für Freude). Gemäss Fredi Staub, dem Sohn von Josef Staub, besticht die Plastik durch Schwerelosigkeit, Eleganz

und Dynamik. «Joy» ist sechs Meter hoch und etwa zwei Tonnen schwer. Verantwortlich für die Herstellung der Skulptur und des Modells ist Jürg Bracher, in dessen Kunstschmiede in Dietikon alle Figuren von Josef Staub entstanden sind.

Quellen

- **Limmatfeldstrasse** «Dietikon, Stadtluft und Dorfgeist», (siehe auch Beilage «Karte Flureinteilung» von K. Heid)
- **Heimstrasse** Neujahrsblatt 2005
- **Grünaustrasse** Rapid Hauszeitung Juni 1967, Erika Dopler-Stadelmann
- **Schulgutstrasse** Neujahrsblatt 1949
- **Webereistrasse** Die Weberei Syz, von Sven Wahrenberger
- **Kanalstrasse, Kraftwerk EKZ und Limmatkanal** Neujahrsblatt 1961
- **Karl Heid** Neujahrsblatt 2015, «Dietikon, Stadtluft und Dorfgeist»
- **Mina Hess** Neujahrsblatt 2015
- **Alfred Comte** Neujahrsblatt 2015
- **Josef Staub** SIKART, Lexikon zur Kunst in der Schweiz

Naturschutzgebiet gleich vor der Haustür

Von Vögeln und Menschen

Der junge Kormoran sitzt keine zehn Fussminuten vom Limmatfeld entfernt minutenlang auf einem umgestürzten Baum, der in der Limmat liegt. Er trocknet seine noch braunen Flügel in der Sonne, der Schnabelansatz leuchtet gelb. Und eben, als wir der Reppisch entlang in Richtung Limmat spazierten, hörten wir den kurzen, scharfen Ruf des Eisvögels.

Das Antoniloch, das direkt beim Limmatfeld beginnt, und das flussabwärts liegende Werd wurden bereits 1930 zum Naturschutzreservat erklärt. Bereits früh hat man sich gegen den zunehmenden Siedlungsdruck gewehrt. So hat die Natur- und Heimatschutzkommission schon 1957 die mangelnden Pufferzonen moniert. Der in den 1960er-Jahren erfolgte Bau von Kläranlage und Kehrichtverbrennung (KVA) mitten in dem Gebiet führten zu den ersten Umweldebatten im Kantonsrat. Und die Diskussionen rund um das mit seinen 25 Hektar Fläche weitaus grösste Naturschutzgebiet im Limmattal sind bis heute im Gang.

Auf Karten ist immer noch gut zu erkennen, dass wir uns im Bereich der Altläufe der Limmat befinden. Um 1885 wurde der zuvor mäandrierende Fluss begradigt, das Limmatfeld liegt in einer der Schlaufen, welche er zuvor in dieser Ebene machte. Im Gebiet der Altläufe entstanden Flachmoore, die seit 1994 unter nationalem Schutz stehen. Im November 2017 hat der Bund das Gebiet auch als Aue von nationaler Bedeutung in den Anhang 2 der Auenverordnung aufgenommen. Das heisst, der Kanton



Helene Arnet ist promovierte Historikerin und Journalistin. Ihr oblagen Konzept und Redaktion dieses Neujahrsblatts.

muss den vorsorglichen Schutz für die ganze Aue sicherstellen.

Das Plaudern des Teichrohrsängers

Durch die Riedwiese im unteren Werd stetzt ein Graureiher, über ihm kreist ein Schwarzmilan. Beide brüten in diesem Gebiet. Aus dem Schilf tönt unentwegt das «Plaudern» des Teichrohrsängers, der hier in ansehnlicher Zahl nistet. Christa Glauser, Präsidentin des Natur- und Vogelschutzvereins Dietikon und stellvertretende Geschäftsführerin von BirdLife Schweiz, ist hin- und hergerissen zwischen Begeisterung und Kummer. Begeisterung darüber, was in diesem Reservat noch zu beobachten ist: Baumfalke, Bergstelze, Nachtreiher, Bekassine, Kleinspecht, Pirol, Eisvogel...

Dazu kommen seltene Libellenarten, Orchideen und Schmetterlinge. Im unteren Werd wurde im Sommer 2017 erstmals ein Kleiner Schillerfalter beobachtet. Das Reservat ist ein wichtiger Überwinterungsplatz für Löffel-, Schnatter- und Krickenten. Die Altläufe sind Rastplätze für Zugvögel. Das Wäldchen beim EKZ, hinter dem Limmatfeld, ist ein Hotspot für Fledermäuse. Sieben Arten wurden hier schon beobachtet, darunter auch die seltene Mückenfledermaus und das grosse Mausohr.

Ein stetes Seilziehen

Doch dann eben Glauzers Kummer: «Seit 1930 ist ein stetes Seilziehen um dieses Gebiet im Gang», sagt sie. Sie hat dies von Kindsbeinen an erlebt. Sie ist in der Nähe aufgewachsen und ihr Vater Ernst Glauser war einer der ersten, welche in diesem

Foto: Urs Fischbacher



Direkt angrenzend ans Limmatfeld liegt das weitaus grösste Naturschutzgebiet des Limmattals.

Foto: Michael Gerber



Das Reservat ist ein wichtiger Überwinterungsplatz für Krickenten.



Eine Gemeine Winterlibelle, aber auch seltenere Libellenarten kommen hier vor.

Foto: Urs Fischbacher

Gebiet systematisch Erhebungen gemacht haben. «Die fehlenden Pufferzonen und der zunehmende Erholungsdruck hatten zur Folge, dass viele Tierarten im Schutzgebiet ausstarben», sagt die Ornithologin. Sie erinnert sich noch, dass sich Ende der 1960er-Jahre die grünen Laubfrösche in Teichen sonnten. Heute leben hier keine Amphibien mehr, ausser der aus dem Osten eingewanderte Seefrosch.

Um Pufferzonen und die Höhe von Gebäuden drehen sich die Diskussionen bis heute, wenn es um den Schutz des Gebietes geht. Es gibt tatsächlich weitherum kaum ein Naturschutzgebiet, das derart nahe am Siedlungsraum liegt. Und die Autobahn ist weniger sichtbar, aber stets hörbar. Doch die seit den 1990er-Jahren intensivierten Schutzmassnahmen greifen. «Der stetige Artenrückgang konnte dank der Schaffung neuer Gewässer, der Entbuschung und Besucherlenkung gestoppt werden», stellt Christa Glauser fest. «Die Revitalisierung der Altläufe steht noch an.»

Beobachten, ohne zu stören

Die Besucherlenkung steht derzeit im Vordergrund. «Ziel ist es, dass die Menschen das Naturschutz-Reservat direkt vor ihrer Haustür erleben können,

ohne die Tiere zu stark zu stören.» Teil davon ist eine neue Fussgängerbrücke, die auf Höhe des neuen Stadtteils über die Limmat in die Dornau führen wird. Auch sollen an bestimmten Stellen weitere Einblicke in das Ried oder auf die Altläufe geschaffen werden, im oberen Werd ist es jetzt schon möglich, auf einem Waldweg und über Holzstege durch einen Auenwald zu spazieren, und bei der Reppischmündung entsteht ein neuer, gedeckter Aussichtspunkt, von dem aus sich die Wasservögel in Ruhe beobachten lassen, ohne dass sie gestört werden.

Dort, wo die Reppisch sich mit dem Kanal vereint, dümpelt ein fetter Alet im Wasser. Rund herum wimmelt es von kleineren Fischen. Ein Graureiher steht am Ufer und beobachtet das Gewimmel. Plötzlich sticht er blitzschnell zu und hält einen zappelnden Fisch im Schnabel. Nun schwingt er sich hoch, fliegt bachaufwärts und landet auf dem Wipfel einer der Pappeln, die das Antoniloch begrenzen. Sein Horst, gross fast wie ein Storchennest, ist von blossen Auge zu erkennen. Durch den Feldstecher sehen wir die zerzausten Köpfe dreier kleiner Vögel mit offenen Schnäbeln. Keine fünf Gehminuten später stehen wir an dem Verkehrskreisel, der links ins Wohngebiet Limmatfeld führt.



Ruth Meyer Kopp und Andrea Kopp

Die Aussicht ist atemberaubend. Mit ihrer Wohnung zuoberst im Limmattower haben sich Ruth Meyer Kopp und Andrea Kopp einen Traum erfüllt. Sie, die Ur-Schlieremerin, und er, der seine Jugend in Dietikon verbracht hat, konnten sich nicht vorstellen, anderswo als im Limmattal zu wohnen.

«Als wir eine gemeinsame Wohnung suchten, zogen wir auch mal die Gegend am Zürichsee in Betracht, merkten aber bald, dass wir uns da nicht zuhause fühlten.» Und doch verbrachte das Paar vor dem Umzug in den Limmattower vier Jahre in Zürich, auch dort mit einer spektakulären Sicht auf Grossmünster, Fraumünster und den See. «Einmal mitten in der Stadt Zürich wohnen, das war mein Traum», sagt Ruth Meyer Kopp. Eine grosse Fotografie an der Wohnzimmerwand erinnert die beiden an diese Zeit.

«Zu 98 Prozent lebt es sich gut hier oben», sagt Ruth Meyer Kopp. Ihr fehlen zuweilen die Bäume und das Vogelgezwitscher. Andrea Kopp erzählt von den Fledermäusen und davon, dass man quasi mit den Vögeln auf Flughöhe sei. Die Natur holt er sich mit Pflanzen in die Wohnung und ins lauschige Atrium. Bald blüht wieder die

Rose, auch das Ziergras hat den Winter überlebt. Er schwärmt vom verschneiten Güterbahnhof und vom Blick auf das Alpenpanorama, das vom Säntis bis zu den Berner Alpen reicht. Ein ganz besonderer Moment sei es gewesen, als sie einmal vom 24. Stockwerk aus nur Nebel, eine Treppe höher aber bereits den blauen Himmel sehen konnten. Etwas Negatives fällt Andrea Kopp zum Limmatfeld nicht ein. Der Kies auf dem Rapidplatz sei doch viel schöner als die Granitplatten auf dem Zürcher Sechseläutenplatz, sagt er. Für seine Frau gäbe es schon noch Verbesserungspotenzial, vor allem bezüglich Sauberkeit und Ordnung. Sie ist Vorstandsmitglied des Quartiervereins und setzt sich dafür ein, den neuen Stadtteil von Dietikon noch lebenswerter zu machen. Beide arbeiten im Quartier, kaufen hier ein, trinken ihren Morgenkaffee in der Bäckerei Plüss und essen hie und da beim Chinesen. Das urbane Leben müsse man schon mögen, sagt Ruth Meyer Kopp und schwärmt gleichzeitig von den nahen Limmatauen. Fürs Limmatfeld haben beide als Redner an der Dietiker 1.-August-Feier 2017 Werbung gemacht. «Wir haben den Leuten gesagt: Kommt doch einfach mal rüber und seht selbst.»



CEO und Firmengründer Laurent Hoffmann.

Foto: Numo Systems (Delta Fotografie)

Numo Systems

Wo sich die Sportprominenz trifft

Numo Systems – für die wenigsten Dietikerinnen und Dietiker ist der Name ein Begriff. Ganz anders in der Sportwelt. Kaum jemand, der die Firma nicht kennt oder sogar zu ihrer Kundschaft gehört.

Die Numo Systems AG ist marktführend im Bereich der klinischen Lauf- und Ganganalyse und der Fertigung orthopädischer Schuheinlagen. «Wir analysieren Bewegungsprobleme oder Verletzungen von Sportlerinnen und Sportlern und versuchen, sie zu beeinflussen, damit sie nicht mehr auftauchen», fasst Laurent Hoffmann, CEO und Firmengründer, die Haupttätigkeit seiner Firma zusammen. Neben dem Sportlersupport bietet das im Jahr 2000 gegründete Start-up seine Dienstleistungen aber auch der breiten Öffentlichkeit an. Wer Fuss-, Knie- oder Hüftprobleme hat, kann

sich bei der Numo Systems AG bedürfnisgerechte (Einlagen-)Schuhe anfertigen lassen und Hobbysportlerinnen und -sportler erhalten fachliche Beratung zu Auswahl und Kauf eines passenden Sportschuhs. Die Numo Systems AG hat ihren Firmensitz im Limmatfeld an der Kanalstrasse 8, in einem unauffälligen Geschäftshaus. Bereits der Empfangsbereich verrät jedoch, dass in diesen Räumen nichts gewöhnlich ist. Eine Wand voll mit Unterschriften und Dank-sagungen von Triathleten, Tennisspielern, Autorennfahrern usw. von nationalem und internationalem Rang, darunter etwa Kariem Hussein oder Belinda Bencic, zeigt, dass sich hier die Sportprominenz ein Stelldichein gibt. «Wir sind stolz darauf, dass sie auf unseren innovativen biomechanischen Ansatz setzen», meint Hoffmann. Was es damit auf sich hat, wird bei einem Blick in die verschiedenen «Untersuchungszimmer» der Numo Systems AG klar. Dort steht im Mittelpunkt zwar ein Sportobjekt, sei es ein Rennvelo, ein Laufband oder eine Sprintstrecke, doch Computertechnik dominiert

den Raum. Alle Sportobjekte sind mit Sensoren ausgerüstet, an den Wänden hängen zehn bis fünfzehn Videokameras in den verschiedensten Positionen. «Wir untersuchen Bewegungsapparat und -abläufe mithilfe von modernster Computertechnik», erklärt Hoffmann. «Auf diese Weise können wir kleinste Unstimmigkeiten – präventiv oder aufgrund einer Verletzung – aufdecken und einen Lösungsvorschlag ausarbeiten.» Dieser könne vielfältig sein und von der Umstellung des Trainingsprogramms über die Anpassung der Physiotherapie bis hin zur Herstellung einer auf Mass angefertigten orthopädischen Einlage oder einer Massnahmenkombination reichen. Die Umsetzung von speziellen Schuhbedürfnissen übernimmt die Numo Systems AG in ihrer Orthopädiewerkstatt jeweils gleich selbst.

Partnerin des FC Dietikon

Heute arbeiten zehn Personen für die Numo Systems AG, die meisten davon Fachleute in Orthopädie oder Bewegungswissenschaften. Letztere reisen von Dietikon aus regelmässig nach Lausanne, Locarno und Basel, wo sie Sprechstunden bzw. Gastvorlesungen an der Uni zum Thema Biomechanik und Sport halten. «Ich habe Dietikon als Sitz meiner Firma mit Bedacht ausgewählt», sagt Hoffmann. Erreichbarkeit, Platzverhältnisse und die Nähe zur Natur überzeugten ihn. «Numo ist Dietikon.» Weil Hoffmann seine Firma mit der Stadt identifiziert, ist es ihm auch ein Anliegen, ihre Dienste in der Stadt anzubieten. So ist die Numo Systems AG bereits eine Partnerin des FC Dietikon und mit der Senevita Limmattal hat sie erst kürzlich eine Zusammenarbeit aufgelegt.

Wolke 8

Ein Ort der Entspannung

Das Kosmetik- und Massage-Fachgeschäft Wolke 8 ist eines der ersten Geschäfte, die 2011 im Limmatfeld eröffnet wurden.

Seit damals ist es auf ständigem Wachstumskurs. «Das Limmatfeld bietet aufstrebenden Unternehmen mit einem klaren Konzept und Zielen viel Potenzial», ist seine Co-Besitzerin Severina Schumacher überzeugt.

Direkt am gut frequentierten Spanisch-Brötli-Bahn-Weg gelegen, macht das Kosmetik- und Massage-Geschäft mit seinen grossen Schaufenstern viele Passantinnen und Passanten neugierig. Wer eintritt, wird nicht enttäuscht. In einem modernen Ambiente, das Ruhe und Sauberkeit ausstrahlt, wird von Gesichtspflege über Pediküre und Maniküre bis hin zu diversen Massagen ein breites Spektrum an Beauty-Behandlungen angeboten. Heute arbeiten vier ausgebildete Kosmetikerinnen bzw. Masseurinnen in der Wolke 8.

Lang gehegter Traum

Vor sieben Jahren sah das noch ganz anders aus. Da startete Severina Schumacher mit ihrer Tochter Sabrina ihre Geschäftstätigkeit. Sie erfüllten sich damit einen lang gehegten Traum. «Da wir zwei uns



Mutter und Tochter: Severina (r.) und Sabrina Schumacher.

einerseits professionell gut ergänzen – ich bin Masseurin und meine Tochter gelernte Kosmetikerin –, andererseits die gleichen Vorstellungen von Qualität und Dienstleistungen teilen, haben wir den Schritt in die professionelle Unabhängigkeit gewagt», erzählt sie. Wenn auch die Lancierung des Geschäfts mit viel Aufwand verbunden war – Severina Schumacher erinnert sich beispielsweise an Flyer-Aktionen auf dem Rapidplatz und an unzählige Besuche und Werbetouren in anderen Dietiker Läden – ist das Geschäft heute gut etabliert und kann neben der täglichen Laufkundschaft auf einen grossen Kundenstamm zählen. Den Grund für den Erfolg sieht Schumacher bei den qualitativ hochstehenden Dienstleistungen wie auch der Kundennähe. «Wir nehmen uns Zeit für Beratung und Behandlung und sind dafür besorgt, dass sich die Kundin oder der Kunde rundum wohlfühlt.» Eingesetzt werden ausgewählte Qualitätsprodukte, wobei auf

natürliche Inhaltsstoffe und auf schweizerische Herkunft gesetzt wird. Die angewandten Arbeitstechniken zielen nicht auf Schnelligkeit, sondern auf gute Resultate ab. Oft bedeute das, beispielsweise bei der Pediküre, zeitintensive Handarbeit. Wer wenig Zeit hat, wird auf Wunsch von mehreren Kosmetikerinnen gleichzeitig behandelt.

Neue Perspektiven

Heute sehen Mutter und Tochter alle Wünsche und Ziele ihrer beruflichen Tätigkeit erfüllt. «Wir sind angekommen. Ein gut durchdachtes Geschäftskonzept wie auch Durchhaltewille haben uns den Erfolg ermöglicht», ist Schumacher überzeugt. Ihre Zukunft sehen die beiden Geschäftsinhaberinnen weiterhin im Limmatfeld. «Hier gefällt es uns und durch den neu entstandenen Gesundheitscluster um uns herum eröffnen sich unserem Geschäft neue Perspektiven.»

Walo Bertschinger AG

Erfolgreich seit über hundert Jahren

WALO ist einer der bekanntesten Schweizer Baufirmen-Namen; man begegnet dem Logo auf Schritt und Tritt.

Er steht für die Walo Bertschinger AG, die seit über hundert Jahren Schweizer Unternehmensgeschichte schreibt und sowohl national wie auch international erfolgreich ist. Als Familienunternehmen in der vierten Generation behauptet sich WALO in einem hart umkämpften Branchen-Umfeld, weil es bis heute seine Stärken gezielt einsetzt. Nach den Anfängen im Jahre 1917 mit Bauleistungen

im Strassen- und Gleisbau vergrösserte sich über die Jahre hinweg das Leistungsspektrum. Ein Jahrhundert nach der Gründung deckt die WALO-Gruppe mit Strassen und Gleisbau, mit Damm- und Deponiebau, Tief- und Hochbau sowie mit Tunnelprojekten, Industrieböden und Design-Bodenbelägen für Büro- und Einfamilienhäuser alle gängigen Bausparten ab.

Durch den technologischen Wandel, welche die Unternehmensleitung jeweils früh und effizient vollzogen hat, konnten Spezialisierung und Qualität gegenüber der Konkurrenz konstant ausgebaut werden. Möglich wurde der Erfolg durch die treuen Mitarbeiter und die stete Unterstützung der Gründerfamilie.

Foto: PD



Foto: WALO Bertschinger AG

WALO baut auch für die Limmatbahn.

Die Walo Bertschinger AG umfasst heute 25 Standorte im In- und Ausland. Der operative Hauptsitz in der Region Zürich befindet sich seit Jahrzehnten in Dietikon. Aufgrund der guten Verkehrslage und Erreichbarkeit sowie einem optimalen Raumangebot wurde 2013 auch der administrative Direktionsitz in den neu entstandenen Stadtteil Limmatfeld verlegt. «Dies erleichtert die Zusammenarbeit zwischen Produktion und Administration», sagt CEO Walo Bertschinger. Der neue Hauptsitz komme sowohl bei Unternehmenspartnern wie auch bei Mitarbeitenden gut an.

Das Unternehmen beschäftigt mehr als 2400 Mitarbeitende, die laut Bertschinger sicherstellen, dass die Firma die vereinbarten Leistungen erbringt. Er nennt als wichtigste Voraussetzungen für den seit hundert Jahren andauernden Erfolg: Kundentreue, Erfahrung, Verbundenheit, Stabilität, Tradition, Innovation, Mut, Risikobereitschaft und Glück. Ein modernes Traditionsbewusstsein und Innovationsbereitschaft zeichne viele Mitarbeitende aus und führe auch in der heutigen Zeit zu einer engen Verbundenheit mit dem Unternehmen. So tragen die Mitglieder der WALO-Familie zum erfolgreichen Fortbestehen des Unternehmens bei.



Esther Pioppini ist Kommunikationsbeauftragte der Stadt Dietikon. Sie hat diese Firmenporträts verfasst.

Blumenprinz

Der Rosenkavalier an der Ecke

Hier ist etwas los. An der Heimstrasse 8 geben sich die Kundinnen und Kunden die Klinke in die Hand. Wer austritt, hat meist ein Lächeln im Gesicht – und Blumen in der Hand.

Der Blumenprinz ist eines von zwei Dietiker Blumengeschäften. Seit 2012 ist er im Limmatfeld ansässig, seit 2016 an der heutigen Adresse. Geleitet wird der Laden von der Floristin und Gärtnerin Michaela Leiser, drei Fachangestellte gehen ihr zur Hand. «Wir finden es toll hier, die Lage gleich an der Ecke beim Eingang zu Rapidplatz ist ideal, wir fallen auf», sagt die Chefin. Doch das hat der Blumenprinz heute eigentlich kaum nötig. Kaum jemand, der in Dietikon und Umgebung das Geschäft nicht kennt. Ein Resultat guter Werbung? Das verneint Leiser vehement. Das Erfolgsrezept seien einfach gute Dienstleistungen und frische, schöne Blumen, dann tue die Mund-Propaganda ihr Übriges dazu.

Der Blumenprinz verkauft offene Blumen und Sträuße. Eine seiner Spezialitäten sind stabilisierte Rosengestecke: Eine Rose in einem Glas oder einer Schale, arrangiert mit Dekomaterial, die dank spezieller Präparation bis zu drei Jahren hält. Als Ergänzung führt der Laden auch Raumdüfte auf natürlicher Basis aus Schweizer Produktion. Seit



Diese Blumen blühen auch im Winter.

Kurzem gehört das Blumengeschäft zum weltweiten Fleurop-Service.

Der Blumenprinz hat in ganz Dietikon Firmenstammkundschaft, für die er Wohndekorationen herstellt und liefert. Am meisten verkauft er jedoch an Laufkundschaft aus dem Limmatfeld, wobei Besuche von Bewohnerinnen und Bewohnern aus anderen Stadtteilen stetig zunehmen. «Während Frauen sich tendenziell eher Blumen auf Wunsch zusammenstellen lassen, holen Männer bei uns öfters fertige Sträuße», resümiert die Geschäftsführerin ihre Erfahrungen.

Achtzig Hochzeiten

Wer eine Eigenkreation will, muss etwas Geduld mitbringen. Je nach Strauss dauert es vom Auslesen der Blumen, über deren Aufbereitung und Zusammenstellung bis zu 15 Minuten. «Wir investieren diese Zeit gerne», so Leiser, denn nicht nur die Kundin oder der Kunde sind über ein kunstvolles Blumenensemble glücklich. Die Arbeit sei auch für jede Floristin eine Genugtuung. Eine spezielle Herausfor-

derung für die Fachangestellten beim Blumenprinz sind auch immer wieder Brautsträuße und Hochzeitsdekorationen. Jährlich kriert der Blumenprinz für rund achtzig Hochzeiten Blumenschmuck. Neben den schönen Seiten des Lebens begleitet er aber auch traurige Ereignisse. Für all diese speziellen Anlässe hat das Limmattaler Blumengeschäft ein Fotobuch zusammengestellt, wo sich die Kundschaft Ideen und Anregungen holen kann. «Wir möchten unsere Kundinnen und Kunden in jeder Lebenslage gut beraten. Unser oberstes Gebot ist die Kundenzufriedenheit», meint Leiser.

Dieses Geschäftskonzept funktioniert im Blumenprinz. Der Laden ist auf Erfolgskurs und hat bereits alle Erwartungen und gesteckten Ziele übertroffen. Erst kürzlich musste die vierte Floristin angestellt werden. «Wir fühlen uns im Limmatfeld pudelwohl», sagt Leiser. «Die vielen Limmatfelder, die beim Vorbeigehen mal kurz hereinschauen, einfach um Hallo zu sagen, oder an die Scheibe klopfen, zeigen uns, dass wir hierher gehören.»

Beim Feiern sich kennenlernen Dietikon war immer wieder mal eine einzige Festhütte

Mit dem grossen Stadtfest feiert Dietikon dieses Jahr vom 31. August bis zum 2. September sich und seinen neuen Stadtteil, das Limmattfeld. Das Motto lautet «Dietikon bewegt».



Der in Dietikon lebende Thomas Pfann ist Buchautor, Journalist sowie Pianist und Gitarrist der Boogie Woogie & Blues-Band «Piano Connection».

Gemeint ist das ganz konkret: Dietikon bewegt sich von einem Hauptfestplatz im Zentrum zum Rapidplatz, wo der zweite Hauptfestplatz ist, vom alten Dietikon ins neue Dietikon also.

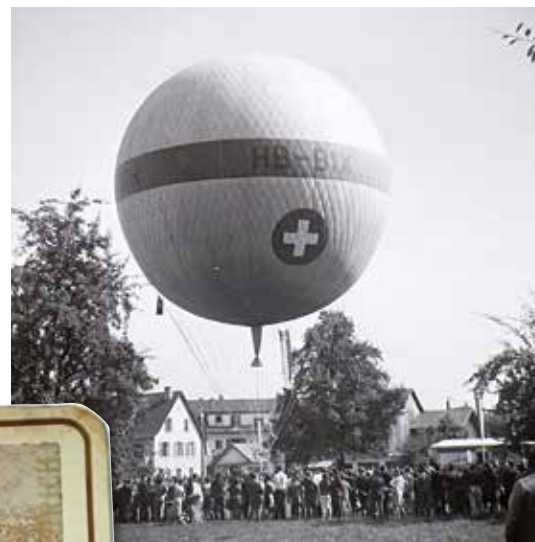
Momente, in denen fast die ganze Bevölkerung aus dem Häuschen war, gab es in Dietikon schon einige. Der Dietiker Journalist Jakob Grau erinnert sich im Neujahrsblatt von 1954 an die der 600-Jahre-Bundesfeier 1891: «In unserem Dorf gab es damals eine grosse Feier mit Jugendfest. Der Festplatz war auf Schmid-Tonis Matte unterhalb der Brauerei. Dort fanden wir auch unsere Eltern, und es ging hoch her.»

«Mitenand gahts besser»

Unter dem Motto «Mitenand gahts besser» führte das Kartell der Ortsvereine Ende September 1967 ein weiteres



Dietiker Dorrfest durch. «Herrliches Herbstwetter und eine gut spielende Organisation haben Tausenden von Besuchern eine bunte Vielfalt verschiedenster Attraktionen vermittelt», fasste die Lokalzeitung zusammen. Ein für Dietikon ganz seltenes Ereignis war dabei der Start des Freiluftballons «Zürich».



An der 600-Jahre-Bundesfeier ging es auf Schmid-Tonis Matte hoch her (links). Am Dorrfest 1967 war der Start eines Heissluftballons die Hauptattraktion (oben) und 1969 feierte man den bis anhin farbenprächtigsten Festumzug der Dietiker Geschichte (rechts).

«Der zweifellos schönste und farbenprächtigste Festzug in der Geschichte der Gemeinde Dietikon», fand laut dem «Limmattaler Tagblatt» (LT) am 12. Juni 1969 anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Kantonsverfassung statt. Am Abend spielten zwei legendäre städtische Tanzorchester: Die «Big Band Joe Wolf» und die «Ländlerkapelle

Theddy Biedermann». «Sie sorgten für ein drängendes Bewegen der tanzlustigen Jugend, derweil sich die Älteren an Rebensaft, Rostbratwürsten und weiteren Genüssen gütlich taten.»

900 Jahre Dietikon

Zum 900. Geburtstag von Dietikon ging an zwei Wochenenden im Sommer 1989 das bislang grösste Fest in der Geschichte der Stadt über die Bühne. LT-Reporter



Flavio Fuoli beschrieb den plötzlichen grossstädtischen Eindruck folgendermassen: «Am Freitagabend um 19 Uhr sperrte die Polizei die Durchfahrt durch das Dietiker Zentrum. (...) Ein riesiger Fussgängerbereich: fast zu schön, um wahr zu sein.» Besonders das grosse Feuerwerk machte Eindruck und strahlte in die Region aus. Nicht zur Freude aller. «Aus Zürich und Dietlikon meldete man Nachtruhestörungen», bemerkte Helene

Oben links: Im strammen Marschrhythmus unterwegs: Die Stadtjugendmusik Dietikon 1989.

Unten links: Schwungvolle Fahnenchwinger anlässlich des Nordostschweizer Jodlerfests 1995.

Unten rechts: Der Kirchplatz wird 2006 festlich eingeweiht.



Arnet in der selben Zeitung. Das hielt die Dietiker nicht vom Festen ab. Im Gegenteil: Stadtpräsident Markus Notter stellte 1991 zum Start der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft fest: «Dietikon hat – das weiss man spätestens seit dem Fest 1989 – eine gute Festkultur.»

Das 22. Nordostschweizerische Jodlerfest im Juni 1995 knüpfte festtechnisch gut an die vergangenen Feiern an. Einige Festbesucher entdeckten ihre Begabung zum Jodeln erst, als die Morgendämmerung gemächlich in die Festhütten schlich. Die letzten grösseren Festivitäten, die Stadtfest-ähnlichen Charakter aufwiesen, beging Dietikon 2006 zur Kirchplatzeinweihung und zehn Jahre später, 2016, zum 125. Geburtstag der Stadtmusik. Auch bei diesen Partys zeigte sich, dass Dietikerinnen und Dietiker es lieben, freie Festbänke zu besetzen.

Und nun ist höchste Zeit für das Stadtfest 2018. Möge Dietikon sich bewegen.



Benno und Kelly Gasser mit David und Noah

Dass in dieser modernen, lichtdurchfluteten Wohnung mit ihrem eigenwilligen Grundriss auch Kinder zuhause sind, ist offensichtlich. Tripp-Trapp-Stühle, Spielzeug, Bilderbücher – hier wohnen David und Noah zusammen mit ihren Eltern Benno und Kelly Gasser.

«Wir fühlen uns sehr wohl im Limmatfeld», sagt Benno Gasser. Die grossen Fenster der Wohnung und die Sicht aufs Wasser haben ihn und seine Frau vor neun Jahren dazu bewogen, von Zürich nach Dietikon zu ziehen. Er fährt zur Arbeit nach Zug, seine Frau – sie ist Pharmazeutin – pendelt nach Rheinfelden. Das ist machbar, meint der Kommunikationsfachmann: «Es gibt in der Stadt Zürich längere Arbeitswege und der Bahnhof ist so nah.»

Das Wasser des Limmatkanals, das unter dem Fenster vorbeizieht, hat es Benno Gasser angetan. «Es wechselt immer wieder die Farbe, ist mal braun, mal grün, mal transparent. Holz treibt vorbei nach einem Gewitter, Enten dümpeln, Gummiboote schaukeln. Fliessendes Wasser gibt mir Energie.» Schwimmen ist zwar verboten, doch schon zweimal ist Benno

Gasser Zeuge eines Unfalls von Badenden geworden. «Das war dramatisch», erinnert er sich. Im Sommer lässt auch die Familie Gasser ihr Gummiboot zu Wasser, dann geht es ab Richtung Baden. Mit den Kindern spaziert das Ehepaar auch gerne an der Limmat. Das Naturschutzgebiet ist nur einen Katzensprung entfernt. Nach und nach erkundet die Familie auch das alte Dietikon. Die Freizeitanlage Chrüzacher etwa besuchen sie regelmässig und auch das Gebiet beim Marmorweiher steht seit längerem auf dem Programm.

Sorgen bereitet dem Familienvater hingegen die Schulsituation. Im Sommer wird David eingeschult und einen langen Schulweg unter die Füsse nehmen müssen, denn das Limmatfeld selber verfügt noch immer über kein Schulhaus. «Wenn in absehbarer Zeit hier keine Schule ihre Türen öffnet, müssten wir einen Umzug ins Auge fassen», sagt Benno Gasser bedauernd. «Ungern, aber die Schulsituation muss für mich einfach stimmen.» Er kann nicht begreifen, dass die Politik einen ganzen Stadtteil ohne Schule geplant hat, und erzählt von Familien, die bereits deswegen wieder weggezogen sind.

«Der Limmattaler» vor 100 Jahren – aus dem Archiv der Zentralbibliothek:

Recht gute Anfänge für die Zukunft

Nicht nur am Stadtfest ist die städtebauliche Entwicklung das Thema. In der Ausgabe vom 3. September 1918 sehen wir, dass Dietikon schon damals grosses Verbesserungspotenzial hatte.

Zusammengetragen von Rolf Brönnimann

Aus dem Limmattal

«Dietikon. Auf dem Gebiete des Strassenwesens sieht man da und dort im Ort etwas neues oder irgend eine Verbesserung erstellen. Recht hübsch wird sich die Verbreiterung der Poststrasse beim Schellerschen Etablissement gestalten, wenn die Anlage mit Trottoirs versehen und ganz fertig ist. Bereits hat die Stirnseite einen Gartensockel mit darauf erstelltem Lattenzaune erhalten und zwar nicht nur der Poststrasse entlang, sondern ein Teilstück von der Zürcherstrasse wird ebenfalls verbreitert und mit Trottoirs versehen. So geht es Stück um Stück vorwärts, ohne dass Vorschriften und Gewalt für den Eigentümer des Grund und Bodens notwendig werden.

Wenn der Spaziergänger gegenwärtig der Reppisch entlang einen kleinen Rundgang nach der Fabrik von Herrn Fröhlich im Wiesental einschlägt, so sieht er hier fleissige Hände an der Arbeit, die damit beschäftigt sind, ein Steinbett zu legen,

das als Untergrund für eine zu bauende Strasse dienen soll. Die Strasse wird mehrere Kilometer lang werden und wird von Herrn Fabrikant Fröhlich in einer Breite von drei Metern durch die Firma Locher u. Cie. in Zürich erstellt. Die neue Strasse wird von der Zufahrt zur Fabrik aus bis zur Überbrückung der Reppisch vorerst ausgeführt und von da ab gedenkt die Gemeinde Dietikon einen Strassenbau von 5 Meter Breite zu erstellen, der dann beim Gasthaus zum «Ochsen» mit der Oberdorfstrasse in Verbindung treten wird. Für die Zukunft sind das recht gute Anfänge zum Ausbau des Strassennetzes der Gemeinde, denn dorthin lässt sich nicht nur eine Reihe neuer Häuser erstellen, sondern der Weg eignet sich zu Spaziergängen ganz vorzüglich. An eines sollte hier noch gedacht werden, wenn der Kostenvoranschlag gemacht wird, nämlich an der Reppisch gehen unsere Jungen sehr gerne zum Bad und da wäre leicht durch eine ganz einfache Vorrichtung ein Knaben- und Mädchenbad bald erstellt und mit wenig Kosten einem schon lange empfundenen Bedürfnis abgeholfen. Die Zeit möge daher prüfen, ob das eine oder andere nicht möglich wäre. Ueber den Kostenpunkt wird die Gemeinde zu entscheiden haben, aber vorerst sollte nichts versäumt werden, um das hier angeregte zur Ausführung zu bringen.»

In unserer liebsten Nachbargemeinde Bergdietikon ging es in der gleichen

Ausgabe nicht ganz so harmonisch, dafür bodenständig zu und her:

«Bergdietikon. Die Obst- und Gemüse-diebe suchen nun auch unsere Felder ab und werden deshalb unsere Bauern Flurwachen organisieren. Einen Apfel oder eine Birne mag man einem jeden Kinde gönnen, aber dass am heiterhellen Tage mittelst Leiter Aepfel gestohlen werden, das übersteigt das Mass. Solchen Frevlern gehört neben einer gesalzenen Busse noch eine gehörige Tracht Prügel.

Es kommt häufig vor, dass Holzsammler von Dietikon mit schwer beladenen Karren die Strasse Kindhausen-Dietikon befahren. Eine Bremsvorrichtung fehlt diesen Gefährten meistens. Dafür wird dann das Holz lang geladen und der Hinterteil des Karrens an steilen Stellen gesenkt, sodass die Spitzen der Aeste und Stangen auf der Strasse «kretzen». Dadurch wird die Strasse aufgerissen und ist für Tiere des Rindviehgeschlechtes sehr schwer begehbar.

Der Gemeinderat hat seinerzeit ein Verbot erlassen betreffend Schleppen von Holz auf den Strassen. Hoffentlich wird es wieder aufgefrischt und werden Fehlbare unnachsichtlich gebüsst.»

Über die Dietiker Kartoffelversorgung

«Laut Zuschrift des kantonalen Ernährungsamtes ist das Graben der Kartoffeln von Flächen über 2 Aren erst nach Besichtigung des betreffenden Feldes durch die Gemeindekartoffelstelle gestattet. Der Regierungsrat des Kt. Zürich hat unterm 17. August 1918 beschlossen:

1. Für gesunde marktfähige Kartoffeln früher oder mittelfrüher Ernte 1918 dürfen Produzenten bis auf weiteres

höchstens Fr. 25.– per 100 Kilo fordern. Zu diesem Preise haben sie die Kartoffeln an Konsumenten innerhalb der Gemeinde gegen Rationsmarken direkt abzugeben.

2. Es dürfen von Händlern bis auf weiteres in unserer Gemeinde höchstens 31 Cts. für das Kilo Kartoffeln ab Magazin des Verkäufers gefordert werden.

Den Konsumenten diene zur Kenntnis, dass die Produzenten noch nicht mit Bestellungen überhäuft werden dürfen. Der Verkehr zwischen Produzent und Konsument muss zuerst geregelt sein. Dietikon, den 28. August 1918»

Es gab natürlich auch andere Themen:

Wie immer gibt es viele Meldungen, die leider keinen Platz haben. Aber auf die folgenden wollen wir nicht verzichten:

Kanton Aargau

«Auf der Station Zurzach stürzte der Bahnwärter Johann Meier aus einem Zuge. Er wurde überfahren und schwer verletzt.»

«In Münzlingen bei Baden ist am Montag früh eine grosse Scheune von G. Sutter niedergebrannt. Die Feuerwehr konnte das Wohnhaus retten.»

«Ein Knabe in Wettingen, der mit sogenannten Knallerbsen spielte, wurde durch ein Stückchen des platzenden Geschosses ins Auge getroffen, das sofort austritt.»

«Beim Baden im offenen Rhein ertrank der 14-jährige Knabe von Gemeindegemeinde Erne in Schwaderloch.»

«Hans Finsterwald in Stilli hat eine Zündholzmaschine erfunden, die täglich 30 Millionen Zündhölzchen zu erstellen im Stande sei. Finsterwald erfand schon verschiedene andere brauchbare Maschinen, u. a. eine Schindelmachine.»

Und das Beste zum Schluss:

«Bern. Auf der Berner Telephonzentrale wurde kürzlich eine junge Telephonistin plötzlich irrsinnig. Sie schlug mit einem Stock ans Zimmer des Chefs und schwatzte unverständliches Zeug, sang und weinte. Nach der Berner «Tagwacht» soll die Telephonistin überarbeitet gewesen sein.»



Jahreschronik des Stadtvereins

Oktober 2017 – Juli 2018



Zusammengestellt
von Julia Hirzel

Oktober 2017

01. Zur Feier seines 70igsten Geburtstags ist im Stadthaus eine Gesamtschau über die jahrzehntelange Arbeit des kulturellen Aushängeschild der Dietiker Kunstszene, René Gubelmann, zu sehen. Seine



Fotos: Anton Scheiwiler

faszinierenden Malereien und Skulpturen begeistern die zahlreichen Besucher, die teilweise schon über Generationen mit dem Künstler verbunden sind.



04. Tod von Josef Hinder, geboren 1930. Der in Hombrechtikon Aufgewachsene unterrichtete an der Primarschule Dietikon

von 1954–1992. Immer wieder sah man Josef Hinder in Dietikon unterwegs mit der Kamera, um die vielen baulichen Veränderungen festzuhalten. Das Fotoarchiv des Ortsmuseums verfügt dank Josef Hinders minutiöser Arbeit über ein wohlgeordnetes Archiv mit gut 23000 Aufnahmen. Es gab niemand in Dietikon, der bessere Kenntnisse über Strassenbau, Abriss und Erstellung von Liegenschaften besass. Für die Kommission für Heimatkunde war Josef Hinder während 40 Jahren eine tragende Säule.

12. In der Oberstadt-Bäckerei gibt es wieder frisches Brot. Zum dritten Mal innert fünf Jahren wird die Traditionsbäckerei neu eröffnet. Amadeo Drigatti und Bäckermeister Saverio Mazza führen bereits Savis Beck und Bistro im Niederrohrdorf. Insgesamt arbeiten 12 Personen in der Oberstadt-Bäckerei. Dazu kommen 3 Lernende, die in der Bäckerei ausgebildet werden.

22. Tod von Liliane Trutmann-Büschi an Krebs. Sie war 1973 von Bern nach Dietikon gekommen und hat sich nach kurzer Zeit hier stark engagiert: Vorstand Frauen- und Mütterverein

und Präsidentin des Agatha-Chores. Für die 900-Jahr-Feier Dietikons (1989) übernahm sie das Sekretariat mit unzähligen Sitzungen. Von 1993–2005 verfasste Liliane Trutmann das Protokoll der gemeinderätlichen Rechnungsprüfungskommission. Ab 1999 leitete Liliane Trutmann während 14 Jahren als Präsidentin die Zürcher Sektion der Migros-Genossenschafterinnen (800 Mitglieder).

November 2017

02. Mit der Kandidatur von Stadtrat Heinz Illi (EVP) für das Stadtpräsidium erweitert sich das Kandidatenfeld bereits auf 4 Personen. Nebst Illi kandidieren Roger Bachmann (SVP), Anton Kiwic (SP) sowie Bernhardt Schmidt (parteilos).

06. Beerdigung von Kurt Hofer. Er wurde 1926 in Dietikon geboren, besuchte nach Schulabschluss die Landwirtschaftliche Schule in Brugg und absolvierte eine Zusatzausbildung als Förster. Von 1952–1991 war er Förster für den Dietiker Genossenschaftswald (220 Hektaren) und dafür mitverantwortlich, dass die Rechnung immer mit schwarzen Zahlen aufwarten konnte. Trotz starker Verbundenheit mit Natur und Wald unterstützte er die Mechanisierung der Bewirtschaftung mit modernen Geräten. Während 6 Jahren gehörte Kurt Hofer dem Gemeinderat an (SVP).

08. Die Limmattalbahnhof-Initiative ist zustande gekommen. Die Stadt hat die 696 Unterschriften geprüft, 627 wurden für gültig erklärt. Der Vorstoss hat zum Ziel, den Artikel in der Gemeindeordnung zum

obligatorischen Referendum zu ergänzen. Dort ist u.a. festgehalten, dass das Volk über Anordnungen, die einmalige Ausgaben von über 2 Mio. Franken für einen bestimmten Zweck, sowie über Anordnungen, die wiederkehrende Ausgaben von über 200 000 Franken für einen bestimmten Zweck verursachen, abstimmen muss. Der Artikel soll nun so erweitert werden, dass die Stimmbürger über alle einmaligen Ausgaben der Stadt abstimmen müssen, die im Zusammenhang mit dem Bau der Limmattalbahnhof stehen und den Betrag von über 50 000 Franken übersteigen. Wiederkehrende Ausgaben, die den Betrag von 20 000 Franken übersteigen, sollen ebenfalls zwingend vors Volk.

21. Die erste Sprengung für die dritte Gubriströhre wird von einem lauten Knall begleitet. In zwei Jahren soll in Weiningen der Durchbruch der dritten Röhre gefeiert werden.

23. Über die Limmattalbahnhof-Initiative zum Verzicht auf die zweite Etappe dürfte das Stimmvolk innert Jahresfrist befinden. Der Zürcher Regierungsrat lehnt die Volksinitiative «Stoppt die Limmattalbahnhof» ab und schickt sie ohne Gegenvorschlag zur Behandlung in den Kantonsrat, wie er heute mitteilte.

Dezember 2017

06. Die erste Frist für die Stadtratskandidaturen ist abgelaufen. Es kandidieren: Roger Bachmann (SVP, auch Präsidium), Roger Brunner (SVP, bisher), Heinz Illi (EVP, bisher), Sven Johannsen (GLP, neu),

Anton Kiwic (SP, neu, auch Präs.), Philipp Müller (FDP, neu), Lucas Neff (Grüne, neu), Martin Romer (parteilos, neu), Rolf Schaeren (CVP, bisher), Bernhard Schmidt (parteilos, neu, auch Präs.), Reto Siegrist (CVP, neu), Stephan Wittwer (SVP, neu).

07. Gemeinderatssitzung/Budgetberatung. Die Budgetberatung ist geprägt vom Wahlkampf. Das Parlament stimmt einer Steuerfussenkung für 2018 auf 126 Prozent einstimmig zu. Ebenfalls einstimmig lehnt der Gemeinderat in der gleichen Sitzung die lückenhafte Bauabrechnung zum Um- und Ausbau der «Krone» ab.



20. Die Schönenwerdbrücke kann nach 49 Wochen Bautätigkeit dem Verkehr übergeben werden. Die Inbetriebnahme erfolgt in der Nacht von heute auf morgen.

Januar 2018

20. Gemeinderatswahlen vom März. 160 Kandidatinnen und Kandidaten bewerben sich um einen Sitz im Dietiker Gemeinderat, 36 davon werden es schaffen. Der Frauenanteil bei den Kandidierenden ist

gegenüber 2014 leicht gestiegen, es kandidieren 4 Frauen mehr als vor vier Jahren.

22. Mit einer Feier zum 888-Jahre-Jubiläum wird der Gründung des Klosters Fahr am 22. Januar 1130 gedacht. Von Bundesrätin Doris Leuthard gibt es eine besondere Blume – die Doris Rose – als Geschenk. Die Schwestern beschenken sich selber – mit einem Buch, das im Herbst erscheinen wird.

Februar 2018

08. Das Parlament gibt Limeco seinen Segen und unterstützt den 90-Millionen-Landkauf – nicht aber ein Antrag, die Stadt selber solle das Land kaufen. Das Stimmvolk der Limeco-Trärgemeinden Dietikon, Schlieren, Urdorf, Oberengstringen, Unterengstringen, Geroldswil, Weiningen und Oetwil wird am 10. Juni über den Landkauf befinden. Mindestens die Hälfte der Gemeinden sowie eine der Städte muss zustimmen, damit der Kauf über die Bühne gehen kann.

27. Beerdigung von Max Wiederkehr (geb. 1924). Beruflich war er im Papierhandel tätig und Vizedirektor einer grossen Papierfabrik. 1956 amtierte er als Finanzchef beim Schweizerischen Turnfest des KTV in Dietikon. 1963 stellte Max Wiederkehr als Schulpfleger zusammen mit Karl Klenk die Musikschule auf die Beine. Nach 8 Jahren Schulpflege gehörte er von 1966 – 1970 dem Parlament an (CVP). Max Wiederkehr war Gründer und dann Präsident des Seniorenrats und leitete viele Seniorenwanderungen. Er war immer einnehmend, kollegial und leutselig.



27. Tod von Walter Süss, geboren 1929. Von 1961 – 1994 war er Bahnmeister bei den SBB, Dienststelle Dietikon.

In den Jahren 1975 bis 1984 gehörte W. Süss dem Parlament und dort der Rechnungsprüfungskommission an (SP). Fürs Neujahrsblatt 1997 verfasste er einen ausführlichen Artikel über die Entwicklung der lokalen Bahnanlagen ab 1847.

März 2018

04. Neues Stadtparlament Dietikon. Unter den acht Neugewählten ins Dietiker Parlament sind drei Frauen. Sie erhalten in der neuen Legislatur mehr Gewicht. Weil Karin Dopler als einzige Frau aus dem Gremium ausschied, werden – statt wie bis anhin zehn – künftig 12 Frauen vertreten sein. Die Sitzverteilung nach Parteien: SVP 11, SP 8, CVP 5, FDP 4, Grüne 3, EVP 3, AL 1, GLP 1.



17. Im Ortsmuseum Dietikon ist im Erdgeschoss der Strohmeier-Villa der ursprüngliche Parkettboden freigelegt worden, der in den letzten Jahrzehnten unter einem Teppich verborgen war. Künftig sollen in dem Raum Konzerte

und Lesungen stattfinden. Das passt zur ehemaligen Villa Strohmeier, die selber einige Geschichten zu erzählen hat.

18. Vernissage von Heinz Lüthis neuem Buch «Strömungen», ein authentisches Porträt einer Region und ihrer Menschen. Im Gespräch zwischen Helen Arnet und dem Autor wurden den Besuchern im vollen Parlamentssaal im Stadthaus Dietikon Einblicke in die gute alte Zeit gewährt.



24. Der Dietiker Stadtrat betraut das Basler Architekturbüro Buol & Zünd Architekten mit dem Umbau der Zehntenscheune. Das Projekt besticht durch seine Einfachheit und seine pragmatische Lösung, so die Begründung des Entscheids.

April 2018

10. 2017 erzielte die Stadt 6,4 Millionen Franken Gewinn – trotz budgetiertem Minus von 4,2 Mio. Die Abweichungen sind vor allem auf die Mehreinnahmen von 7,7 Mio. Franken aus den Grundstückgewinnsteuern, Quellensteuern und Steuerauscheidungen zurückzuführen.

14. Tod von Vikar Hans Wirz, geboren 1938. Der Verstorbene wurde 1965 zum



katholischen Priester geweiht und wirkte ab 2006 in Dietikon als Aushilfspriester. Hans Wirz war auch als analytischer Psychologe mit eigener Praxis tätig. Seine zunehmende Sehbehinderung trug er mit Gelassenheit; sie hinderte ihn nicht an täglichen Spaziergängen am Limmatufer.

19. Die Verjüngungskur des Handball-Teams Dietikon-Urdorf ist vorläufig abgeschlossen, die Verantwortlichen wollen nach dem Abstieg der ersten Mannschaft wieder mehr Routiniers ins Team holen. Überrascht vom Abstieg ist der Präsident des HC Dietikon-Urdorf nicht. Auch die Enttäuschung halte sich in Grenzen, meint Heinz Burla. Das Team sei eben noch nicht so routiniert, dass es mit solchen Situationen umgehen könne. Mittelfristig soll es jedoch in der Lage sein, wieder in die 1. Liga aufzusteigen.

22. Neuer Stadtpräsident von Dietikon ist Roger Bachmann (SVP). Er wird mit 1683 Stimmen gewählt, 701 Stimmen mehr als der 2. platzierte Anton Kiwic (982 Stimmen, SP), Dritter wurde Heinz Illi (EVP). Ebenfalls den Sprung in den 7-köpfigen Stadtrat schafften Reto Siegrist und Rolf Schaeren (CVP), Philipp Müller (FDP) und Lucas Neff (Grüne).

Mai 2018

02. Der Rapidplatz im neuen Quartier Limmattfeld verwandelt sich ab heute jeden Mittwoch in einen Marktplatz. Von 16 bis 20 Uhr bieten Marktfahrer auf

dem Platz ihre Produkte an. Neben Bier, Most, Fleisch, Käse, Gemüse und Früchten können die Besucher auch Streetfood konsumieren. Auf einem Gasgrill und über einer Feuerschale hat man die Möglichkeit, Würste zu grillieren.



05. An der 104. GV des Dietiker Stadtvereins, vormals Verkehrsverein, wurde der seit 2006 als Präsident tätige Lukas Neff mit grossem Applaus verabschiedet und der neue Präsident, Noch-Stadtpräsident Otto Müller, gewählt und willkommen geheissen.

09. Der FC Dietikon hat einen neuen Trainer gefunden. Joao Paiva wird die erste Mannschaft der Limmattaler in der 2. Liga interregional ab kommender Saison übernehmen und löst damit den langjährigen Dietiker Trainer Goran Ivelj ab.

12. Die Fotoausstellung «Zeitsprünge» des Ortsmuseums zeigt die Entwicklung des Bezirkshauptorts. Die Ausstellung ist auch eine Würdigung des Werks des im Oktober 2017 verstorbenen Josef Hinder, ehemaliges Mitglied der Kommission für Heimatkunde. Das Werk von Josef Hinder umfasst rund 23 000 Fotos. Geordnet nach Strassennamen und Orten sind sie in der

Sammlung im Ortsmuseum in mehreren Schachteln abgelegt. Nebst der Fotoausstellung werden auch andere Objekte aus dem Ortsmuseum gezeigt, die entweder aus der Sammlung von Michael Maier oder dem Archiv des Ortsmuseum stammen.



15. Tod von Erich Burri, Mitglied der Legislative (SVP), im Alter von 66 Jahren in Spanien. Er war Inhaber einer Autogarage in Zürich. 2009/2010 stand er der SVP Dietikon als Präsident vor.

Juni 2018

01. Limeco Kehrlichtverbrennungsanlage: Alle Trärgemeinden stimmen der Power-to-Gas-Anlage zu. Für 10,5 Millionen Franken baut die Limeco eine einzigartige Anlage, die Strom in Gas umwandelt, um damit das Gasnetz zu speisen. Die Baubewilligung wird noch für diesen Sommer erwartet.

10. Auch die Stimmbürger der Limeco-Trärgemeinden stehen zur Kehrlichtverbrennungsanlage in Dietikon – die Zustimmung liegt teils bei über 90 Prozent.

12. Zum ersten Mal geben sechs Kirchenchöre aus fünf Limmattaler Gemeinden ein gemeinsames Konzert. Die reformierte Kirche ist nicht nur wegen der vielen Sänger restlos gefüllt. Mit dem Konzert werden gemeinsam 500 Jahre Reformation gefeiert. Die Höhepunkte sind jene Lieder, die alle sechs Chöre gemeinsam zum Besten geben. Auch «Hemmige» von

Mani Matter darf nicht fehlen. Dazwischen sorgt Michael Schwyter mit seiner lebensgrossen Zwingli-Puppe für Lacher.

19. Der FC Dietikon qualifiziert sich im letzten Spiel unter Trainer Goran Ivelj für den Schweizer Cup. 8:4 lautet das Schlussresultat, mit dem der FC Dietikon den AS Timau Basel auf der Dornau besiegt, nach einem 0:3 Rückstand. Die Auslosung für die Cup-Spiele finden am 29. Juni statt. Der neue Trainer Paiva hat keinen Wunschgegner, hofft jedoch dass sie einen Gegner aus einer höheren Liga zugelost bekommen.

26. Bei der Ressortverteilung im Stadtrat Dietikon bleibt die ganz grosse Überraschung aus. Rolf Schaeren (CVP) bleibt Finanzvorstand, auch Heinz Illi (EVP) bleibt seinem Ressort Sicherheit treu. Philipp Müller (FDP) übernimmt die Sozialabteilung, die vorher der neue Stadtpräsident führte. Lucas Neff (Grüne) erhält die Infrastrukturabteilung des abgewählten Roger Brunner zugeteilt und Reto Siegrist (CVP) die Schulabteilung, für die bis anhin der zurückgetretene Jean-Pierre Balbiani verantwortlich war. Anton Kiwic (SP) übernimmt von seiner Parteikollegin Esther Tonini die Hochbauabteilung.

Juli 2018

02. Der neue Pausenplatz des Zentralschulhauses in Dietikon hat sich von der Asphaltwüste in einen Lernort gewandelt. Mit fünf Bereichen und insgesamt 1,3 Millionen Franken sei ein strukturierter Aussenbereich geschaffen worden, lobt der neue



Schulvorstand Reto Siegrist. Für die Hartnäckigkeit und die Umsetzung des Projekts dankt Siegrist seinem Vorgänger Jean-Pierre Balbiani.

Stau-Chaos wegen gesperrter Schönenwerdkreuzung. Für einmal schaffen es nicht nur der Gubrist und Urdorf in die Verkehrsmeldungen des Radios, sondern auch Rudolfstetten. Bis dorthin staut sich kurz vor 8 Uhr die Blechkolonne. Um 05.00 Uhr hat die Vollsperrung der Dietiker Schönenwerdkreuzung begonnen. Sie dauert bis Ende August. Der Ausbau geschieht im Rahmen der flankierenden Massnahmen zur Limmattalbahn.

06. Präsidentenwechsel beim HC Dietikon-Urdorf. Vier Jahre lang hat Heinz Burla den Limmattaler Handballverein präsidiert, insgesamt war er neun Jahre im Vorstand. Einer der Höhepunkte war der Aufstieg der Frauen in die 1. Liga in der vergangenen Saison, enttäuschend war hingegen der Abstieg der Herren in die

2. Liga vor einem Jahr. Als neuer Präsident wird Thomas Wüthrich nicht nur die Leitung des HC Dietikon-Urdorf übernehmen, sondern auch den Kampf für eine neue polysportive Halle. Die Stadthalle Dietikon, wo der HCDU derzeit trainiert und spielt, ist während fast des ganzen Sommers für Veranstaltungen reserviert und der Verein muss auf kleinere Hallen ausweichen.

07. Das Dietiker Gericht nimmt als letztes der Zürcher Bezirksgerichte seine Arbeit auf. In diesem Monat feiert es das 10-Jahre-Jubiläum. Während der letzten 10 Jahre sind nicht nur die Fallzahlen, sondern auch der Personalbestand gestiegen. Seit Bestehen wurden total 32 000 Gerichtsfälle bearbeitet. Acht Richter arbeiten aktuell im Gebäude beim Bahnhof.

12. Wieder ein Schritt weiter bei der Planung des SBB Bahnhofareal. Die Stadt Dietikon und die SBB wollen gemeinsam ein städtebauliches Konzept erarbeiten. Dafür hat der Stadtrat nun einen Kredit in der Höhe von 199 800 Franken gesprochen. Die andere Hälfte der Kosten übernehmen die SBB. Die Stadt und die SBB werden vier Planungsteams einladen, sich am Verfahren zu beteiligen. Die Stadt will grundsätzlich nicht mehr, dass Leute von ausserhalb in Dietikon auf den öffentlichen Verkehr umsteige und will die Park- und Rail-Parkplätze abschaffen, geplant sind nur noch Kurzzeitparkplätze. Der Verkehr soll sich nicht mehr durch das bereits ausgelastete Dietiker Strassennetz im Zentrum bewegen.

Bisher erschienene Neujaarsblätter

1948 «Landeskunde vom Limmattal»; Dr. H. Suter. (vergriffen)

1949 «Orts- und Flurnamen von Dietikon»; K. Heid. (vergriffen)

1950 «Die öffentlichen Verkehrsbetriebe von Dietikon», I. Teil: Post, Telegraph, Telephon und Zoll; K. Heid (vergriffen)

1951 «Die öffentlichen Verkehrsbetriebe von Dietikon», II. Teil: Die Limmattal-Strassenbahn; K. Heid (vergriffen)

1952 «Der Übergang der Franzosen über die Limmat am 25. September 1799»; R. Müller (vergriffen)

1953 «Glanzenberg»; Bericht über die Ausgrabungen von 1937 bis 1940; K. Heid (vergriffen)

1954 «Beiträge zur Dietikoner Dorfchronik. Erlebtes und Erlauschtes. Ein alter Dietikoner kramt seine Jugenderinnerungen aus»; J. Grau (vergriffen)

1955 «Siedlungsgeschichte von Dietikon»; J. Zollinger (vergriffen)

1956 «Die Taverne zur Krone in Dietikon»; K. Heid (vergriffen)

1957 «Hasenburg und Kindhausen, die Burgen am Hasenberg»; K. Heid (vergriffen)

1958 «Geschichte der Waldungen von Dietikon»; K. Heid

1959 «Der Weinbau im mittleren Limmattal»; R. Buck (vergriffen)

1960 «Die Sekundarschule Dietikon-Urdorf»; K. Heid und J. Grau (vergriffen)

1961 «Hundert Jahre Wasserkraftnutzung der Limmat in Dietikon»; H. Wüger «Zwei- und vierzig Jahre Schuldienst in Dietikon»; E. Schmid (vergriffen)

1962 «Limmat und Reppisch»; K. Heid (vergriffen)

1963 «Das alte Gewerbe von Dietikon»; K. Heid (vergriffen)

1964 «Die Burg Schönenwerd bei Dietikon»; K. Heid (vergriffen)

1965 «Repertorium zur Urgeschichte Dietikon und Umgebung»; K. Heid (vergriffen)

1966 «Karl Heid zum 70. Geburtstag.» Festschrift (Verlag Stocker-Schmid, Dietikon) (vergriffen)

1967 «Sagen, Sitten und Gebräuche Dietikon und Umgebung»; K. Heid (vergriffen)

1968 «Die öffentlichen Verkehrsbetriebe von Dietikon», III. Teil. Die BDB; P. Hausherr und K. Heid (vergriffen)

1969 «Aus der Geschichte des Feuerlöschwesens von Dietikon»; M. Siegrist (vergriffen)

1970 «Planung Zentrum Dietikon 1969»; Auszug aus dem Bericht der Planungskommission Dietikon

1971 «Dietikon im Wandel der Zeit; 1830 – 1890»; L. Wiederkehr

1972 «Dietikon im Wandel der Zeit; 1890 – 1920»; L. Wiederkehr

1973 «Die Festung Dietikon im Zweiten Weltkrieg»; O. Hummel

1974 «Monasterium Varense – Das Kloster Fahr im Limmattal»; O. Hummel

1975 «Werden und Wachsen der reformierten Kirchgemeinde Dietikon»; C. H. Pletscher und P. Müdespacher

1976 «Die Geschichte der Marmor – 1895 bis 1962»; H. Eckert (vergriffen)

1977 «Industrielle Entwicklung des Bauerndorfes Dietikon»; O. Hummel

1978 «Geschichte von Pfarrei und Pfarrkirche St. Agatha in Dietikon»; Eduard Müller/Thomas Furger

1979 «Geschichte der Bahnhöfe von Dietikon»; O. Hummel

1980 «Geschichte der Ortsparteien von Dietikon»; (Autorenkollektiv)

1981 «Guggenbühlwald und Gigelibode»; K. Klenk

1982 «Zwischen beiden Bächen»; A. Hirzel

1983 «150 Jahre Volksschule Dietikon»; K. Klenk, W. Mühlich und Dr. H. Strickler

1984 «Von Handwerksburschen und Vaganten»; H. Boxler

1985 «85 Jahre Berufsschule Amt und Limmattal Dietikon»; M. Siegrist

1986 «Vom Cementstein zum Dörfliquartier»; O. Hummel

1987 «Entstehung und Entwicklung der Jugend-Musikschule Dietikon»; K. Klenk

1988 «Schweizer Auswanderung in die Sowjetunion»; B. Schneider

1989 «Erste urkundliche Erwähnungen von Dietikon (1089 und 1259)»; R. Müller

1990 «Dietikon im 17. Jahrhundert»; R. Müller

1991 «Auszug aus der amtlichen Sammlung der älteren eidg. Abschiede»; R. Müller

1992 «100 Jahre Stadtmusik Dietikon»; Fr. W. Klappert

1993 «Römischer Gutshof in Dietikon»; C. Ebnöther

1994 «Dietikons Zentrum: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft»; H. Rauch, S. Malfroy, U. Zbinden, Gesamtdredaktion H. Arnet

1995 «Dietikon nach dem Ersten Weltkrieg, 1918 bis 1920»; K. Klenk

1996 «Dietikon um 1895»; J. Hinder, P. Jucker, A. Kübler, A. Kugler, Dr. A. Maier-Hess, Dr. B. Maier, R. Müller, C. H. Pletscher, W. Scholian, M. Wiederkehr

1997 «150 Jahre Eisenbahn im Limmattal»; W. Süss, R. Wanner, W. Eckert, T. Fischbach, E. Lehmann, O. Hummel

1998 «Presselandschaft Limmattal»; Erich Eng. «50 Jahre Neujahrsblatt Dietikon»; O. Hummel

1999 «Dietikon und die Abtei Wettingen»; Dr. M. Stierlin

2000 «Die Bürgergemeinde Dietikon»; W. R. Felzmann, T. Furger, E. Gibel, J. Huber, O. Hummel, Dr. B. Maier

2001 «Das Spital Limmattal und seine Geschichte»; P. Stiefel, Prof. Dr. Hj. Kistler

2002 «Baukultur Dietikon. Inventar der Bauten mit architektonischer Qualität»; Prof. Dr. sc. techn. B. Klein

2003 «Das Flugfeld Dietikon/Spreitenbach»; Dr. H. P. Trutmann. «Dietikon, mit anderen Augen gesehen»; H. Ziegler

2004 «Einblicke in die Geologie unserer Gegend»; P. Müdespacher

2005 «Destinazione Dietikon. Italienischsprachige Zuwanderer und ihr Leben in Dietikon» sowie «Kurzbiografien von südländischen Familien in Dietikon»; Dr. H. P. Trutmann

2006 «Die Stadthalle Dietikon»; M. Fürst, J. Hensler, O. Schildknecht, X. Schnüriger, R. Siegrist, M. Zumbühl

2007 «Entstehung, Alltag und Ende des Josefsheimes. Geschichte des Kinderheimes in Schlieren/Dietikon 1902 – 2006»; U. Hardegger (lic. phil.), Beiträge von J. Felber, G. Mittaz, Sr. J-M. Claudio Cimaschi, Dr. H. P. Trutmann

2008 «Die Schüler sind im Bild»; Schulfotos zwischen 1874 und 2002; D. Müller, J. Hinder, Dr. H. P. Trutmann

2009 «Ritter und Burgen in und um Dietikon»; W. Trippel

2010 «Fuhrhalter und Kutscher, ihre Familien, Wirtschaften und Kiesgruben»; Dr. H. P. Trutmann

2011 Zur Geschichte der «Krone und der Familie Gstrein»; K. Heid, T. Furger, H. Bohnenblust

2012 «Die Ärzte Wyss und ihre Nachfolger in Dietikon»; P. Wyss und Dr. H. P. Trutmann

2013 «33 alte Wirtschaften in Dietikon, 100 Jahre Verkehrsverein (Stadtverein) Dietikon»; Dr. H. P. Trutmann, M. Blattmann, G. Künzler, L. Neff

2014 «Dietikon – Vorwärts marsch!»; R. Müller, H. Tiefenbacher, J. Wiederkehr, J. Zehnder.

2015 «Ein kleines stilles Leuchten aus Dietikon»; Dr. H. P. Trutmann

2016 «Die Reppisch – ein Fluss und sein Tal», Sonderausgabe zum überregionalen Tag der Reppisch; H. Arnet, H. Bachlechner, J.-J. Bertschi, U. Hilfiker, B. Hospenthal, R. Keller, E. Lüchinger, P. Müdespacher, T. Pfann, S. Schwendener, P. Sieber, U. Spörri, R. Stucki, Dr. H. P. Trutmann, A. Wolf

2017 «Schrebergarten – Paradies von Menschenhand», B. Hospenthal; Hch. Bachofen, A. Wiederkehr, F. W. Klappert, M. Hort, R. Debrunner, W. Fahrni, D. Jordi, E. Schasse, R. Brönnimann, R. Stucki

2018 «125 Jahre Wasserversorgung Dietikon», B. Hospenthal; «Die Regensberger Fehde 1267/68», S. Wahrenberger; «Der Kirchenschatz der Kirche St. Agatha», Dr. Hp. Lanz; «Geschichte von Pfarrei und Kirche St. Agatha», Th. Furger; R. Brönnimann, R. Stucki

2019 «Das Limmattal Dietikon – vom Industriegebiet zum Stadtteil», O. Müller, S. Wahrenberger, Dr. H. P. Trutmann, H. Arnet, E. Soller, P. Baumgartner, F. Schädel, E. Rabenbauer, A. Huber, E. Pioppini, Th. Pfann; «60 Jahre Gemeinderat Dietikon», B. Hospenthal; R. Brönnimann, J. Hirzel

Vergriffene Neujahrsblätter können im Ortsmuseum Dietikon antiquarisch erworben werden.

Die älteren Neujahrsblätter können auf unserer Homepage www.stadtverein.ch heruntergeladen werden.

Die folgenden Personen und Firmen unterstützen die Herausgabe des Neujahrsblattes 2018 mit einem Beitrag von Fr. 300.–.

bbdesign

Kornhausstrasse 49, 8037 Zürich

Baugeschäft Paul Brunner AG

Zürcherstr. 144, 8953 Dietikon

Walter Eckert

Vorstadtstr. 39
8953 Dietikon

Frapolli Betriebe AG

Zürcherstr. 72, 8953 Dietikon

Gemeinde Bergdietikon

Schulstrasse 6, 8962 Bergdietikon

IVAG Indermaur Verwaltungs AG

Weingartenstrasse 8, 8953 Dietikon

Kath. Kirchgemeinde Dietikon

Bahnhofplatz 3, 8953 Dietikon

Georges Künzler

Lindenweg 4, 6353 Weggis

Die Mobiliar, Versicherungen und Vorsorge

Kirchplatz
8953 Dietikon

Simone und Lucas Neff

Bremgartnerstr. 124, 8953 Dietikon

Neidhart + Schön AG

Dorfstrasse 29, 8037 Zürich

Dietrich Pestalozzi

Mühlhaldenstr. 25, 8953 Dietikon

Reppisch-Werke AG

Bergstr. 23, 8953 Dietikon

Siedlungsgenossenschaft Eigengrund SGE

Zürcherstrasse 109, 8952 Schlieren

Schleuniger Elektro AG

Kirchstrasse 11, 8953 Dietikon

Regula Stauber

Urdorferstr. 55A
8953 Dietikon

Paul und Silvana Stehrenberger

Ziergärtlistrasse 9, 8953 Dietikon

Bauunternehmung Joseph Wiederkehr AG

Poststrasse 27b, 8953 Dietikon

Peter und Eva Maria Wiederkehr

Egelseestr. 7, 8953 Dietikon

Wir bedanken uns auch ganz herzlich für die vielen kleineren Beiträge, die uns für die Produktion des Neujahrsblattes gespendet wurden!

Kontakt für Unterstützung im nächsten Jahr:

Präsident Stadtverein, Otto Müller,
Narzissenstrasse 5, 8953 Dietikon,
044 741 41 35, otto.mueller@bluewin.ch

Für Fragen, Kritik, Anregungen und Wünsche bezüglich Neujahrsblätter wenden Sie sich bitte an Rolf Brönnimann, Hasenbergstrasse 34, 8953 Dietikon, Tel. 044 741 09 12, bb@bbdesign.ch



Der Stadtverein Dietikon besteht aus über 400 Mitgliedern. Der Verein fördert das Erreichen folgender Ziele: Erforschen, bewahren und verbreiten der Ortsgeschichte, Ortskenntnis und Ortskultur sowie die Pflege des gesellschaftlichen Lebens in Dietikon.

Veranstaltungen

Die aktuellen Veranstaltungen finden Sie unter folgendem Link:

www.stadtverein.ch

Ortsmuseum

Die Kommission für Heimatkunde betreut das Ortsmuseum mit seinem Archiv, dem Depot und den laufenden Ausstellungen. Dazu gehören auch die militärischen Anlagen der Limmatstellung von 1939/45. Öffnungszeiten sonntags 10.00 – 12.00 und 14.00 – 16.00 Uhr; ausser während den Schulferien und an Feiertagen. Gruppenbesuche sind auf Anfrage möglich.

Kontakt: Regula Stauber, Tel.: 078 852 20 48, Museum Tel.: 044 740 48 54

regula.stauber@gmx.ch

Stadtführungen

Planen Sie einen Geburtstag, Vereins- oder Firmenanlass? Die StadtführerInnen zeigen und kommentieren auf einem Rundgang durch Dietikon Besonderheiten aus alter und neuer Zeit. Wir stellen Ihnen gerne einen Rundgang nach Ihren Wünschen zusammen. Gruppen bis 30 Personen

Fr. 120.–, bis 50 Personen: Fr. 240.–

Kontakt: Catherine Peer,

Tel.: 044 740 27 83,

catherine.peer@bluewin.ch

Neujahrsblätter

Seit 1948 erscheint jedes Jahr ein Neujahrsblatt von Dietikon. Mitte November findet jeweils die Vernissage statt. Bezug von aktuellen und früheren Neujahrsblättern, soweit nicht vergriffen, im Ortsmuseum oder bei Michael Blattmann, Vorstadtstrasse 26, 8953 Dietikon, Tel.: 043 317 89 13.

Weitere Aktivitäten sind

- Abendanlass an der Bundesfeier mit Höhenfeuer und Festwirtschaft
- Organisation der Grenzbegehungen mit den Nachbargemeinden von Dietikon
- Generalversammlung mit Tagesausflug und Besichtigung einer historischen Sehenswürdigkeit

Der Stadtverein ist politisch und konfessionell neutral.

Neue Mitglieder nehmen wir gerne auf.

Der Jahresbeitrag beträgt Fr. 30.–

für Einzelmitglieder,

Fr. 40.– für Ehepaare und Fr. 50.– für

juristische Personen.

Kontakt

Interessentinnen und Interessenten wenden sich an:

Maya Herzig, Sekretariat SVD

Feldstrasse 1, 8953 Dietikon

Tel.: 079 223 40 47

mherzig@vtxmail.ch

Otto Müller, Präsident SVD

Narzissenstrasse 5

8953 Dietikon, Tel.: 044 741 41 35

otto.mueller@bluewin.ch